



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Das dritte Buch. Wie sich die Layen-Brüder in allerley Anfechtungen/ und
insonderheit wider ihren geistlichen Beruff verhalten sollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Andern Theils

Drittes Buch.

Wie sich die Layen-Brüder zu verhalten in
allerley Anfechtungen / insonderheit wider ih-
ren geistlichen Beruf.

Es ist nicht genug / daß man wisse / sich in Friedens-
Zeit recht zu verhalten / daß man reich werde / und das
Haus wol einrichte / es ist über das auch noch vonnöthen /
daß man nützliche und taugliche Mittel habe / wie man sel-
bige zu Kriegs-Zeiten erhalten könne. In einer einzigen
Schlacht kan man zu Zeiten verlieren / in einem einzigen
Tag alle Schatz / die man in vierzig und funffzig Jahren ge-
samlet hat.

Wir haben die Vortrefflichkeit aller Aempter der Brü-
der durchsehen / und was für Tugenden sie darinnen üben
können. Izt wollen wir auch folgendes erwägen die Mit-
tel / selbige wider allen Angriff unserer Feind zu erhalten.

Erster Absatz.

Von den Anfechtungen in das gemein
und überhaupt.

Erstes Capitel.

Jederman / auch die Efferigiste aus den Geistlichen
seind den Anfechtungen unterworfen.

Der erste Mensch in das
irdische Paradies gesetzt
worden / wäre er mit so
viel Gnaden und Gaben
von dem Himmel gesiet / das
der untere dem oberen Menschen
ohne alles widersprechen ganz un-
terthänig gewesen. Die Namus
thun

hungen waren vollkommenlich dem Befehl der Vernunft unterworfen / und alle Glieder des Leibs gehorsamen den Kräften der Seel in allen Sachen.

Widerste-
higkeit des
Leibs.

Von der Zeit aber an / da Eva die Hand zu dem verbotnen Apffel ausgestreckt / und auch ihrem Mann darvor zu verkosten gegeben / hat das Gift der höllischen Schlangen sich mit solchem Unheil in sie ausgegossen / daß durch selbiges die Göttliche Zusammensetzung und Einigkeit der Seelen mit dem Leib in göttliche Unordnung gerathen ist / ja dieses Gift ist dergestalt durchdringend gewesen / daß es sich bis auf alle Nachkömmling erstreckt hat / wie wir dann seht erfahren / daß die Magd über die Frau herrschen / und das Fleisch / so zugehorsamer erschaffen ist in allerweg und vollkommenlich der Meister seyn w. k.

Auch die heiligste Leuth seynd dieses schwehren Jochs nicht befreit gewesen. Es haben unter diesem geseuffzet die heil. Antonius, Hilari-
on / Macarius / Benedictus / Franciscus / Bernardus / und noch mehr andere ihres gleichens.

Die heil. Apostel selbst / wie wol sie Christum bey ihnen hatten / seynd da hefftig gedruckt worden / und fürchten / sie möchten unterliegen. Der heil. Paulus hat mit höchsten Dergelicht unten in seinen Gliedern ein / dem Göttlichen

gang wideriges Gesag empfunden / welches sich von der Vernunft nicht wolte leiten lassen. Er beweinte / daß er nicht vollkome / was er gut befand / sondern nur das übel / so er nicht wolte. Er bat Gott ostermahlen / daß er ihm diesen Strachel des Leibs benehme / und den Engel der Himmeln / der ihn also zu reden mit Backenstreichen empfinde / und zu Schanden mache / von ihm hinweg nehme: Nichts desto weniger hat er nichts ausgerichtet. Der Himmel ware zu seinem Gebet also gehörlos / und liesse in der Schlacht / mit seinen gerüchlichen und überlästigen Feinden.

Die Israeliter seynd nicht nur von dem Pharaon in Aegypten verfolgt worden / auch so gar nach ihrer Abreise sehte er ihnen nach und bemühet sich selbige noch aufzuhalten / indem diese durch das rothe Meer durchziffen.

In der Wüsten selbst / und in dem Eingang des Gelobtenlands seynd sie von den Amalckiten bestritten worden / die Jebusiter seynd von ihnen nicht der Gestalt überwunden worden / das sie ihnen nicht auch nach vielen Tagen noch viel zu schaffen geben haben / auch so gar da sie schon das Land / so mit Milch und Honig flosse / erobert hatte. Velis nolis intra fines tuos habitat Iubus / us, subjugari potest, exterminari non potest. Wollest oder wol

wollest nicht / so wirst du doch allezeit die Teufel in deinem Land haben / du wirst sie zwar können unter das Joch bringen / doch selbstige niemahlen gänzlich vertilgen.

Der heil. Hieronymus / da er über den heil. Matheum schreibt / hat alles mit kurzen Worten begriffen: Es ist unmöglich das die menschliche Seel nicht angefochten werde; und in dem Sendschreiben so er an Heliodorum hat ablaufen lassen / redet er also; Du betriegst dich / wann du glaubst / das ein Christ ohne Versuchung und Nachstellung einmahl leben könne. Die gefährlichste Anfechtung beireitet dich alsdann / wann du vermeinst du vermeinst du hast gar kein Versuchung.

Es beklagte sich ein Geistlicher bey seinem Abbt / das ihn unreine Gedanken plagten und beunruhigten: Der verständige Abbt führt ihn darauf außer des Klosters / und sagt: Mein Bruder ich breite dich / breite ein wenig deinen Mantel aus / und halte diesen ungestimmten Wind auf / welcher dein Gesicht also anblaset; Ach! antwortet der gute Bruder / das ist mir durchaus unmöglich. Alsdann tröstet ihn sein Abbt / und sagte weiters: wann du den Wind nicht verhindern kannst / das er nicht blase / wo er hin will / wie wirst du den

Teufel und seine Anfechtungen aufhalten können? die siehst alleinig zu / beherze ihme zu widerstehen / das Widergiff / us der Nattern heraus nehmen / und aus der Schlacht das Sieg: Anzulegen darvon tragest.

Es sagte der wunder-gedultige Job / das menschliche Leben sey nichts als ein Krieg auf Erden / oder ein immerwährende Anfechtung / wie die siebenzig verdolmetschet haben. Ja in der Versuchung ist nichts anders als ein Streit unserer Feinden / die sich bemühen uns zu überwinden / und unter die Füß zu bringen / uns zu plündern und gar aufzureiben. Das vortrefflichste ist / das dieser Streit zuvor nicht aufhöret / bis gleichwohl der Tod mit ihnen ein Ende macht.

Frankreich läge schier in Ziegen / da selbiges zu Zeiten Carols des Siebenden Königs in Frankreich / und Philippi des guten He. kogens in Burgund mit zwey und dreyßig-jährigem Krieg ohne allen Stillstand angegriffen und verwüestet worden. Unser Krieg aber währet immerfort / und an Eroberung oder Verlust der Schlachten hangt die ewige Glück oder Unglückseligkeit.

Die Schlacht der Kriegs-
Anecht / sagt der heilige Erzhem
währet nicht lang: Der Streit
eines Geistlichen aber hat kein
End / als lang ein Achem in ihm
ist.

2. Nicht nur allein gibt unser
Fleisch und Blut Gelegenheit / und
ein unerschöpfliche Quellen der im-
merwährenden Anfechtungen / son-
dern auch alle Geschöpf / sind dem
Menschen nichts als Meersträulein
und Raub-Vögel oder Harnwä-
die / die uns mit ihrer Schönheit behö-
ren / damit sie uns durch ihre Graus-
samkeit ertöden / und ertroh-
len.

Von der Zeit an / daß wir uns
wider ihren und unsern Schöpfer
aufgelut haben / Haben sie uns
den Krieg mit allem Gewalt an-
gekündet. Die Geschöpf / sagt
derjenige / welcher das Buch der
Weisheit geschrieben / haben sich
widerpenstig erzeigt / sind
dem Menschen ein Ursach der
Versuchungen worden / lassen
sich an statt der Fallstrick und
Maschen wider diejenige ge-
brauchen / welche die Augen
nicht wohl offen haben / und ihr
Ehru und Lassen nicht vorsich-
tiglich anstellen.

3. Das allerbedröcklichste in
dieser Sach ist / daß weil der Teu-
fel nicht / daß wir auf einer gefäh-
lichen Sehe herum gehen / und
angebörner Schwachheit halber
wancken / und ohne einzigen An-

trieb oft schliffen / er demnach
mit allem Gewalt sich über uns
macht / und sich uns zu süden zu-
mühet.

Dieses hat unser Heyland dem
heyl. Carpo gewiesen / welcher es
nen gar zu großen Eifer wider
zween Sündersführer heyl. Da-
sem dann zeigte er die Hellen offen
stehen / und diese zween armenige
Menschen / welche albereit hüten
hielen / die Teufel hielten sie mit al-
lem Gewalt / und damit sie sich zu
wehren könnten / wickelten sie
umb ihre Füß / und Liebet erliche
Schlangen. Wer sollte in einer
so augenscheinlichen Sehe nicht
erschrecken / und erdarrten?

Der Teufel ist so bedarbt und
vertrogen / daß kein Heiligtum so
stark und unbeweglich ist / und
scheinen mag / amüthet er nicht
welcher ihm nicht verheißt den
Sieg zu erhalten. Er ist so ver-
messig gewesen / daß er auch Ehr-
stium den Herrn selbst in der Wü-
sten endlich mahlt angegriffen hat.
Der heyl. Beda sagt auch noch we-
ters / daß er sich auf das Land
unseres Erlders gesetzt / und das
von nicht gewichen / sondern sich
allezeit geheßt habe / ihn zu über-
winden / bis er endlich seinen heyl-
gischen Geist aufgegeben.

Er hat sich für das Leben Petri
lein des heyl. Martini und anderer
so ein sehr streng und unsträfliches
Leben geführt haben / gesetzt / wie
können dann wir uns ein erliche Heil-
nung

2. Es verju-
hen uns die
Geschöpf.

Sap. 14.

3. Die heili-
sche Geister

die Layen-Briider zu verhalten in allerley Anfechtungen/etc. 389
nung machen / als würden wir su
der seyn.

Eines Tags ersahne der Teufel
den heil. Richardo Abbt. zu Je-
mages / und sagte ihm: Weist du
nicht / daß es meines Ambrosii
sey / daß ich die Kämmerlein der
Damen Oeces besuche / und
in meinem Buch alle ihre Zeh-
ler aufzeichne? weillen ich zu
schämen habe / daß ich nicht in
unserer Versammlung nach der
Schärffe abgestrafft werde /
soverrichte ich mein anbefohle-
nes Ambt auf das allerfleissig-
ste. Adahn erkannte diser heil.
Abbt / und ermahnte auch dessen
seine Geistliche / daß des Teufels
Angeiff viel stärker wären / wider
diejenige / welche eiferiger sich umb
die Vollkommenheit annehmen /
und wider die verderbte Natur ei-
nen härteren Krieg führen / ja daß
der Teufel die verzagte Seelen ver-
zaget / und sich nicht würdige / selb-
st mit so auserlesenen Waffen an-
zugreifen / weillen er sehe / daß er
selbige schon in seinem Netz ha-
be.

Ein kluger Jäger mattet sich
nicht mit Lauffen ab / damit er ein
Schild-Krotz fange / weillen er
versichert ist / sie werde ihm zum
Speiß werden / wann er nur will.
Über einem Hirsch nachzuweilen / o-
der einem Eiger-Ehler / oder Lö-
wen / spannt er alle Kräfte an /
aus Furcht / daß nicht die selbige
durch ihre Geschwindigkeit und

Stärke die Netz durchreissen / sei-
ne Hund und Pferd verletzen / und
alle angewendte Mühe umbsonst
seye.

Bruder Regidius aus dem Or-
den des heil. Francisci sagte / es
wäre unmöglich / daß ein große
Gnad in wahren Frieden und
Ruhelang währe / noch auch eittige
Anfechtung außsehe / die weillen /
je reicher die Schwäg der Tugenden
in einer Seel seyen / je begieriger
die höllische Rauber selbigen zu
entführen / darauf sehn / darumb
dann sollen wir jederzeit mit der
Gnad mit wücken / die uns der
Himmel vergunnet.

4. Wann nur ein einziger Teu-
fel los wäre und freye Gewalt
hätte / alle Menschen der ganzen
Welt zu bekriegen / solten wir doch
gänck erkatttern / in Betrachtung
dieses Kampffes nicht auderst / als
wie wir uns fürchten / wann wir
durch einen Wald reisen müssen /
wo ein einziger Straß-Rauber
oder Löw denselbigen durchstreif-
te.

Was sehen wir dann jegund
thuen / indem die Anzahl dieser
grausamen Feinden so groß ist /
daß sie den gäncken Luft anfüllen /
ihre Fleiß so unablässlich / daß
ihnen niemand entrinnen
kan.

Der heil. Antonius flogte in eis
ner Verzückung gegen dem Him-
mel hinauf / aber diese Menschen-
Feind widersehten sich ihm in so
groß

Sorius 231.
Apr.

S. Athan. 41.
39.

Salomon/Origenes/Tertullianus/Hofius und unzählbarlich andere/haben herrliche Sieg wider die Laster und Teufel erhalten / zu letzt aber haben sie geaufft / und wissen wie anicht nicht / ob sie an das glückselige Gestalt angeländert haben.

Was hat es geholffen / daß sich die Städt Troja und Constantino-pel wider die Griechen und Türcken/ von denen sie belagert waren/ zehn Jahr lang ritteelich gewehet haben? Was hat es der Stadt Ty-rus genußt / das sie sich wider die Waffen des Königs und Herrns in ganz Asia Nabuchodonosors dreizehn Jahr lang gewaltig ver-scherten? was hat die Insel Rhodus darvon? daß hundert tausend Tür-cken ihr Leben davor eingebüßt ha-ben? weiln diese endlich doch alle in die Hand ihrer Feind gerathen/ die umb so viel grauslicher in dem Münd-ern und Messen gewesen/ umb so viel mehr sie Soldaten in dieser Ver-lagerung verlohren hatten.

Es vernahme der heilige Fran-ciscus in einer Verzückung den Fall etlicher seiner Geistlichen / denen es an der Beständigkeit man-gelte/ und die aus unzeitigem Eifer sich von der Höhe des Himmels herunter stürzten. Er sahe eine goldene Leiter/ und zu oberst darauf Christum den Herrn mit himmlis-chem Licht ganz umgeben/ der sei-ne Sündliche zu sich beruffte. Viel stiegen hinauf/ ganz freudig und

A. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

eifrig: etliche aber fielen herunter gleich ab den dritten Sprungen/ an-dere über den vierten / andere stie-gen bis auf den zehenden und zwölfs-ten / etliche schreinten schon schier gar an den Obristen zu seyn/ wel-che doch durch ihren unbesonnenen und vermessenen Eifer wiederum herunter gestürzt worden. Ent-zwischen verharrte der Heilige in einer grossen Traurigkeit/ doch wies se ihm die seligste Mutter Gottes ei-en gewissen/ und sicherern Weg zu dem Himmel unter ihrem Schutz und Beyschiff.

Vertraue nur niemahlen keiner auf sich selbst/ oder auf seine Zu-genden/ die Kron wird der einzigen Beständigkeit ertheilt / welche so lang wir auff dem Kampff/ Maß dieser Welt seind/ allezeit wancket/ und zweiffelhaft ist.

7. Die dritte sehr wichtige Schluß: Red soll seyn/ daß weilen dieses Leben nicht ohne Versuchung seyn kan / du dich nicht schämest/ die deinige frey und vertraulich deinem Reich / oder geistlichem Vatter / oder dem Oberrn selbst eniderckst/ insonderheit weil es ein Zeichen ist/ daß der böse Feind was vortreffe-liches an die ersiehet / und nicht gewohnt ist / andere anzugrei-fen / und mit Gewalt zu bestreit-ten / als welche sich stark mühtig und behert ihm widersehten.

Es versichert uns der heilige Jo-an. DDD

Handwritten marginal note in a smaller script.

Joan. Climacus / daß wir kein ge-
wiffers Zeichen unsers Siegs wi-
der die Teufel haben / als wann sie
uns hefftig und ungestimm angreiffen.

So. eröffne. dann dein. Herz /
durchaus den jenigen / die die
Gott / dich zu leiten / und auf den
Weg des Himmels zuführen vor-
gestellt hat : aus diesem ein groß-
sen Verstand und obfiegende Sinn-
den zu erwecken.

Andres Capitel.

Auch die zaghaftigste und verschrockenste
Geistliche: sollen die Anfechtungen
wünschen.

Die Geistliche die Gefahr / daß
man nicht in der Ver-
suchung falle / wie auch die
Verführung selbst: einer
Gott aus ganzem Herzen liebend
den Sel / der sie in Ewigkeit be-
gehret glückselig zu machen / sehr
verdrüßlich und beschwerlich : der
immerdar auf einem gefährlichem
Ort wandret / und in Furcht steht /
er mach: von einem großem
Sturmwind / oder durch Gewalt-
thätigkeit seine Feinde in einen Ab-
grund gestürzt werden / derselbi-
ge befädet sich in immerwähren-
der Sorg und Noth seines Her-
zens.

Die Steig des Bergs Centis /
wann man aus Belschland in
Frankreich will / ist so gefährlich /
daß wann man den Fuß auf das
Glat Eis setzt / so ist es menschlicher
Wiß / darvon zu reden unmög-
lich / daß man nicht falle / inson-
derheit alsdann / wann einer auf
den Feinden und einen Stoß ge-
be.

Was kan dann ein Geis-
licher für ein Freud oder Ruhe das
Gewissens haben / welcher seiner
Seele Hell wegen die Welt ver-
lassen hat / und doch alle Augen-
blickerführet / daß er kaum zwei
Finger breit von der Hölle ent-
fernet ist / auf den schlüpferichen
Fußstapfen dieses Lebens / und in ster-
ten Angriff der böllischen Fein-
den.

Was ich da gemeldet hat / mag
anfänglich ein Scherz der
Wahrheit / wann du aber genau
aufsiehest / auf das / was sich zu
trägt / so wirst du finden / daß auf
die Anfechtung nicht eben darumb
die Gefahr deines Heils erfolgt /
sondern daß sie ein Versicherung
deines ewigen Heils seye / und die in
dem Himmel ein allezeit. (392)

und glangendere Kron zubereit

f. 1.

Und erstlich, zwar so versichert die teuflische Versuchung dich deiner Seelen-Seeeligkeit / dieses bekräftige ich dir mit fünf Urfachen.

1. Die Versuchung munderet die Seel auf / und würde in der Ruhe saul und trög werden / ja würde dem Angriff seiner Feinden / die niemahlen schlaffen / unterliegen. Die Einwohner der Stadt Laïs / welche ohne alle Furcht lebten / und in gänzlichlicher Sicherheit zu stehen vermeinten / sind von einer einzigen Trübsal bestungen und aufgerichtet worden. Nichts ist schwächer als ein Mensch / der nicht auf seine Schanz fleißigste Aufsicht hat / und aus Mangel des Streits in dem Müßiggang verfaulet.

2. Es wird auch die Seel durch die Versuchungen von den Unvollkommenheiten geläubert. Diese Lehr hat uns Christus der HERR selbst gegeben / da er der heiligen Bräutlin / welche von eitlen und bösen Gedanken beunruhiget waren / also zugeredt: die Gerechtigkeit erfordere / sagt er / daß gleich wie du dich in den Wollüsten der Welt wider meinen Willen beunruhigst / du auch secund wider deinen Willen die Unruhe deiner Gedanken empfindest. Hinterlasse niemahlen mein göttliches Urtel zu fürchten

doch aber, mäßig / bescheiden / und mit Erhaltung des Vertrauens auf mein Gütekeit. Seye versichert, daß die böse Gedanke / denen du Widerstand leistest / und selbige verfluchest / ein Reinigung deiner Seel / und dein Kron seyen. Kanst du selbige nicht verhindern / übertrage sie in alle deine Kräfte / und sie höchstens Sorgfältig / daß du nicht darein verwilligst / oder wann du sie überwindest / nicht hoffärtig werdest; dann diejenige die beständig und unbeweglich verbleiben / werden durch meine Gnad gestärket.

3. Weiters eröffnet uns d. Anfechtung die Augen / damit wir unser Niederträchtigkeit sehen / die Gnaden Gottes erkennen / und abnehmen / wie notwendig uns sein göttlicher Beistand sey.

Sie ist jene Ball / welche der Engel Raphael dem Tobia gibt / ihn von seiner Blindheit zu erlösen / und die Augen zu eröffnen / daher die himmlische Erleuchtung innbrünstiger Liebe / und sich darob mehr verwundere / als wann er dieses lieblichen und heilbringenden Ansehens nie wäre beraubt worden.

Wie wußten wir / sagt Origenes / daß des Tages Licht gut Hom. 9. in sey / wann wir niemahlen die Finsterniß der Nacht erfahren.



ten: benimmst du die Versuchung / wird der Glanz und Goldseligkeit der Tugend nicht so lebhaft und ansehnlich seyn / also redet dieser hochverständige Lehrer / welcher auch anmercket / daß das Volk **ISRAEL** / da es nach dem gelobten Land reiste / von dem Ort hin / welches so viel heils als Versuchung gen Naphtali kommen sey / das ist zu der weisen Vernunft; weilen derjenige / welcher von der Versuchung wie er soll / heraus gehet / und darinnen wohl ist versucht worden / ein gute heile / und weise Vernunft erlangt.

Hom. 11. in Exod.

Die Versuchung der Stadt Carthago ist das Verderben des gänztlichen Römischen Heubens gewesen / weilen kein Feind mehr da war / der die Römische Jugend in steter Übung der Waffen übete.

1. Cor. 11.

Es bestehet der heilige Paulus von sich selbst / daß / indem er fürchtete / daß die Erkänntnis seiner selbst / von den wunderbaren Versuchungen verhindert würde / und er etwan zuviel auf sich hielte / so seye er versucht / und mit fleischlichen Schwanken beunruhiget worden.

Psalm 97.

Der Königliche Prophet David hat in seinen Ansechtungen und Versuchungen erkennen / daß er in die Höllen wäre gestürzet worden / wann ihm nicht **GOTT** sonderlich beygestanden wäre.

So laß uns dann diese Methnen und diese Sonnen unserer Seelen lieben / welche uns die Augen eröffnen / und das Herz stärcket / **GOTT** unserm **HERREN** eiferigist zu dienen.

4.

Zu dem vierden so verurtheilt die Versuchung / daß die Zu-

ganden mehr einwachlen und stärker werden / gleich wie die Blüme von den Mitternächtigen Winden grössere Krafft bekommen. Der heilige Paulus empfand diesen Trost in seinen heftigsten Schmerzen der Versuchungen / da ihm **GOTT** selbst sagte: Mein Gnad allein ist dir genugsamb / die Tugend und Krafft wird stärken in der Schwachheit.

Seneca lehret in seinem Buch von der Vorsichtigkeit / daß die Tugend in einer geschwächten Schwachheit stecke / wann sie nicht mächtige Widerfeder habe.

Der edle Stein Petraeus mit dem Namen löset in dem Öl aus / zündet sich wieder in dem Wasser an. Die größte himmlische Lige verget in den Wollüsten / und zündet sich in dem Angeiff der Widerwärtigkeiten.

5. Endlich verurtheilt die Versuchung / daß wir dem Himmel geschwinder zuwelen / und stärker darauf / oder zu gehen / wie das Feuer so den Kleinmüthigen Hebräern in der Wüsten auf dem Fuß nachgieng / sie antriebe / geschwin-

der dem gelobtem Land / welches ein

Vorbild des Himmels ware / zuzueilen.

s. 2.

Von dem heiligen Paulus ist in sein Verführung genennet *stimulus Carnis*, das ist ein Stachel des Fleischi / welcher immerdar anreibt / geschwinde fortzugehen.

Beilage dich nicht über die Langwähigkeit / und Ungefimmigkeit deiner Verführungen / wende auch nicht den Denckmantel vor / als fürchtst du / du wöchst endlich das Herz verlieren und fallen / wann die Verführung länger währet. Wie dann? solle die Weisheit Gottes nicht wissen / was dir nützlich und tauglich seye? ist dann seine Allmacht nicht stark genug / daß sie dich erhalten könne? ist er nicht verbunden / sein Versprechen zu halten / da er gesagt; er wolle uns nicht über unsere Kräfte anstrengen? Er ist getreu / wird also seinen Dienern halten was er ihnen versprochen hat.

1. Cor. 10.

Eine Schlange / so etwann in einer schönen lieblichen Wese ist / zwingt uns oftermahlen / daß wir uns von der Lieblichkeit der Grüne / und von dem Geruch der Blumen nicht lassen aufsalten / sondern eilends dardurch gehen.

Ein Passauer läst sein Geschirre nicht zu lang in dem Ofen / aus Furcht / daß es nit zu brummen verspringe / wie kanst du dann gedencken / daß die Gütigkeit selbst dich in dem Feuer der Verführung werde lassen zu Grund gehen? sie versichert / er werde selbiges aulösch / oder verschaffen / daß du unversehrt dardurch kommess.

Es schreibet der heilige Gregorius / daß ein Ubel / so uns über den Hals kommt; uns antreibt / unser Zuflucht zu der Güte und Allmacht unsers Erschaffers zu nehmen. Ein Kind laufft viel hitziger in der Schoos seiner Mutter oder Säugam / wann es einen mit einer erschrecklichen Larffen ihme zu gehen ersicht.

Der heilige Chrysostomus mahnet uns auch / daß Gott in Ansehung unserer Faul- und Laugheit / der Absonderung von seiner Gemeinschaft / und der Verachtung der Tugend u. d. himmlischen Sachen uns auf eine kleine Zeit verlasset / damit diese Straff uns bezwinget durch das Gebet sein allmächtige Hand anzuruffen. Dann weisen wir alsdann fürchten / wir wöchten unsern Kindern zu Theil werden / so suchen wir ein sicheres Ort / wo wir hinstehen können.

Der heil. Tiburtius spazierte mit bloßen Füßen auf glüenden Kohlen ohne allen Schaden. Der heilige Asaphus / und die heilige Agnesetta haben glüende Kohlen ohne einzige Verletzung in ihren Kleidern getragen.

Der Teu-
fel ist
schwach.

Der Teufel ist in einer uns so erwünschten Ohnmacht verblieben / daß er uns kein Schaden zufügen kan / wann wir nicht selbst wollen / und es mit ihm halten. Er stellt sich zwar ganz wild und grausam / und nimt an sich ein schreckliche Furcht / einjagende Gestalten welche doch die heilige Leut nur verlacht haben.

Meraph. 16.
Feb.

Die heil. Julianus hat er mit größter ungelähmigkeit versucht / er hat ihrem Vater und Bräutigam angetrieben / daß sie dieselbige ein lange Zeit bey den Haaren aufgehängt / erbärmlich mit Ruthen geschlagen / und mit glühenden Eisen gebrennt haben / weilen aber der Teufel verspühret / daß alle diese seine Grausamkeit vergeblich und unnütz seye / entschloffe er sich die Gestalt eines Engels des Lichts an sich zu nehmen / welchen nach dem ihn die Heiligen erkennen / bandte sie denselbigen an / und schlug ihn seinem Verdienst gemäß.

S. Anton.
in Chron.

Der heilige Wolstanus stritte dreymahl mit diesem Engel der Finsternis / und überwande ihn mit unerbörten Sieg. Und der heilige Dunstanus triebe das Gespött aus ihm / wie ich schon anderswo erzehlet hab.

Von der Zeit an / da unser Heyland sein rosenfarbes Blut am Stamm des heil. Creuzes vergossen hat / hat er davon diesen entsetzlichen Menschen Feind angeschmiedet / un-

ihme alle Krafft und Macht genommen. Dieses ward er einlebensbewirungen der heil. Brigitta zubehalten / da er ihr erschien / als ein großer Riß mit hundert Arm und Händen. So bald sie dieses überdetheuer ansichtig worden / stie sie zu den Füßen des Gekreuzigten / und ward der Teufel genöthiget zu sagen: Ich vermag nichts wann mir nicht der Gekreuzigte die Krafft giebt.

Du der heil. Antonius aus seinem Kloster gingen / habe er einen Risen der mit dem Kopf des Himel berührte: diesen fragte er / wie er wäre? Ich bin der Teufel antwortete dieser / warum vermaledeyen mich die Christen und die Mönch: sie haben diesen billich Ursach saget das Heilig darauf weilen du sie täglich verfolchest. Nein / nein antwortet der Teufel hinwieder / sie selbst verwirren sich / dann ich keinen Gewalt habe / bewachen sie sich nur selbst / und klagen sie mich nicht ohne Ursach an.

Offt nahm der Teufel die Gestalt eines Löwen / Tigertiers / Wolfs / Drachens / und dergleichen an sich / aber darüber wachte nur der heil. Antonius / ruffte ihnen sein Unvermögenheit auf / welche er an Tag gabe / indeme er diese Gestalten anjog / und ihrer seindlich einen einzigen Menschen zuwider / vonnöthen wären.

Der heil. Apollonius liebe das
Gesicht über den Teufel der Hof-
fart/ der ihn versuchte/ und sich
auf seinen Hals gesetzt hatte. Dis-
sen nahm er herunter/ macht ein
Graben in den Sand/ und ver-
scharrte ihn darein/ wie dieses Val-
ladius erzehlet. Gott gestattet
diese kleine Spiel zur Belustigung
seiner Diener/ und diese höllische
Gesser zu Schanden zu machen/
welchedurch ihre Gestalten/ feurige
Augen/ und durch ihre Abshew-
lichkeit die Kleinmütige erschrecken.
Diese Feind sind zwar wütend
und tobend/ aber ohne Waffen.
Ein einziges Gebet eines Heiligen
halte allen ihren Gewalt auf/
und hindertrebt alle ihre An-
schläge.

Johann der Abtrintige/sand-
te einen Teufel aus/ der ihm ein
Zitong/ anderst woher zubringen
seht/ erzwischen hat diesen hölli-
schen Boten ein Mönch/ mit Na-
men Publius/ sehen/ ganzer Tag
auf der Reiff durch sein Gebet auf-
gehalten. Wie dieses Cedrenus
schreibt.

Ein Heyen-Meister befahle
den Teufel/ sie sollten den heiligen
Androssum umb das Leben brin-
gen/ aber sie konnten so gar nicht
zu seiner Behausung hinzu kom-
men/ weilten selbtes mit einem
himmlischen Feuer/ so sie er-
dremlich brennte/ umgeben wa-
re.

Diese Ort eiffrig und bestän-

dig/ so wird die die Höllmenthien
schaden können/weder mit Gewalt
noch List/ es ist mehr nicht vorzün-
den/ als b heret sein/ und ob siegen
wollen. Viel andere haben mehr
ausgestanden/ als du müer gelitten
hast/ oder leiden wirst/ welche
doch ohne allen Schaden verblei-
ben.

Lasse deine Augen auf die heiligen
Jungfrauen und Martyrer mütigkeit
schleffen/ welche sind versucht wor-
den ihr Jungfrauschaft in die
Schank zu schlagen/ und Gott
zu verlaugnen. Die unstümige
Wüterch haben sie so erschick-
lich gepeiniget/ damit sie selbige ih-
res Willens machten/ das wann
wir nur allein daran gedencken/
uns die Haar auf dem Haupte gen
Berg stehen.

Sage her/ was hat man dir
gethan/ durch welches du in einen
Gedanken wider den Glauben/ o-
der wo der die Keuschheit einzuwil-
ligen bewegt bist worden? hat man
dir vielleicht eine eiserne Kron auf
das Haupt gesetzt wie dem heiligen
Frontasid und seinem Gesellen; hat
man dir vielleicht zerlassenes Bsch
über den Rofft abgeschüttet wie
dem heil. Cyriaco? oder hat man
dir gewiss ein gang glühende Bsch-
hauben aufgesetzt/ wie dem heiligen
Sabiniano?

Man hat durch die Schläff der
heiligen Viktori und Juliani
Nägel geschlagen. Die Augen
dem heil. Victor ausgestoßen//
glüen!

Stärck
mütigkeit
der heiligen
Martyrer

in Alth
Mactyril

glühende Nadeln in die Ohren der Heil. Aquilina gesteckt. Der heil. Eucharistia die Zähne ausgerissen. Der heil. Basilissa und Anastasia die Zungen abgetrennt.

Hat man dir einen glühenden Harnisch auf die bloße Brust gesetzt wie dem heil. Erasmo? hat man dir die Brust hinweg gerissen / wie dem heil. Platoni? oder was Pein hat man dir sonst angethan? was hast du gelitten? was für Henckers / Knecht haben dich angegriffen.

Die Martyrer haben überwunden die Wüterich / die Streich / Feuer / Scheermesser / eiserne Hacken / Räder / Galgen / Folterahm / u. alle Teuffische Erfindungen / und du kanst den mindesten schlechten Anblick deines Oberns nicht erdulden / wirst gleich ungedultig an einem schlechten Wörlein deines Mitbruders. Ein einziger Gedanke des Teufels überwindet dich. Wo ist dein Glauben? wo ist dein Herz? Wo ist dein Vertrauen auf Gott hinkommen? wird er dich dann nit mehr beschützen können / wann es ihm gefällig seyn wird / und zwar also / das auch nicht ein Härlein deines Korffs Schaden leide?

6. Ort sehet den Märtyrern bey.

Der heil. Lucilianus / der heilige Claudius / die heil. Hypacius / Paulus / Dionysius und andere / seind in angezündte Ofen geworffen worden / haben doch so gar ihre Kleider keinen Schaden gelitten.

Der heil. Soldat Justus tragt

auf sein m. Haupt ein gang glühende Riegelhaub n. / wird auf einem brennenden Scheiterhaufen geworffen / hat doch nicht ein einzig Härlein v. verloren.

Auf den heil. Euforsum hat man zerlassenes Blut geschüttet / den heil. Marti um hat man in ein Becken Pfannen geworffen. Den heil. Eulampium in einen Kessel voll siedendes Seld. Der heil. Knab Agapitus ist den drein fürgerworfen worden. Die heil. A. atolia wuften unter die Schlangen geworffen / doch seind alle diese sieghaft ohne alle Verletzung davon kommen.

Was fürchtest du dann? ist dem Gott nicht noch eben so mächtig als er anfänglich gewesen? bist du nicht so wohl als die vorerwähnte Martyrer mit sein m. theuren Blut erkaufft worden? hast du dich aus so sonderbarer Gnad in den geistlichen Stand beruffen / damit er dich verlass?

Wann du nicht glaubst / das er dir zu Lieb werde ein Wunderzeichen würcken / so glaube doch wenigst er werde dir Gedult und Beständigkeit in deinen Ansehungen ertheilen. Wann du unter den Héroquen mitten unter dem Feind wie die Ehrwürdige Väter Probus / Garnier / l. Alaman und andere wärest; oder bey den Japonensern auf den Scheiterhaufen in den heiß siedenden Wassern in den stinkenden Gruben / an dem

Creuz und andern erschrecklichen
Peinen dich befändest / wie Epi-
nola / Marcellus / Chisai / Go-
tho / Rubinus / Marthasius / und
über die achtzig Martyrer aus un-
serer Gesellschaft allein / welche
in diesem einigem Königreich ihr
Blut Harkmüthig aufgesetzt ha-
ben / damit sie von der Versu-
chung nicht überwunden wur-
den / so würde dich GOTT bis
auf den letzten Athem beschü-
gen.

Der heil. Laurentius stirbt auf
einem glühenden Ross / der heil. De-
reth auf einem eisernen gang feur-
erodem Bett / die heil. Pelagia
in einem erhsinen Ohsen / unter den
man häufig Feur gemacht. Viel
Millionen Martyrer in unzahlba-
ren Peine.

So vertraue dann auf GOTT /
stärcke dich auf ein neues / und seye
beständig. Weiche in dem ge-
ringsten deinem Feinden nicht / als
dann wirst du ein umb so viel herr-
licheres Sieg / Kränlein darvon
erlangen / umb wieviel schwehret /
und blutiger der Kampff gewesen
ist.

S. 3.

Zu dem andern sollen uns here-
den nicht nur mit Gedult / sondern
auch mit Frieden die Versuchun-
gen und Widerwärtigkeiten aus-
zusehen / die ansehnliche Cron /
welche sie uns in der glückseligen
Ewigkeit zubereiten.

Keiner wird gekrönet / der nicht
Hütterlich gestritten / sagt der heil-
ge Paulus / und keiner si eitet bes-
herzt und beständig / der nicht gekrö-
net wird.

Der heil. Ihdorus von Dami-
atta lehret uns / daß die Engel die
Obieger nach der Schlacht krö-
nen / ja ich finde so gar / daß sie
dieselbe noch in währendem Streit
krönen / wie sie dann eine solche
Kron dem heil. Knaben Celsus ge-
weisen haben.

Die Henckers Knecht führten
den heiligen Martyrer Julianum
durch die Strassen und öffentliche
Gassen der Stadt Antiochia / mit
einem Saum in dem Mund / ent-
zwischen sahe der heil. Celsus sehr
viel Engel mit schönen weiß und
glänzenden Köcken angethan / wel-
che gang freundlich mit ihm redeten
und auf sein Haupt einguldene von
Edelgestein köstlich schimmernde
Kron aufsetzten / dasselbige mit ih-
rem Glanz die Sonnen Strahlen
übertrafe. Dieser Anblick be-
herzte ihn zu dem wahren Glau-
ben / und gabe ihm so viel Herk / daß
er die schwehreste Versuchungen
und Peinen ausgestand n / damit
er ein gleichförmige Vergeltung er-
obern machte.

Es wurde der heilige Priester
Vivencius oft von den heiligen En-
geln besucht / und in seinen Ver-
suchungen beschüet. Da nun sein
Leben zu dem End gieng / sagte
ihm sein heiliger Schuß Engel /
Eee

Acta Mar-
tyri.

er solle sich jetzt erfreuen / weil er durch sein Gebet und hefftige Zäher ein herrliche Hauptzier in dem Himmel erworben hätte. Der heil. Erz Engel Michael selbst in Begleitung vieler anderen Engeln truge seine Seel in den Himmel / nachdem er in hundert und zwanzig Jahr seines Lebens einen grossen Schatz der Verdiensten gesammelt hatte.

Philippus Ferrarius in Catal. Saest. l. ca. hae.

Diese Himmels Fürsten trugen auch in den Himmel die Seel der heiligen Martyrin Secundina und sangen. Komme vielgeliebte Braut Christi Jesu / empfang die Kron / welche dir Gott von Ewigkeit zu bei eitet hat.

Man sehe den heil. Fructuosum Bischoff von Tarracon / wie auch die heil. Augurium und Calegium seiner Kirchen Diener / nachdem sie umh Beschützung des Glaubens willen seind verbrennt worden / herrlich gekrönt gen Himmel stiegen.

Jacobi 1.

Also dann so können wir gar wol mit dem heil. Jacobe sagen : Glückselig ist derjenige Mensch / welcher Versuchungen ausstehet / weil er die Kron des Lebens empfangen wird.

S. Bernard. de Jurer. Do. m. c. 19.

Der heilige Bernardus muntert uns auf durch folgende Wort : Gewis ist es sagt er / daß der Kampff verdienstlich seye / doch aber so ist er sehr freuchdahr wann er Schmergen verurja-

cher / so gewinne er auch die Kron. Die Versuchung empfinden bringe keinen Schaden / wo die Einwilligung nicht ist : und was dich har an Lüste so lang du widerstehst / daß sie dich belustiget und bekümmert wann du obstehest.

Der heil. Joannes der Baupfer schreibe lang auf den Priestern von einer fleischlichen Aniechtung zu befreien / und erlöste ihn auch nicht / bis nach langem unruhlichem Gebet / und sagte die Ueberschub des Aufschubs wäre : Ich wehre dich durch diesen Streit zu grossen Verdienst und ewiger herrlichen Kron bringen werden du aber dieses nicht wilst / so will ich dir die Versuchung gänglich benehmen / aber du wilst auch zugleich des Verdienstes eines zurechtlichen Kampffs beraubt werden.

Der heil. Bruder Bedons aus dem Orden des heiligen Francisci sagte offt der so die Versuchung fliehet / fliehet auch den Himmel. In diesen wilst ja darhin ein und alldorten das unsrerliche Engen Krählein mit de Heiligen empfangen? So weigere dich dem nicht / auch mit ihnen angehalten und gepeinigt zu werden.

Es empfinde die heil. Begierde eine schöne reiche Kron / welche aus sieben köstlichen Edelsteinen gemacht ware / weil sie geduldig

duftig unterschiedliche Leibsaten über
behalten hat. Gott wird dir
die Kron verfallen / wann du den
Streit nicht siehest / den sein gött-
liche Vorsichtigkeit über dich schi-
cken wird. Erreute ritertlich / so

wieft du herrlich und ansehnlich ob-
siegen.

Jetzt wollen wir sehen wie wir
uns vor der Versuchung / in der
selben / und nach derselben halten
sollen.

Drittes Capitel.

Wie sich ein Layen Bruder vor der
Anfechtung zu verhalten habe.

Als Meer ist nie so Wind-
still und ruhig / das nicht
Walleit was von Wellen
darinn zu sehen seye. Also
ist auch unser Leben nie in keinem so
beständigem Frieden das nicht was
widerwärtiges anzutreffen seye /
entweder an dem Leib oder an der
Seel / oder an den Glücks-Gü-
tern.

Den Nahmen eines Angerichts
aber / oder einer Versuchung
geben wir erst einer Sach als
dann / wann die Wind und
Feind dergestalten in dem Har-
nich seynd / das wir das Ubel nicht
schmah / sondern mercklich em-
pfinden.

In dem Krieg selbst / liefert
man nicht tadelich ein Schlacht /
und werden kleine Angriff wenig
geachtet. Nichts desto weniger
seind die vorsichtige Haupt-Leut
und Kriegs-Knecht allzeit wach

bar / und haben ein offenes Aug
auf alles / damit sie nicht überpor-
theit werden.

§. I.

Das erste Lehrstück / das wir
vor der Anfechtung uns sollen las-
sen gesagt seyn / ist / das wir ge-
wisi dafür halten / es werde uns
ein Anfechtung auflossen. Des-
sen versichert uns die Tobsin-
keit unserer Feinden / die Schwach-
heit der menschlichen Gebrechlich-
keit zeigt uns dieses / und unser ei-
gene Erfahrung ist dessen ein uns
wiederrussicher und un widersprech-
licher Zeug.

2. Die Ver-
suchungen
werden nit
ausbleiben.

GOTT selbst ermahnet uns /
wir sollen uns in diesem vorsehen /
aus Furcht / das wir nicht sonst
unterliegen. Mein Sohn / sagt
er / so bald du dich zu dem
Dienst Gottes verfügest / seye
beständig in der Tugend und
Furcht

Eccle. 6.

Forcht **GOTTES** / und be-
zeite dein Seel / damit du manns-
lich und herabhafte der Versu-
chung widerstehest.

Ein Kriegsmann / so versichert
ist eines feindlichen Einfalls / der
entschlossen ist ein Schlacht zu lie-
fern / wachet auf das fleißigste /
nimmt seinen Harnisch / und rich-
tet seine Waffen auf das beste
zu.

Der heilige Paulus schreibt zu
den Ephesiern unter andern also:
Meine Brüder seid beherzt und
starkmüthig in **GOTT** / wo
sein Allmacht für euch steht /
wird euch nichts können Wi-
derstand thun. Greiff zu den
Waffen / die er euch in die Hand
gibt / damit ihr dem Angriff des
Teufels euch widersetzen könnt.
Wir bekennen uns Soldaten **Chri-
sti Jesu** zu seyn / wann wir das
geistliche Kleid anlegen / so müssen
wir auch da unser Herzhaffigkeit
erzeigen.

3. Bonav. 1.
1. 6. 1.

Da **GOTT** der **HERR** unter
seinen Kriegs-Fahnen den heiligen
Franciscum beruffen wolte / zeig-
te er ihn in einem Traum ein
herrliches schönes Gebäu oder
Zeughaus / so voller Waffen wa-
re / die alle das Zeichen des heil-
igen Creutz hatten. Er aber /
der erste ein Neuling in der Schul
der Tugend ware / entschlosse sich
in den Krieg zu ziehen / allderten
kein Glück zu versuchen. Da er

aber in einer andern Nacht ver-
standen / daß ihn **GOTT** die Wä-
ster zu bestreiten beruffte / wach-
te wider den Creuzel in das Feld zu
ziehen / begabe er sich aus ganzem
Herzen auf die Verachtung der
Welt und seiner selbst / und setz-
te an mit allem Gewalt der heil-
lichen Macht den Epig zu ha-
ten.

Indem **GOTT** der Allmächtigen
ge entschlossen war / die heilige
Speusippum / Eleusippum / und
Meteusippum / mit der Mutter
Kron zu ziehen / zeigte er dem heil-
igen Speusippo ein überaus lieblich
und wohlgeschmackte Milch / die
er ihm auch zu versuchen gabe. Er
hat auch den heiligen Eleusippo es-
nen König auf einem Hüffchen
nennen mit Edelgestein wohlgerie-
ten Sig gewiesen / und versprach
ihm den Sieg über seine Feind.
Dem heiligen Meteusippo schickte
er auch einen König vor / der se als
le drey zu Ritttern schickte / das
Wehrgeheug umbhande und reich-
lich gestickte Kriegs-Gerät anjoh-
te.

Ich hab anderstwe schon ge-
meldet / wie der Seelige Dominicus
Guso / aus dem Orden des heil-
igen Dominici / seye von **Christo**
dem **HERRN** selbst als ein Ritter
ausgestaffiert worden / da selbiger
anfienge gesehlich versucht zu
werden.

Der heilige Antonius gabe sei-
nen Jüngern diese Lehre / daß der
Zu-

Teuffel die Geistliche/und die Jung-
frauen am aller-meisten und aller-
heftigsten angreiffe.

So glaube dann nicht / daß du
seines Angriffes befreuet sehest /
wann du schon in der Sicherheit
zwischen vier Mauren deines Klos-
sters gesehen zu seyn vermeinst.
Man hat unterweilen die geist-
liche Häuser voller Teuffeln gese-
hen / welche zwar gang traurig /
doch aber sehr beschäftigt wa-
ren / weiln ihnen ihre List und
Hoffheit nicht nach ihrem Wunsch
abgingen.

Christianus ein Layen-Bruder/
aus dem Cistercienser Orden / wel-
cher in dem Allinosen / oder auch
kein Cisterz / wohnete / sahe eines
Tages darinnen ein solche Menge
der Teuffel / und selbiges auch auf
allen Seiten dergestalt umge-
ben / daß es gedunckt / sie hätten
den ganzen Lufft / so zwischen Him-
mel und Erden wäre / eingenom-
men. Und da er auffschrye: Herr
wer wird da entfliehen können?
Hört er alsbald eine Stimm als
so erschallen; der / so sich demü-
thiger / wird allem diesem höllis-
chen Gewalt / und teuffelischen
Nachstellungen entgehen.

Bald darauff sahe er ein helles
Licht von dem Himmel herunter
steigen / welches diese Geister der
Himmeln verjagte / und an statt
deren näherten sich die Engel / so
in diesem hellen Licht waren / zu

den Geistlichen / so bey einander
in dem Capitel-Haus versammelt
waren. Es erschien auch in schö-
nem Glanz mitten unter diesem
himmlischen Kriegs-Heer die Kö-
nigin der Engeln. Und da der gu-
te Bruder sie folgender Gestalt
anredete: Ach wie kommest du
zu uns / grosse Himmels-König-
in / die du der Welt den Welt-
für und das Heil gebracht hast?
Antwortet sie mit ganz Mütterli-
cher Süßigkeit: Ich komme/mei-
nen Dienern Beystand zu leisten/
die meiner Beyhilff vonnöthen
haben.

Diese starcke Einbildung / und 3. Noth-
offt wiederholte Betrachtung / wendigs
daß wir ohnfehlbar werden an-
gesochten werden / wird uns in
unserm Thun und Lassen aufmerck-
sam machen / wird uns lernen
dem Anfall und Angriff vorbe-
gen / und unser Seel in so guter
Bewegung erhalten / das alle An-
läuff unserer Feinden durchaus
schadlos seyn werden.

Besteife dich der Vorsichtigkeit
ein s Verständigen Stadt- und
Befestigungs-Verwehlers nachzufol-
gen / welcher wann er vergewist ist/
daß man ihn werde belagern / die
schwächste Ort seiner Schancken
fleissigst durchsiehet / selbige ver-
bessert / auserlesene Soldaten da-
rein legt / die Stadt auf das bes-
te mit Lebens- und Kriegs-
Mitteln versichet / und umb
auswendige Freund eiffertigst
tracht

trachtet / damit man ihme beyse
je / falls er sollte angegriffen wer-
den.

f. 2.

Erkännt
aus seiner
sehn.

Erstlichen dann so mercke auf
deine Schwachheit / auf deine An-
muthungen / auf deine Gewohn-
heiten / auf deine Fehler / und auf
die List / der sich deine Feind / dich
zu überfertigen / und zu fällen ge-
braucht haben. Sie richten ih-
re Fall-Strick eines jeden Zuneis-
gung gemäß / und durch die Unter-
schiedenheit gelangt ihnen oft ihr
Vorhaben.

Es sahe der heilige Melanus
den Teufel unter der Gestalt eines
Leib-Ärztens / welcher unterschied-
liche Träncklein trugte / damit er
einem jeden Geistlichen seinem Lust
und Wunsch nach davon geben
kunnte.

Ein Vogelfanger wirfft nicht
ein gleiches Gäß allen Vögeln
vor / noch auch ein Fischer allen Fi-
schen / sie besteuern sich zu erkennen /
was einem jedern Lieb und ange-
nehm ist.

Nachdem du dann wirst deine
Schwachheit erkannt haben / so be-
giebe dich erstlich auf dein Schanz-
stelle ein sonderbare E. forschung
an / damit du erfest / was für
einen Anlaß zum schwächsten ist /
und welches dir taugen kann / alles
aus das beste zu ersehen verthanke
dein Seel so wohl / daß kein Pfeil
noch Beschlag durchdringen könne /

fordern wiederumb auf die Feind
zurück prollen.

Joannes von Auernia / ein
Geistlicher aus dem Orden des
Francisci / sahe schier ein unza-
bare Anzahl der Teuffen / welche
also zu reden unendlich / Pfeil auf
die Geilliche seines Klosters zu
schießen / etliche derselben g. um
wiederumb zurück / und traffen die
jenige / welche sie geschossen hatten.
Und alsdann gaben sie durch et-
schreckliches Geschrey und Ple-
ren an Tag / wie saß sie sich sch-
meten / daß sie alle Mühe und Ere-
berlohren hätten / und gaben auf
die Flucht.

Etliche Pfeil trafen die Heilig-
che ein kleines wenig helen aber et-
ne Schaden gleich wieder zu To-
den / andere aber giengen tief in das
Fleisch hinein.

Endlichen waren etliche welche
die Laue und Uebel / raffete durch
und durch verlegen / u. sebzge lüner.

Diesen höllischen Heuten / die
Nemahlen schlaffen / sieht man
dar Thür und Thor offen / man
sie einen Nachlässigen ansehn /
di. Faulheit / sagt der heil. Bern-
a bus / ist der Tod der Seel / das
Grab eines leb. nigen Men-
schen / und ein Schwind / Ge-
ben aller Lust.

Darumb dann habe fleißige Ob-
acht / daß dich der Teufel allzeit
beschäftiget antesse und daß dein
Wort einge Zu endigungen ge-
mahlen unterbrochen seyn.

le auf alle Tag und auf alle Stund
deine Werk also aus / daß du alles
zeit was geistliches / oder Leibliches
mit Nutzen verrichtest.

Es hat der Engel dem heiligen
Antonio gewiesen / daß mit dem
Gebet die Arbeit solle vermengt
werden / damit diese Abwechselung
der Tugend ihn von den Versu-
chungen befreiete / oder selbige zu
berwinden hülffe.

S. 3.

Zu dem andern / so befeisse dich
immerdar in deinem Herzen gute
geistliche Gedanken zu haben / wel-
che ansehnliche Waffen seyn wer-
den / dich zu beschützen / und deine dir
auffsteigende Feind zu hinarrei-
ßen. Betrachte fleißig und
gründlich die Geheimnissen un-
seres Glaubens. Es ist nichts kräfti-
gers dich Schutzfrey und unüber-
windlich zu machen.

Wann du wohl und gründlich
fasset die Güte und Hochheit des
Erschaffes Himmels und der Er-
den / der durch die Sünd beleidigt
get wird / die Ewigkeit der Beloh-
nung in dem Himmel / oder die
unaussprechliche Straff in der Höl-
len; Die ungewisse Stund des
Tods; Die kurze Zeit unsers Le-
bens; die Strenge des Gerichts /
und mehr andere dergleichen War-
heiten / so wird ein jedwederer
dergleichen Gedanken dir anstatt
eines herrhaften Soldaten seyn /
des dein Ziel beherzigen / und alle

Eingang in dieselbige deinen Fein-
den verstopfen wird.

Drittens / wille zu Kriegszeiten viel Kriegs-Rüstungen. Das
ist / vielerley Tugenden / verseehe
dich mit einer unüberwindlichen
Gedult / die dir Kraft gebe / alle
Widerwärtigkeit und Aufhöß
zu übertragen; mit einer eiferi-
gen inbrünstigen Liebe / die alle bei-
ne Leibs- und Seelens-Kräften
versamleten wird / damit sie dein
nem Obristen JESU und
GOTT gehorsam und treu
sehen; mit einer heldenmüthigen
Stärckmüthigkeit / die die Herß
genug geben wird alle die feind-
aetzgrößen / die sich an dich wa-
gen werden; mit dem eiferigen
Gebet / welches mächtig genug sey
feulige und heßigankende Pfeil
aus die Herzen der Feind
nüssen abzulassen / und neben ih-
rer höllischen / mit neuen Peinen
zu quellen.

Mit einem Wert saumie so viel
Tugenden als du kannst / so wirst
du ein himmlisches Zeug-Haus
haben / welches dich durchaus un-
berwindlich und deinen Feinden er-
schrocklich machen wird.

Zu dem vierten hüte dich / daß
du nicht geblindest / und unverseh-
ner Weis angefallen werdest. Der
böse Feind verbirgt seine Teuffli-
sche Hörner so lang und viel er kan /
und verstellet sich in einen Engel des
Lichts

Er

Er hat den heiligen Ignatium angegriffen / da er schon in männlichem Alter anhefte in die Schul zu gehen / unser dem Vorwand der Andacht / indem er ihm in dem Gebet sehr empfindlichen Trost ließe genießen / damit er ihn also von den Büchern abwendig machte / und in der Unwissenheit erzählte.

Den heiligen Guthlacum bemühet er sich nach allen Kräften zu überreden / er solle die ganze Wochen fasten / und ungesessen verbleiben / damit er kraftlos würde / und um das Leben käme. Aber der Heilige bliebe bey seiner gebäulichen Strengigkeit / welche schon sonst groß genug ware / indeme er zween oder drey Tag ungesessen verharrete.

Unter dem Jungfräulichen Kleid und Gestalt / wagte er sich wider den heiligen Victorium / wider die heilige Gertrud / in Gestalt eines schönen Jünglings / wider den heiligen Macarium von Alexandria gebrauchte er sich der Gestalt eines Mohnens / Evagrium versuchte er unter einem Priesterslichen Rock. Diesenige so der Predig des heiligen Vincentii Ferrerii bewohnten / griffe er an unter der Gestalt eines Einsiedlers / damit er ihm mit mehrerem Nachdruck übel nachreden könnte.

Er verstellte sich auch in einen

Engel des Liechtis / damit er bey den Könige den seligen Simeon einen Mönch des Bergs Sinai / er die heilige Mehlteu obwohnen er kein Priester ware.

Ja sein Verneffenheit war so groß / daß er so gar die Gestalt Christi des HEILIGEN schloß mit Königlichen Kleidern an / than / und mit einer aus Gold und Edelgestein schimmerenden Krone gezieret / an sich genommen hat / damit er den heiligen Martin überfordern konnte. Ward aber auch da alle seine Mühe und Arbeit umsonst / gleichwie bey allen angezogenen / den heiligen Victorium alleinig ausgenommen den er zum Fall gebracht / dringen er auch ein sehr strenges Zeug geurtheilt / wie ich anderwo erzehlet hab.

Last uns nicht auf unser eigenes Urtheil zu viel vertrauen / noch auf die Tausenden die wir viel Jahr lang gesammelt haben. Wann uns die Demuth abghehet / so wird uns die Hoffahrt und Vermeessenheit in das Verderben stürzen mit jenen Mönch / von dem Bernard erzehlet.

Dieser Aemselige / nachdem er viel Jahr in keiner Classe gelebt / aus der er nie heraus kommen / erhub sich in Hoffahrt und hielt auf sich selbst zu sehr viel / so bald dieses der Predig

bermehret, sahe er gleich, daßer die beste Gelegenheit hätte, seine List in das Werk zu stellen; Dahero erschrack er ihm in unterschiedlichen Gestalten, und gabe ihm auch den Gehin nach, viel schöne Gedanken ein, in welche er sich verliebte, und nur desto mehr auf sein Heiligkeit hielt. Einstens zeigte ihm der Teufel die heilige Apostel die Marcyrer, und viel andere Heilige in einer dicken Finsternuß, in ganz vorächtlichen Kleidern: Auf der andern Seiten aber, wiese er ihm den Moses, die Propheten, und das Jüdische Volk, in einem hellen Glanz voller Freuden, nach diesem Gesicht machte er sich aus seiner Einsiedeley, und reiset in das heilige Land, verlässet den seeligmachenden Glauben, und wird ein Jud. Aber Gott ließe ihn nicht lang in dieser Gottlosigkeit, sondern schickte ihm über den Hals ein tödliche Kranckheit, in welcher er von den Büumen und Läufern aufgezehret worden.

§. 4. In dem fünfften, mach dir die heilige Engel zu Freund, wann die Ruhe deiner Seel zugiebt, daß du sie mit eiferigem Gebet und Seufftern verehren kanst, so lang sie für dich stehen, wirst du nimmermehr unterliegen. Sie werden dich aus allen Gefahren erretten, welche dir auf dem gefährlichem Weg dieser Welt aufstossen werden.

Die Engel haben die auserwählten Seelen aller Orthen be-

R. P. Le Blanc, s. J. Anderer Theil.

wahret. Sie haben auf dem Wasser daher geführt und getragen den heiligen Bischoff Benedictum, den heiligen Chrysostom, die heilige Hedegundis, damit sie nicht zu Grund giengen. 2. Sie haben die heilige Genutphum und Venitum in einem feurigen Ofen, in den sie geworffen worden, erhal-

3. Auf Erden haben sie errettet, aus der Gefangenschafft, den heiligen Vincentium, indem sie ihm die eiserne Ketten von den Füßen gebrochen. Den heiligen Potitum, dem sie ein eisernes Hals-Band abgezogen. Die heilige Martinam, von der sie die wilde Thier vertrieben, die ihren heiligen Leib zu zerschneiden begunten.

4. Sie seynd in dem Luft dem heiligen Chryso beygesprungen, indem sie ihn über ein peinliches Gerüst hinaus erhebt haben, welches mit Schwermessern und Degen bewaffnet, und an dem er auch schon verrißen zu werden angebumden wäre. Sie sind dem heiligen Antonio zu Hilff kommen, welchen die Teufel verhindern wollten, daß er sich nicht gegen den Himmel erschwingte. Sie haben die Seel des heiligen Martini mit großem Frohlocken und lieblichem Gesang in den H. Hiel getragen.

Insonderheit aber, heißen uns diese seelige Geister in den Anfechtungen. Sie seynd der seligen Doringa beygestanden, ihr Jungfrauschafft zu bewahren. Sie ersüßten täglich dem H. Bathlaco, und si-
ten

ten ihn wider die Anfechtungen des Teufels. Sie haben den H. Theodosium / beherriget wieder die höllische Geister männlich zu streiten.

Moschus in
prato Spi-
rit. c. 60.

Diser H. Theodosius / ehe er den geistlichen Stand angetreten / ward er verzuht / und sahe einen Engel in einer menschlichen Gestalt / welcher doch mit seinem Glanz die Sonnen übertraffe. Diser sagt zu ihm: Komme her / du must dich mit einem mächtigem Feind in einen Streit einlassen. Gleich darauf führt er ihn auf einen grossen Kampff-Platz / in welchem auf einer Seiten viel Menschen gang weis angethan stunden / auf der andern aber Kohlschwarz erschreckliche Männer zu sehen waren.

Der H. Theodosius beschreibet selbst / was ihm da begegnet / folgender Gestalten: Als bald ich in diesen Kampff-Platz hinein kam / sahe ich ein erschrecklich grossen und dicken Mohren / der in der Höhe über die Wolcken aufginge / da befahle mir der Engel / so mich begleitet / ich solte mit diesen Riesen eines aufheben; ich aber siele von stund an diesem heiligen Engel zu Fuß / ganz vor Furcht erschrocken und zitternd / ich bate ihn weinend und zitternd / er wolle mich doch vor einem so gefährlichem Kampff befreuen / weilen kein Mensch auf Erden wäre / der wieder ein so entsetzlich und erschreckliches Ungeheur streiten dürffte / welches das ganze menschliche Ge-

schlechte / wann es auch zusammen in einen einzigen Menschen erwachste / übermännlich überwältigen künnte.

Darauf antwortet der Engel also: Du fürchtest und siehest umsonst / du kanst den Streit mit diesem Riesen nicht entgehen / b. herge / und mit grossen Vertrauen auf ihn zu / wage ein Scharmügel / so werd ich die da d. beystehen / und werd dir unter die Füß lege du aber weis ein ansehnliche Krone auf den Haupte setzen welche keinem als dem Obfieger / gegeben wird.

Durch dieses Zusprechen aufmundert / neigte ich das Haupt / griff diesen Fleisch / Thurn mir völligem Gewalt an. Er aber siele mir als bald umb den Hals / und wolle mich erdrosseln / und ich wär ohne Zweifel erlegen / wann mir der Engel nicht zu Hüff kommen welcher den Riesen zu Boden geworffen / und mich als einen Obfieger ganz herrlich gekrönet hat.

Augenblicklich darauf / verschwande die ganze Menge dieser Mohren / mit erschrecklichem Geschrey; die-nige aber so weis angethan waren dankten demjenigen / der mir beygestanden ware / und mich gekrönet hat. Also redet diser H. Abbt.

Gen derohalben deinem heiligen Schutz-Engel mit Andacht begehr / so werden alle bössige Ge-

fer nichts wider dich vermögen/ ja werden durch ihre Angriff anders nichts ausrichten/ als daß sie deine Kron u. deine Sieg mehzen werden.

f. r. Sechtens/ sollst du auch die Heilige dir zu helfen anrufen/ und dich um ihre Gutwilligkeit bewerb. Sie haben ein Wohlgefallen ab deinem Streit/ uñ ab deinem Sieg/ seynd auch sehr froh / daß sie Gelegenheit haben/ den Dienern ihres Erschaffers beyzustehen / und sie zu stärken/ wider alle diejenige/ so ihnen den Krieg angefangt haben. Sie selbst haben sich in dergleichen Streit und Gefahren eingesunden / sie wissen/ daß ein himmlische Hülf durchaus vonnöthen sey / ohne welche wir übermattet und überwunden werden.

Der heilige Sebastianus hilfft wider die böse Sucht. Der heilige Humbertus wider den Biß eines wütenden Hunds. Der heilige Marculphus wider die Kröpf. Der heilige Freminus heilet die presshafte Fuß. Der heilige Blasius die Gurgel. Die heilige Lucia das Augenwehe / und also von andern zu reden / aber alle Heilige sehen uns bey wider den Teufel/ und beschützen unsere Seel wider ihre List und entseglische Angriff.

Bann der heilige Martinus/ die Stadt Tournon / so von den Normännern belagert ware/ beschützet hat. Der heilige Januarius die Stadt Neapel. Die eilfftausend Jungfrauen die Stadt Edlin/ und mehr andere Stadt und feste Plätze/ wider ihre Feind/ wie viele

mehrer werden sie unsere Seelen bewahren / welche zu dem Ebenbild ihres Heilands erschaffen/ mit den Gnaden des heiligen Geists gezieret / und fähig der ewigen Glückseligkeit seynd.

Man hat den H. Apostel Jacobum/ den Schutz-Herrn des Spanischen Königreichs zu Pferd streiten gesehen / für den König Ramirum wider die Mohren. Den H. Theodorum wider den Kayser Zimiffes. Der H. Andreas ist den Schottländern wider die Engelländer bergestanden. Der H. Joannes der Räußer/ den Malteser-Rittern wider die Türcken. Die H. Apostel Joannes und Philippus/ haben dem Kayser Theodosio wider den Wäterich Eugenium den Sieg in die Hand gegeben/ da Theodosii Sachen schier verzweiflet waren. Was wir diese himmlische Fürsten für Freund habē/ u. für Beschützer/ wird uns die Höll mit aller ihrer Macht den wenigsten Schaden nit zufügen können. Ich wil dies nur mit einer Zeugnis bekräftigen/ welche ich aus den Kirchen-Geschichten des Cardinals Paronii gezogen hab. Einer mit Namen Franco Marique/ als er sahe/ daß er ein heftiges Ubel an dē Hals hätte/ an dem schon viel zu Rom gestorben waren/ ließe sich in das Kloster der H. Bonifacii und Alevii tragen/ da begehrte er/ u. erhielt das Ordens-Kleid/ weil er dafür hielt/ er werde auf ewig verdammt seyn/ wann man ihm nit wider die Teufel beyfunde/ denen er von Jugend auf gedient hatte. Ist 2. Man

Man sahe in grosser Menge diese Menschen/Feind / welche wohlbewaffnet auf guten Pferden dem Kloster zuritten / und bekehrten / man soll ihnen den Franco liefern / denn sie sagten / er wäre ihr Diener und Leibeigner / da sie aber zu dem Thor kamen / konnten sie nicht hinein ; dahero als sie unverrichteter Sachen wiederumb abweichen mussten / schrien sie ganz zornmüthig : Bonifacius / und Alexius benehmen ihnen ihre Beut / die ihnen gänglich zugehörte.

Als nun der Abbt und die Geistliche dieses Gesicht vernommen / liefen sie zu / daß Franco sich mit den geistlichen Gelübden GOETZ verbande / welcher gleich darauf gestorben ist / desjenigen Glücks in dem Himmel zu genießen / weches ihm die Heilige seine Nothhelfer erworben hatten.

Lasset uns Freund in dem Himmel machen / damit sie uns das Thor zu demselbigen eröffnen / und uns darinn aufzunehmen / uns die Kron aufzusetzen / die sie uns werden erhalten haben.

10. **Ruffe auch an die Mutter Gottes.** Vor allen aber bemühe dich / dir die Mutter Gottes wohl geneigt zu machen / welche / weilen sie des Allerhöchsten und unser Mutter ist / wird sie uns gang gern mit ihrer grossen Macht beschützen / und alle unsere Feind uns zu Füssen legen / daß sie auch nicht den geringsten Schaden unserer Seel werden können zufügen.

Der H. Stephanus König in Ungarn / befahle ihm an den geistlichen Wohlstand seiner Wälder / und erhielt von ihm Hülf in Rom. Der Kaiser Hadrian überwand die Persaner / und Joannes Zimisces / die aus Bulgaria durch die Beyhülff / Velogius König in Sicilien / hat durch ihren sonderbarem Beystand die Saracenen / und der Herzog Marfes die Goten durch gleichmäßige Gnad gedemmet.

Meinst du / sie habe nicht in der Sorg die Seelen zu erhalten / welche weit eines höhern Vertheils wert als hundert tausend Soldaten / goldsere / und Volk reichere Welt als diese ist ?

Sie stunde bey / und beschützte die H. Julianam / die von dem Zauberey Cyprians und den Jüden des unreinen fleisch / verführt der sich in ein Weibes Gestalt / sie zu verführen / verstellte angegriffen ware.

Sie hat bewahrt die selige Jovitam / wider die Heilheit eines geldlosen Jünglings / dem sie ein solche Furcht eingetaugt / daß er von seinen unzümlichen Vorhat abgestanden.

Sie behütete die H. Magdalena von Papis / in einer erschrocklichen Versuchung / die sie zur Verwerfung also antrieb / daß sie gänglich dafür hielt / es wäre mit ihr verhaufft / und sie könne keinen Widerstand mehr thun.

Es sah eines Tages der heilige Henricus Cuslo / aus dem Orden der

des H. Dominici / den bösen Geist mit einem sehr trügigen Gesicht / und vor Zorn ganz feurigen Augen / welcher einen Vogel / und so spitzigen Pfeil in seiner Hand hielt / daß da er auf einen Geistlichen einen loß geschossen / derselbige als bald für todt darnieder gefallen. Eben dieses wollte er auch wider diesen Heiligen wagen / aber er erhebt seine Augen gen Himmel / und sprach nur diese wenige Wort; Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria. Beschütze uns mit dem göttlichen Sohn die heiligste Jungfrau Maria. So ver schwand selbigen Augenblick dieser erschreckliche Höllen-Jäger.

Es haben auch insonderheit die Layen-Brüder die sonderbahre Beyhülff der Mutter der Barmherzigkeit erfahren. Bruder Christian aus dem Cisterzienser-Orden / da er noch ein Einsiedler war / wurde hefftig mit unsädligen Götzen ancken angedröhen. Diesen zu erkennen / trancke er in der Wöchen nur einmahl / er stärkte sich in dem Winter mit seinen Kleidern in das Eiskalte Wasser / bis an den Hals / und geißelt sich / biß die Nethen und Gesäßen ganz zerbrochen waren.

Die Teufel verlachten alle diese an-gewandte Mühe / und setzten von der Schlacht nicht aus. Sie ratheten ihm / wann er wolle seineß Übels abkommen / solle er unterschiedliche Wallfahrten anstellen. Gott aber erleuchtet ihn / und zeigte ihm

daß diese Reisen ihm von den Teufeln eingegeben wären.

Darauf begab er sich in den geistlichen Strand / verliesen ihn doch seine Feind mit / sondern setzten ihm immerdar zu / aber die seligste Jungfrau stunde ihm allezeit bey. Und einmahl unter andern / da er in die Kirchen / ein neue Kraft zu holen / sich verfügte / trafte er in dem Kloster ein grosse Anzahl der Teufflen an / welche ihm den Weg verlegten / nichts desto weniger / nahm er seine Zuflucht zu der Himmels-Königin / und mit ihrem Beystand schlug er sich durch alle seine Feind / in der Kirchen sahe er nachmahls ein schönes Creutz / welches am Glantz die Sonnen weit übertraffe / und hörte die Engel das Lob Gottes singen / welches ihn mit solch Trost erfüllte / daß er niemalen ohne absonderliche Freud seiner Seelen daran denken konnte. Nachdem du nun alle diese Vorbereitungen inderlich wirst ange stellt / und dich eufferlich umb des Himmels Beystand betworben haben / so warte behert und unbesagt auf deine Feind / und entschliesse dich ritterlich zu streiten / weilen du vergewist bist / daß du obliegen werdest / wann du nur willst.

Jetzt wollen wir sehen / wie du dich verhalten müssest in dem Angriff und Anfall des heilichen Kriegs-Heers / damit dein Sieg nur noch desto vergewissert seye.

Viertes Capitel.

Was unter wählender Ansehung zu thun seye.

1.
Hier mögliche Stück/
so unter
wählender
Ansehung
augen.

Schwehrlich wird man einen Heiligen antreffen/ des me der Teufel öfter und schwehrer Schlachten geliefert habe/ als dem H. Antonio/ der ein Vatter der Geistlichen in Egypten gewesen/ und folgendes auch/ wird man keinen finden/ von dem wir mit größerem unsern Nutzen die Weiß/ selbigen zu schlagen/ und zu überwinden/ werden lernen können. Weilen er immerdar sehr ansehnliche Sieg mit Verwundung des Himmels und der Erden/ ihnen aberhalten.

Dieser H. Obfiger lehrete/ daß die Teufel insonderheit auf vier Weiß überwinden würden. Das ist durch das Gebet/ durch Erinnerung der viel letzten Ding des Menschen/ durch die Abtödtung/ und durch ein großmüthige Verachtung ihres Angriffs. Lasset uns diese vier Mittel kürlich erwägen.

s. 1.

Das Gebet. Erstlich dann so bald der höllische Feind den Trompeten Klang erschallen läßt/ muß du noch selbigen Augenblick der Erden und der Hölle dein Herz verschließen/ und selbiges sambt dem Mund den Himmel

eröffnen/ und sagen/ Deus in adiutorium meum intende. Domine ad adjuvandum me festina. Ach gütigster Gott habe doch acht/ daß du mir b. ystehst/ und esse mir zu helfen/ wann du nicht/ und zwar geschwind zu diesem meinem Kampff kömest/ so werd ich gestürzet und überwunden werden. Auf auf o Herr/ und stehe mir bey/ niemahlen will ich dich aus meinen Augen verlassen/ als lang du mich beschüttest. Du bist mein GOTT/ mein Stärcke/ und mein Hoffnung.

Es ist aber nicht so vieler Wort vonnöthen/ noch auch/ daß du dich auf gewisse Gebet zwingest. Der Eysen und die Enad Gottes werden dir genugsamb eingeben/ und wird dir die Erfahrung zeigen/ welche dir die tauglichste seyn. In großer Anzahl wirst du sie aus den Psalmen des Königlichen Propheten Dav. ds zeigen können/ und noch in größerer/ und kräftigerer Anzahl/ aus dem geöffnetem Herzen des gereuigten/ und zwischen zwey Mördern gestorbenen David.

Der

Der H. Contestus/ Bischoff zu Bajeux/ ware so unschuldig/ daß er vielmehr ein Englisch/ als menschliches Leben geführt hat. Er ware bey GOTT so mächtig/ daß er durch sein Gebet frische Wasser-Quellen herfür gebracht/ derjenigen/ so mit ihm sein Bisthumb besuchten/ Durst zu löschen. Er hat sichtbarlich Gold regnen lassen für diejenige Weibsbilder/ welche von ihren verruchten und ärgerlichen Leben abzustehen begierig waren/ gegen ihm selbstien ware er so streng/ daß er sich etlichmahl in ein Bildnus verflochten/ allwo sein Ruhebettlein die bloße Erden/ sein Tranck das Wasser/ und sein Speiß die Würzlein der Bäumen/ und die Spiz der jungen Zweiglein waren.

Nichts desto weniger ist der Teufel so frech und keck gewesen/ daß er ihn hat dörffen mit unziemlichen Vorstellungen/ und unordentlichen Leids-Bewegungen angreifen/ er erschine ihm auch in Gestalt eines Riesens/ der ihn in seine teuflische Einsprechungen zu verwilligen nöthigen wollte.

Der Heilige aber nahm als bald sein Zuflucht zu dem Gebet/ durch welches als er gestärckt ware/ warffe er sein Stolen dem höllischen Feind an den Hals/ und führte ihn durch die Gassen/ und öffentliche Straßen der Stadt Bajeux. Das Volk lieffe diesem Schauspiel zu/ dem es ein ganz neue und frembde Sach

ware/ darauf bezwingt er diesen Feind/ öffentlich zu bestehen/ wo er wäre/ der dann auch hinguthan/ er werde in der höllischen Pein alle Unglaubige erbärmlich hernehmen. Diser seltsame Sieg hat alles/ was noch von Heyden daselbst übrig ware/ zu dem allein seligmachenden Glauben bekehret/ daß also nur ein Diet mehr/ und ein Schaaf Stall zu finden ware.

Diese grosse Krafft des Gebets reizet den listigen Feind an/ daß er sich/ so viel es ihm möglich bemühet/ die Menschen von diesem abwendig zu machen. Dieses erkannte der H. Benedictus in einem der Seinigen. Es ware ein eitler Mönch/ der von dem allgemeinen Gebet sich hinweg stahle/ und sich umb Kinderlose/ und seinem geistlichem Stand unanständige Sachen annahm. Entzwischen sahe der H. Abbt einen kleinen Teufel/ unter der Gestalt eines kleinen schwarzen trügigen Bubens/ der diesen Mönch bey der Kutten aus der Kirchen zog/ und zu gemeldtem Lappen-Werck anreichte. Diefen hat er hernach/ seinen Verdiensten nach/ abgestraft/ und hat ihn also von seiner Ansechtung befreyet.

Ein Engel unterwies den heiligen Potitum/ einen Blut-Zeugen Christi/ er solle die teuflische Versuchungen/ vermittels des Gebets vertreiben/ so werde er allezeit obliegen.

Christus der HERR selbstien Matth. 16.

ermahnet seine Jünger zu dem Gebet / damit sie nicht in Versuchung fielen / ja sie haben es mit ihrem Schaden empfangen / was es ihnen geschadet habe / daß sie einem so heilamen Rath nicht gefolgt / sondern in den Gärten Bethsemani geschlafen haben.

3. Eines aus den besten und kräftigsten Gebeten so du verrichten kannst / ist / daß du / so bald du angegriffen wirst / anrufst / **GESUM** und **Mariam** / und mit grossen Vertrauen / ihre heiligste Namen aussprechst / wir sehen dessen ein sonderbare Kraft / *ex opere operato* / wie die Schulen reden / das ist / in ihrer eigenen Wirkung / in unterschiedlichen Begebenheiten / die unvollkommenheit / ja die Heyden selbst haben dahero ansehnliche Gnaden erlangt / die Heilige aber noch vielmehr.

Es bemühet sich einstens der Teufel bey der Nacht / den **H. Ignatium** zu erwürgen / er aber vertriebe ihn / durch die Kraft des heiligmachenden Namens **Jesus**.

S. Ephrem in Vita. Der **H. Abramius** der Einsiedler / ward von dem Teufel durch eitles Lob angegriffen / gleichals ob er der Heiligste seiner Zeit auf der Welt wäre. Als bald aber schrie dieser demüthige Diener Gottes auf: Er seye nichts / als ein armlässiger Sünder / doch aber forchte er seine Eingebungen und Betrug im geringsten nicht / weilien er für sein

feite Schatz den stärksten Namen **Jesus** seines Herrn und Davlids hätte / kaum hat er diesen **H. Namen** ausgesprochen / so schwande der litige Feind / nach Zeugnis des **H. Ephi.**

Deitio / ein hochgelehrter Mann / erziehet ein sehr wunderliche Sache / welche augenscheinlich die unendliche Kraft des süßen Namens **Jesus** an Tag giebt.

In Sibirien hatte einer ein Edel viel Gift zu einer Mahlzeit eingeladen / deswegen er dann große Unkosten gemacht / da es aber allbereit Zeit war zu der Mahlzeit / saßen / ließen sich alle entschuldigen / dieses froch ihm dergestalt in die Nasen / daß er in die Wälder für gebrochen: Weil die Menschen bey seiner Mahlzeit nicht wollen erscheinen / so seyern alle Teufel dazzu eingeladen. Nach diesen Worten gieng er fort / v. ll aus dem Haus / und begab sich in ein Kirchen in Andromeda der Predigt / die eben damals gehalten wurde / seinen Zorn antrud zu lindern / entzwischen kam der Teufel in grosser Anzahl in des Edelmanns Vorhoff / unter Gestalt schwarzes abwechselnder Dämonen / befahlen auch einen Diener / er solle seinen Herrn beruffen / da Gift so er eingeladen hätte / zu empfangen / der armlässige Edelmann gang erschrocken / sollt seinen Vorgesetzten / der damals predigte / mit Red / und fragte / wie er sich in diesem

traurigem Zufall zu verhalten habe, Es ward beschloffen / das jeder man aus dem Schloß solle heraus geruffen werden / und hat sich jeder man so geschwind daraus gemacht / das man eines kleinen Kindes darinn vergeriffen / und in den Gewalt der Teuffeln verlassen.

Nachmahlens setzten sich die Teuffel zu Tisch / und assen alles auf / etliche stunden unter die Fenster in Gestalt der Widwen / der Bären / der Katzen / und der Menschen / und tranken in Gesundheit deren / die ihnen zusahen.

Entwischen schrye der arme Edelmann gangertattet auf. Ach! wo ist mein liebste Kind? Da ist es / antwortet ein Teuffel / der es in den Armen hatte / und zu dem Fenster hinaus wiese. Unter den Anwesenden ware ein Gottsfürchtiger / unschuldiger / treuer / und behergter Diener / welcher sich anerbote / er wolle dem Teuffel das Kind aus den Armen reissen.

Fallt also seinem Pfarrherrn zu Füssen / empfängt von ihm den Segen / befehlt sich Gott / ruft den heiligsten Namen Jesus an / und gehet gang allein in das Haus / gleich aber giengen ihm entgegen alle diese höllische Gespenster / umringten ihn / und bemüheten sich durch ihr Drohen und Geschrey / ihn zu erschrecken.

Nichts desto weniger kehrte sich dieser behergte Kämpffer / obwohlen er an dem gangen Leib aus natürlichen Schrecken / das

türlichem Schrecken schwigte / das ein Troppfen den andern schlug / zu demjenigen Teuffel / der das Kind hegte / und sagte zu ihm mit gang fecker Stimme: Gib mir dieses Kind her / ich thue es nicht antwortet der Teuffel / es gehöret mir zu / sage deinem Herrn / er sol es selbst holen. Ich thue was ich schuldig bin / sagt der Diener hinwieder. Gott gebe meinem Vorhaben sein Gnad / in dem Namen Jesu Christi / nimm ich dieses Kind / und bringes in dem Vatter wieder. Mit diesen Worten fällt er den Teuffel an / nimmt das Kind / und tragt es darvon. Diese gange vermaledeyete Schaar konnte ihn nicht verhindern / sondern hebt allemig an zu schreyen: Laß uns dieses Kind / oder wir wollen dich in tausend Stück zerreißen. Er aber gabe nichts umb alle ihr Geschrey / sondern widerholte off mit Mund und Herzen den süßen Namen Jesu / und kehrte wieder obsteigend aus dem so schwehr und gefährlichen Kampff / Plag zu seinem Herrn. Da nun die Teuffel etliche Tag das Schloß innen gehabt / verliessen sie auch selbiges endlich / und joge der Edelmann wieder mit seinem gangen Haus-Gesind hinein / gänzlich entschlossen / hinführo ein anders Leben zu führen / und seine Wort reiffer zu erwägen.

Der seelige Henricus Suso / aus des heiligen Dominici Orden / c. 1. Ggg

sur. Jan. 16. schnit

R. P. Le Blanc. S. J. Aderer Theil.

schnitte auf sein Brust nechst dem Herken mit Finger langen Buchstaben/den heiligsten Namen Iesus zu einem Zeichen der Liebe/ welche er darzu tuge/ ware ihm auch diser sein Lebenslang der größte Trost/ und stärcke sich damit in allen seinen Ansechtungen und Trübsalen.

Einer aus unsern Brüdern vertriebe aus einem Mägdlein in China den Teufel/ der sie zur Unlauterke t anreigte/ da er den Namen Iesus in ihr Haus getragen/ wie solches Trigauius bezeugt.

Trig. l. 5.

4.
Sich mit dem heiligen Creuz bezeihen.

§ 2.
So bald sich deine Feind blicken lassen/ so bezeihne dich mit dem Zeichen des H. Creuz/ und wann die Versuchung länger währet/ so wiederhole es öftters/ auf deinem Herken/ auf deiner Stirn und andern Gliedern des Lebs. Der Teufel ist ein hoffärtiger Geist/ welcher/weilen er durch das Creuz überwunden worden/siehet er dasselbige de-gestalten/ daß er es nit erdulden kan: Und das Creuz ist so mächtig/ daß es alle höllische Macht zu Boden und zu seinen Füßen wirfft.

Dise Übung ist ganz leicht/dann obwohlen in der höchsten Hitz der Versuchung das Herz eritteret/ und nicht allezeit ein kräftiges Gebet verrichten kan/ so kan doch nichts desto-weniger die Hand dieses H. Zeichen machen/ und den Feinden vorbeiben. Difes ist unser Schild/ der/ so bald er nur gesehen wird/mit seinen hellen Strahlen als

le feindliche Kriegs-Heer in die Flucht jagt.

Der H. Projectus Bischoff zu Acoern vertriebe das Fieber durch das Zeichen des H. Creuz. Der H. Julianus von Mons brachte das Gesicht einem Blinden wieder der H. Märtyrer Sebastianus machte einen Stummen redend. Der H. Abbt Euthymius heilte einen irren Geistlichen von dem bestwärtlichen Zittern aller Glieder den H. Creuz gestrafft hatte/weilen er zulauter lacht.

Der H. Sulpitius Erzbischoff von Bourges/ erreckte durch das Creuz- Zeichen einen Todten zu dem Leben/ löschte das Feuer auf welches er den H. Geist in Gestalt einer Fandee herunter vermdat/ und hielt in den Rippen einen Baum auf/ welcher sein Leben durch seinen Fall ein Kind erlöset gen hätte.

Der H. Severinus der Delfter Bischoff reich zu dem wahren Glauben bekehret hat/ hat das Anlauffen der Donau innen gehalten und wider in sein Gesicht eingeschwendet/da er das einzige Creuz- Zeichen vergrähebt.

Der H. Valentinus löschte damit ein große Heusch. Der H. Hieronimus machte die wilde Fieber mit dem löbigen zahm. Der H. Julianus vertriebe die Schlange. Der H. Martinus brachte selbige gar um/durch vorbeiben dieses Zeichen unserer Erlöbung.

Der H. Petrus Epomajo Patriarch

ard zu Constantinopel / füllte ein
grauſam Ungeritter mit dem Creuz
ſo er in das Meer gehenckt.

Der H. Hilariion hat drey Creuz-
Zeichen in den Sand gemacht / und
hielte damit das Meer auf / welches
ſich dergeſtalt in ausgegoſſen hatte /
daß in Epidauria die Schiff biß auf
die Berg ſelbiges Lands getragewur-
den wie der H. Hieronymus erzehlt.

Der Heyland der Welt iſt auf das
Creuz geſtiegen / un̄ daran den Tod
angethan / damit er die Men-
ſchen aus dem Gewalt des Teufels
erlöſte / un̄ verhinderete / daß ſie ihm
nit zu theil würden / diſes Creuz hat
ein ſonderbare Krafft wider ihre An-
griß / ſehen ſie gleich ſich dar / oder
greiffen ſie uns unſichtbarlich an.

Einer aus diſen verſuchten Gei-
ſtern / machte ſich einſtens in eines
verdammten Menſchen Leib / u. diente
in diſer Geſtalt einem andächtigen
Schiff Mann etliche Täg / wiſſens
ihm zu erdroſien / welches aber
allezeit durch das Zeichen des H.
Creuzes verhindert worden.

Ein anderer erſchiene dem heil-
gen Vincentio Ferrerio unter der
Geſtalt eines ehrlichen Altens / das
mit er ihm bereden koſte / er ſolle ihm
in ſeiner Jugend laſſen wohl ſeyn /
aber durch geſagtes Mittel zwange
er ihn zu verſchwinden.

Der Teufel begegnete einſtens
dem H. Severino / Septempedani-
ſchen Biſchoff / welcher auf einer
Reiß begriffen ware / auch diſen ver-
triebe er mit dem Zeichen des H.
Creuzes / und folgenden Worten :

Siehe / wie iſt das Creuz des Er-
löfers weiche du Feind Gottes /
der Löw aus der Sunſt Juda /
und der Sohn Davids hat dich
überwunden.

Die H. Philibertus / Antonius /
Hilariion / Geminianus / und mehr
andere haben durch diſes einzige
Mittel diſe Nacht Vögel erſchröck
und in die Flucht gejagt.

Der H. Wolſtanus hat gar weiße <sup>Joann Cop-
gravius,</sup>
ſich un̄ tugendſam gehandelt / da ihn
ein ſchönes / reich / s / und adeliches
Weibs Bild zu der Sünd anreizte.
Er hat ſich mit diſem Zeichen der
Auserwehltten wider die Anfechtung
bewaffnet / und nachdem er diſem
Weib ein anſehnliche Maulſchellen
gegeben gieng er darvon.

Laſſet uns das H. Creuz in unſer
Herz einpflanzen / ſo werden alle ge-
ſamnte höllliche Kriegs-Heer ſich
deſſelbigen nit bemächtigen köſſen.

Diſe Wahrheit kan gar wol erklärt <sup>Jarrins 1. 21
C. 13.</sup>
werde / durch die wundertliche Erhal-
tung des Königreichs Borca / in dem
gegen Aufgang liegenden Indien.

Die Königin von Bimenta / der drey
andere König zu Hilff kommen / führte
einen Krieg wider den König von
Borca um das Jahr unſerer Erld-
ſung / tauſend fünfshundert / u. neun-
zig. Diſer König weilten er ſich allbe-
reit übermannet ſahe / beruffte einen
Priester zu ſich mit Namen Jaco-
bus / der ſein Unterthan ware / und
in ſeinem Königreich viel Wunder
werke / diſen fragte er / ob nit die
Portugeſer ein Siegzeichen hätten /

vermittels dessen sie so herrliche Sieg erhielten. Er beantwortete die Frag / und sagte / sie hätten ja freylich eines / er habe doch desselbigen nicht genugsame Wissenschaft / wolle doch fleissigst nachfragen / und dem König wieder dessen Bericht geben.

Geraden Weegs verfluchte er sich gen Cochin und Baipicota zu dem Oberrn unserer Gesellschaft / und als er sich mit ihnen unterredt / kehrt er wieder zu seinem König / und sagte / die Portugesen hätten keinen andern Kriegs-Fahnen / als das Zeichen des H. Creuzes / doch aber wann er wolle / daß ihm dieses verhofflich sey / so müsse er von dem heydnischen Aberglauben nachlassen und absehen / in einen einzigen Gott glauben / und in während der Schlacht denselben anrufen. Darauf erzehlt er ihm die Geschichte / die sich mit dem grossen Kayser Constantino zugetragen / welcher das Creuz-Zeichen in dem Luft gesehen / und nachdem er ein gleiches auf sein erstes Kriegs-Fähnlein gestellet / ein ansehnliche Schlacht wider Maxentium erhalten habe / durch welche er dann auch folgendes friedsam das Kayserthum besessen hat.

Der König ab dieser Zeitung ganz voller Freuden / beruffet zu sich den Hof diesen Priester an dem H. Weihnacht-Abend / verhofflich set sich mit ihm in ein Kämmer / u. nahe dem Messner des Priesters / der ein Schneider ware / auch hinein /

da liesse er drey schöne Creuzschilde / und auf seine Fahnen stehen / die er in das Feld nehmen wollte. Befahle auch weiters / man solle etliche gewisse Wort aus dem H. Evangelio darinn machen / welche eben dieser Priester Jacobus auf ein Papierlein geschrieben hatte / dann es ist ihm gesagt worden / diese Wörtlein hätten ein sehr grosse Kraft.

Weiters weilten er sich beschränkte / die Feind möchten etwa an etlichen Orten durchbrechen / liesse er zwey andere Fähnlein wie die erste machen / und selbige in die Erdt stecken zu den Eingängen in sein Lager / die er für die gefährlichste hielt.

Dieser König also gerichtet / alle den ganzen Weihnacht / Abend / und den folgenden heiligen Tag gar nichts / truge ein Creuz / so ihm Jacobus gegeben / und legte ein härttes Hut / Kleid an / befahle auch seinen Hauptleuten / daß man möge das Gesecht am schärfsten sein / und das darauf gemachte Zeichen aufweisen solle.

So bald nun dieses geschehen / haben die Feind das Herfen / Gnd / weilten ihnen mit möglich ware / den Klang / so sie verbiendet / zu übertragen wie sie nach gänztlicher Weidertag bestanden.

Die Weeg belangend / wo der König hatte die andere zwey Fähnlein aufstecken lassen / haben die Feind selbige entweder nicht ge-

funden / oder haben nicht dürfen durch segen.

Nach so erhaltenem augenscheinlichen grossen Sieg hat diser König zur Danckbarkeit zwey Creuz auffrichten / und zwey Kirchen erbauen lassen / eine derselben liess er mit Häusern umgeben / und gliedte dieses Orth einer Stadt / welche er wolte / das man sie die Stadt des h. Creuz nennen sollte.

Und weil die Indianer in dem Brauch haben / gewisse Zeichen / ihrem Gutgeduncken nach / auf ihre Stirn / Arm / Brust / die bey ihnen allezeit unbedeckt ist / zu machen / wolte der König kein anders Zeichen mehr haben / wann er in den Krieg zoge / als das Zeichen des h. Creuzes / weil er sein Hoffnung zu dem Sieg setzte auf dieses einzige Zeichen unserer Erlösung.

So trucke dann auch du das Creuz / als das Verschafft deines vielgeliebten auf deinen Arm / und auf dein Herz / so wirst du wider allen höllischen Angriff unüberwindlich seyn.

§. 3.

Frage auch an deinen Hals ein geweyhtes Agnus Dei / und achte es nicht für ein geringe und unnothwendige Sach. Unser h. Vatter Ignatius hielt viel darauf / und man sieht noch alle Tag dessen wunderelchame Wirkungen.

1. In Japonien ward einem bestenem Weib eines angehencket /

und der Teufel ward darmit ausgezrieben / wie Ludovicus Groes bezeugt. 2. zu Avignone erhielt das Agnus Dei ein andere Besessene von gressem Unglück / dann sie ward von vier Teufflen / die wie die Katzen aussahen / auf ein Dach getragen / welche sie immerdar anreiheten / sich über dasselbige hinunter zu stürzen / nach Zeugnis Martini Delrio.

3. In dem Lucerner Thal hat das ^{Annahme} Agnus Dei verhindert / das ein ^{diol. 1592-} Mensch in dem Fluß von dem Teufel nicht erträncket / laut unserer Jahr-Schriefften. 4. In der Stadt Messina in Sicilia / hat ein Agnus Dei ein grosse Brunst gelöschet / als bald dieses in das Feuer geworffen worden / welches schon die nechste Häuser / so an unser Collegium stossseten / ergriffen hatte. 5. Durch das Agnus Dei ward auch in Glandern ein Soldat beschützet / auf welchen die Holländer Hauffen weis mit Feuer Rohren schossen / doch haben ihm diese Keher im geringsten nicht geschadet / bis sie ihm endlich das Agnus Dei / so er an dem Hals truge / benommen haben / dann kaum ware dieses gescheshen / so haben sie ihn auf dem ersten Schuss zu tod geschossen.

6. ^{6.} ^{heilig} ^{thumb.} ^{Leib} ^{als} ^{an} ^{Seel} ^{zu} ^{helfen}.
 Bekleibe dich auch Heylthumb von den Heiligen bey dir zu haben / welche sehr kräftig seind / so wohl an Leib / als an Seel zu helfen.

1. Die wenden ab / und löschten das Feuer und Brunsten / wie man

man siehet an den Schleyer der heiligen Agathä / welcher die Stadt Catania wider das Feuer des Bergs Aetna bewahret.

2. Die leidige Sucht ist vertrieben worden aus der Stadt Rheims/ so bald man des H. Nemicii Heiligthumb in öffentlichem Bet. Gang mit Andacht durch die Gassen der Stadt getragen/wie der H. Gregorius von Touron uns hinterlassen hat.

3. Eben diser H. Gregorius bekräftiget auch/das ein Priester auf dem Genfer See/ ein ungestimmtes Wetter gefüllt habe/ mit den Heilthumben aus der Gesellschaft des H. Mauritii/ welche er dem französischen König Suintamno brachte/ und in diser Noth umb. Hülff anruffte.

4. In der Stadt Bonn/ wie der H. Augustinus bezeugt/ der daselbstigen Bischoff ware / ist ein todtes Mägdlein zu dem Leben erwecket worden/ vermittels der Heilighumben des H. Stephani.

5. Nach Zeugnis jetzt angezeigten H. Augustini/ haben die Heilighumben der H. Gervasii und Protasii/ aus einem jungen Menschen den Teufel ausgetrieben.

6. Es schreibt in dem Leben des H. Ambrosii Paulinus / das ein Blinder sehend worden/ so bald er das Grab der heiligen Sisinii/ Martyrii und Alexandri berührt habe.

7. Bey dem Grab des heiligen Pabsti Leo / hat ein Stummer die Red wieder erlangt/ wie Boninus in seinen Kirchen-Geschichten erzehlet.

Ein kleines Etückerlein von dem Kleid des H. Ignatii hat ein Mägdlein an dem Kropff geholet / wie in dem Leben dieses H. Martheus erzehlet.

Wann sich nun die H. bemühen/ an den Leibs- und Sittlichkeits-Feindern uns zu helfen / so sendt sie gewislich noch sorgfältiger uns in dem bezwümpfen / was die Zeit und die Jugend belanget. So mü zu Bekräftigung dessen zwar me drey / doch aber wohlverdiente Zeugnisse herbringen / und aus dem Leben unsers Wohlberühmten Vatters Vincentii Caraffa lebenden obersten Vorsteher unserer Gesellschaft heraus ziehen.

1. Es ware in Westland ein Kloster-Frau zween Tag und eine Nacht ohne einziges Aussetzen / von dem Unzucht-Teufel erdicklich angefochten. Die gute Fromme und keusche Kloster-Frau wuste nicht / zu was für einem Heiligen sie ihre Zuflucht nehmen oder was für Buß-Weis sie beten sollte. Sie gestirte sich bestig / und fastete öfters sehr streng / legte ein scharffes Buß-Kleid an und brachte die zwö. Nacht des Kampffs ohnaußgezetzen auf einem Stühlein sitzend zu / sie bes

S. Aug; l. 22. de Civ. Dei. 8.

fabte sich GOTT aus innerstem
ihres Herzens / in tausend Seuff-
zer brachte sie herfür / und in Trau-
er-Jahren wünschete sie imbrün-
stlich einen geschwinden Sieg/
eines so gefährlichen Kampffs.
Nichts desto weniger ware all ih-
re Mühsalung umbsonst / das U-
bel wurde nur grösser / und wur-
de der Feind von Stund zu
Stund stärker.

Endlichen erinnerte sie sich/
sie hätte den Namen d's Ehrs-
würdigen Vatters Caraffa / den
er mit eigener Hand unter ein
Briefflein geschrieben hatte; di-
se Handschrift nimmt sie mit
großem Glauben und Vertrau-
en auf die Verdienst dieses fei-
ligemännigen Manns / druckt selbi-
ge an die Brust / und bate GOTT/
er wolle doch durch die Verdienst
dieses grossen Dieners sich ihrer
erbarmen / und von der so über-
lästigen Versuchung entledigen.
Kaum hatte sie diß kurze Gebet
ausgesprochen / so hat sie ver-
mercket / daß alles dieses höllische
Feur erlöschet seye / und ver-
schwande ehe als in einem Au-
genblick alle diese unflätige Vor-
stellungen / welche ihr unüberträg-
licher / als der Tod selbst vor-
kommen.

2. Ein Priester empfand greisse
Beschwehruß / die ihme sein
ungläubige Anmuthungen verur-
sachten welche ihm Tag und Nacht
zufegten / und zu der Sünd anrei-

heten / da er aber ein Kleid ange-
leget / dessen sich Vincentius ge-
braucht hatte / ist ihm gänzlich ge-
holffen worden.

3. Einer aus dessen Brieffen
ware noch heylsamer und kräftiger
gegen einer Seel / welche mit er-
gemelder Krankheit behaftet / sein
einzige Sorg truge / daß ihr ge-
holffen würde / ja auch kein Mit-
tel einwendete / dem ewigen Tod
zu entgehen. Dieser ware ein jun-
ger Mann / der an dem zwar
tödtlich erkranket / nichts desto
weniger gegen einem Mägdlein/
die er bißhero mißbraucht hat-
te / also unsinnig verliebt gewes-
en / daß da man ihn ermahnet/
er siehe in großer Gefahr seines
Lebens / es seye Zeit / ein rechts-
schaffene Beicht anzustellen / wol-
le er andeß der gewissen höllis-
chen Pein entgehen / und den
Himmel erkauffen. Sagte er an-
derst nichts / als er wüschte die
jenige bey sich zu haben / die sein
Herz gänzlich eingenommen hat.
Vergleichen unsinnige Wort hats-
ten ihren Ursprung nicht ab der
Größe der Krankheit / derweis-
sen er etwann abgeredet / er war-
re nur gar zu wohl bey sich selbs-
ten / und eben da umb umb des-
to mehr Straff würdig / kein
andere Ursache seiner Thohheit wa-
re nicht / als die unsinnige Li-
b / die ihn in Verlust seiner Seel/
und der ewigen Glückseligkeit
brachte.

Die

Die Hauffgenossene/ da sie verzweiflet hatten/ ihne zur Buß zu bringen/ ruffen einen Priester unserer Gesellschaft/ welcher/ als er vermercket/ die gefährliche Beschaffenheit dieses verzweifleten Menschen/ der schon allbereit des Teufels eigen ware/ verlohre er alle Hoffnung/denselbigen durch eigene Krafft/ und ohne sonderbahren Beystand wieder auf den rechten Weeg zubringen/ laufft dero halben wider eifertig nach Hauff/ nimmt dorten einen von Caraffa geschriebenen Brieff/ und legt ihn dem Tod-Krancken auf die Brust/ sein steinhartes Herz darmit zu sprengen.

Wunderlich ist es dahergangeng/ gang jähling/ gang unverhofft veränderte sich diser verzweiflete Mensch/ gleich augenblicklich fangt er an andere Gedanken zu schöpfen/ verrichtet eine vollkommene Beicht/ und empfindet ein so herzhliche Reu und Leid über sein begangenes Leben/ daß der Beicht-Vatter aus Furcht/ er möchte gar verzweiflen/ ihne zur Hoffnung mußte anmahnen/ uad in die Gedächtnus bringen/ daß GOE viel unsehlbarliche Versprechen gethan habe/ er wolle allen Sündern/ so Buße würcken würden/ gänglich verzeihen. Also redet der so Vincentii Leben beschrieben hat.

Dieses Mittel ist sehr leicht/ in dem es dem Leb keinen Schmerzen bringt/ benebens auch sehr heffsam/ weil es dringet b.ß

auf das innerste der Seel. So gebrauche dich dann desselbigen in allen Begebenheiten/ die dir auflösen werden/ so wirst du dich in GOE und seinen Wohligen nach vollkommenen erhaltenem Sieg erfreuen können.

§. 4.

Wann der Streit am hefftigsten ist/ ja auch wann selbiger anhebet/ wird die das Verwasche sehr dienlich seyn/ die ein des Joins/ und der Begierlichfar zu löschen/ wie auch den Rauch der Hoffarth und anderer Vornahmen zu vertreiben.

Darumb dann auch die Christliche Kirchen dasselbige mit unterschiedlichen Gebeten komet/ da wirft kaum ein Landschaft in der ganzen Welt finden/ die nicht mit augenscheinliche/ und heiligsche Gnaden vermittle dieses gemeyheten Wassers empfangen habe.

1. In Frankreich hat der H. Schmirus Abbt zu Mons einen Heiligen/ der von einer Natten gebattet ware/ geheilet/ indem er ihm ein geweyhtes Wasser zu trinken gab; der H. Urbanus Bischoff zu Langres/ hat das Feld darmit bespriget/ und ein unzahlbare Menge Mäuf/ so den Feld-Bau verhetzen/ vertrieben.

2. In Engelland heilet der H. Selmus Erk Bischoff zu Landbeberg eine Blinden mit gemelden Mittel.

3. In Schottland erlangte der Sohn des König Davids sein Heil

sundheit wieder nachdem ihn der H. Malachias Bischoff in Ircland mit diesem himlischen Thau besprenger.

4. Der H. Bischoff Everoldus hat in Teutschland die Ketten der Gefangenen zerbrochen da er sie an den H. Oherstag mit Wehwasser besprengt.

5. Der H. Bischoff Exuperantius vertriebe die leidige Sucht von allen denen die er mit dem geweyhetem Wasser berührt darzu gebrauchte er sich eines Wehwaaders damit er mit von dem Libel angeriffen würde welches er von andern abtrieb / so der vielmehr aus Begierd mehrern in kurzer Zeit zu heissen.

6. In Hispanien gab der H. Clemens einem Baurn Wehwasser zu trincken / und triebe aus dessen Leib ein Schlangen welche er auf einer Wiesen mit offenem Munde schlafend versucht hatte. Der H. Emerius Abt in Catalunnien giengegamts behergt zu einem Wehber / wo ein gramziger Löw alles verhergte / er waazte etliche Topffen Wehwasser auf ihn / wezmittels dessen er so sanftmütig worden / daß er ihn mit der Hand gefangen und wo er gewollt hingeführt hat. Zu schuldiger Dankfassung haben ihm die Inwohner selbiges Landts de Wehber geschenkt und Mittel an die Hand geben / durch welche er dorten ein Kloster aufgebauet hat.

7. Zu Rom in würcken die Christen täglich Wunderzeichen mit diesem göttlichen Wasser sie erwocken

so gar die Todten darmit wie Alex^{us} in sua Med^{ia} ander von Rhodes bezeugt / der viel Jahr lang in selbigem Königreich gewohnet hat.

Die vornehmste und nothwendigste Krafft dieses wunderlichen Mittels ist wider die Zauberrey wider Besunruhigungen u. Anfechtungen der bösen Geister / und selbige gänzlich aus den Leibern / aus den Häusern / und andern Oertern deren sie sich bemächtigt haben zu vertreiben. Der Teufel weemag wider uns nichts / wann er mit nahe bey uns ist. Dabey ro daß weilten er die Flucht zu geben gezwungen wird / als bald man mit diesem allmächtigen Wasser wider ihn zu Feld zieht / so raumt er mit neuen Kampff Platz / sondern verläßt auch alle Mittel und Gelegenheiten / die er uns zu schaden / und zu beunruhigen hatte. Dieses bekräftigt uns alle vergangene Jahreszeiten / will doch nur etliche wenige Geschichten / dieses zu erweisen anzeigen.

1. Die selige sehr Zugerthreich / und fast erleuchte Layen Schwester Veronica / sahe bey dem Abtrieben der Klosterfrau den Teufel / der mit großem Gewalt und Ungestümigkeit sie zu versuchen daher eilte / doch aber wiche derselbige eilfertig wieder davon / als bald man ihn mit einem einzigen Tröpflein Wehwasser besprengte.

2. Der H. Richardus Abbt zu Sutfus, 17^{ter} Junii gieng alle Nacht durch das Schlafhaus / nachdem die Geistliche sich zur Ruhe begeben

Hhh

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

hatten/ welches er auch mit Wein/ Wasser besprigte. Dieses himlische Wasser schnitte der Teufel allen Zugang in die Kammer der Geistlichen ab/ und vertriebe ihn in ein kleines Winkellein des Klosters/ wo er sich verbergen müste. Da sahe ihn der H. Abbt gang schambastig/ dessen Schwachheit und Krafftlosigkeit/ er auch verspottete und verlachte.

3. Der H. Eligius Bischoff zu Noviom/ hat auf einen Tag über die funffzig Besessene mit diesem einzigen Mittel von dem Teufel erlediget.

4. Der H. Genatphus/ Erzbischoff zu Biturig/ vertriebe aus einem Hauff die Teufel/ und bauete dahin ein Kloster.

5. Es erzehlt Niclaus Trigantius ein wohlmerckliche Geschichte/ in dem Buch/ so er geschrieben/ von der Christlichen Verrichtung in dem Königreich China: Es suchte in der Stadt Manquin der Ehrwürdige Vatter Matthäus Riccius/ ein bequemes Orth für sein Wohnung. Nun wiewohl diese die andere Haupt- und Königliche Stadt ist/ fandte er doch kein Haus/ so ihm gefiele/ neben das er auch söchete/ wann er eines kaufen würde.

Gott aber hat da Vorsehung gethan/ und zwar auf solche Weise/ durch welche er sein unendliche Hoheit und Allmacht an Tag gegeben. Einer aus den vornehmsten Katholischen Herren/ verfügte sich zu Matthäo/ und sagt zu ihm: Er hätte vor

wenig Zaten eine schöne Behausung aufzubauen/ aus gemeinen Geld-Kasten seines Amts/ damit er samt seinen Katho- Verwandten darinnen sich versammeln/ und berathschlagen könnten. Dieses Haus aber habe sich der böse Geist bemächtiget/ und lasse sich in menschlichen Gestalten sehen. Dabey seye er entschlossen gewesen/ selbges einger/ als es ihn gelüstet hat/ zu verkaufen/ habe aber niemand darzu Lust gehabt/ wann er sein Abscheuen ab diesen Gespenstern trage/ wolle er ihm das Haus in dem Werth verkaufen/ den er selbsten werde für billig erachten.

Riccius merckte alsobald/ daß hierinnen die Vorsichtigkeit Gottes den Meister spielte/ und nicht ein so schöne Gelegenheit nicht aus den Händen gelassen werden. Dabey sagte er ganz beherzt zu dem Herrn: Unser Glaube gebe uns sichere Mittel wider die bößliche Gespenster an die Hand/ welche derohalben in dem geringsten nicht/ ja wann diese Behausung den Bürgern unserer Gesellschaft würde tauglich seyn/ so würde der Kauf bald beschloffen seyn. Gleich darauf besiehet er das Haus/ und vermercket/ er werde hart ein bequemes antreffen/ weilen es an einem erhabten Orth der Stadt/ nicht weit von einem/ in der längsten und größten Gassen/ und nicht weit von dem königlichen Hof/ und Behohnung der vornehmsten

Näch stunde. Ware auch das Haus groß genug/ das jehen Geisliche datinnen wohaen kunten/ ware ganz neu und stark/ und erstreckte sich in zwö Bassen.

Alle unsere Väter waren der Meinung/ man solle ein so schöne Gelegenheit nicht aus der Hand lassen/ sondern wann es vordienlich wäre/ das Haus auch überziehen/ insonderheit in Ansehung/ das/ weilens dieses Haus von der Obrigkeit selbst verkauft würde/ werde dieses Orth uns ein sichere Aufenthalt in diser andern königlichen Haupt/ Stadt seyn/ welche dann in solchem Ansehen ist/ das gemeiniglich/ sie zu beschützen/ vierzigtausend Kriegs-Knecht darinnen liegen. Es gedunckt auch unsere Väter für rathsam/ man solle den Verkäufer den Werth seinem Gefallen nach/ lassen anschlagen/ gleichwie er sich hatte verlaßten lassen/ er wolle es umb den Werth lassen/ den wir darauf schlagen würden; diser ware so ehrlich/ und so bescheiden/ das er nicht mehr gefordert/ als den halben Theil/ so ihme das Haus gekostet hatte. Uber das borgte er uns ein ganzes Jahr die halbe Bezahlung/ und liesse ober der Haus Thür einen Befehl anheften/ durch welchen er jedermänniglich verbote/ das sich keiner untersehen solle/ und in diesem Haus/ das wir mit gutem Fug besetzten/ zu beunruhigen/ oder überlästig zu seyn.

Als nun unsere Väter hinein gezogen/ haben sie die erste Nacht einen Altar ausgerichtet/ zu ihrem Vorhaben eiferig gebetet/ teugen ein Bildnus unsers Heylands in dem ganzen Hauß herum/ und besprengeten solches mit Weihwasser/ welche Mittel dann so kräftig gewesen/ das sich kein Gespenst darinnen mehr hat verspöhren lassen. Dieses hat unserm H. Glauben ein großes Ansehen verursacht/ nicht nur in der ganzen Stadt/ sondern auch in dem ganzen Reich/ weilens die Bonzen/ ober-Chinesische Sagen-Priester/ alle ihr Künsten und Bösen/ die Teufel zu vertreiben/ umsonst angewendet hatten.

Aus allem/ was hergebracht worden/ siehest du leichtlich/ das wir sehr leichte und gemeine Mittel haben/ uns wider die höllische Macht zu beschützen/ und das wir oftmahlen von weiten her Hülff suchen/ und dieselige Mittel verabsäumen/ die uns vor den Augen legen/ in unsern Händen/ und Gewalt stehen.

S. 5.

Damit man aus dem Gebet/ aus den Heylthumen/ aus dem geweyhten Agnus Dei und Weih-Wasser Nutzen schaffe/ so muß man sich diser Stücken gebrauchen/ in einem nicht wankendem Glauben/ sondern welcher ohne Zweifelmütigkeit handle wie uns der heilige Jacobus lehret.

Hh 2

Man

Glaub und Hoffnung.

Man muß auch ein kräftige
Hoffnung haben / daß / die weilten
GOTT unser Vatter ist / und sein
blutiges Blut / uns den Himmel
zu eröffnen / vergossen habe / er uns
nicht werde dem Gewalt und Graus-
samkeit unsrer Feinden überlas-
sen / sondern uns bespringen / wann
wir unser Zuflucht bey seiner Güte
und Barmherzigkeit suchen.

Psalm. 90. Es saget der liebevolle GOTT
an dem neunzigsten Psalm: Ich
will ihn erlösen / wollen er sein
Hoffnung auf mich gesetzt hat.

Isaia. 43. Und bey dem Propheten Isaia
verbietet er uns alle Furcht / im
Bedenckung / daß er uns durch
den theuren Werth seines Bluts
erkauft hat / und den Werth ge-
nugsamb bezahlet habe / für alle
Schaden / die uns können zukom-
men. Darumb dann sollen wir
nicht hoffen / daß er zu seiner Ehre
und unsern Nutzen werde aus-
schlagen lassen jene Ansehung /
die uns anstöset / und überlästigt.

Habacuc. 2. Es rufft uns der Prophet Ha-
bacuc zu / daß wann schon etwan
GOTT unterweilen nicht so ge-
schwind komme / als wir gern
wollten / müsse man Gedult tra-
gen / und eine kleine Zeit auf ihn
warten / dann er werde Zweifels
ohne kommen / und in Kürzen
uns bespringen / und den Sieg
mitbringen werde.

Job. 23. Job warte überaus starkmü-
thig in seinem Leiden und An-
sehung / und versicherte seiner

Zuhörer / daß wann ihn auch schon
GOTT wollte und das Leben
bringen / solle er doch die Hoff-
nung / die er auf seine Güte
keit gesetzt hatte / nicht fallen la-
ssen.

Auch der heilige Dancus tröstet
uns / da er uns verzeuget / daß
GOTT ein Beschützer sey / ab-
ser derjenigen / so auf ihn hoffen.
Daß die Barmherzigkeit aller
seits denjenigen umgeben werde
welcher auf diesen allmächtigen
GOTT hoffen wird. Endlich
daß die welche ihre gänzliche Hoff-
nung und Vertrauen auf ihn se-
gen / niemahlen sündigen noch fal-
len werden.

Der H. Bernardus steiffet die
ganze Ehr seiner Wercken / gleich
als auf ein Diamantene Grund-
feste / auf die vollkommene stän-
dige Hoffnung der Sündigen Ge-
tes. Zeigen anderer sündiger ih-
re Verdienst / ihr Sünden / ihre
Arbeit / und ihr Gohheit über
anderer Menschen mich belan-
gend / so hab noch wünsche ich
einiges anders Gute / als mit einem
nem GOTT vereiniget seyn / und
auf sein Barmherzigkeit ver-
trauen.

Maria Angelica aus dem Orden
des H. Dominici sagte / daß das si-
cherste Mittel den Himmel zu be-
steigen sey / wann man sich gänzlich
in die Hand seines Schöpfers und
Erlösers übergebe / und auf seine
Gütigkeit ein stofft. Hoffnung habe /
gott

gang: ungewisheit und vergewiss/
t daß er uns inmermehr ist unsern
Frühfallen und Nothdürfft: ver-
lassen werde.

Philippus Herzog in Rommern/
hatte folgenden Sinn-Spruch:
Bonum est confidere in Domino.
Es ist ein gutes Ding auf Gott
unsern Herrn vertrauen.

Joanes König in Schweden ge-
brauchte sich folgender Wort: Do-
mini est salus. Gott stehet es eigen-
thümlich zu uns zu beschützen.

Da der H. Martyrer Quintinus
in die Gefängnis geführt wurde/
sang er also: Mein Gott erlöse
mich aus den Händen der Sün-
der: und aus dem Gewalt der
Gottlosen: welche deine Gesatz
umstossen: weilen du mein Stär-
cke in dem Leiden: und von Ju-
gend auf mein Hoffnung bist.
Darauf hat man ihn erbärmlich
mit Prügeln geschlagen: aber ein
Engel tröstet ihn bey nächstlicher
Weile: hat ihn auch aus der Ge-
fängnis erlöset: und dermassen
gestärket: daß er das Volk zu be-
lehren: zu predigen: angefangen.

Diese Hoffnung oder Vertrauen
wird überaus gestärket: durch die
Betrachtung der Gegenwart Got-
tes: der ein offenes Aug auf unsere
Kämpff hat: und allezeit gegenwär-
tiglich dabey einfindet.

Job hatte ein billige Ursach mit
Gott also zu reden: Herr stelle
mich an deine Seiten: darauf las-
se wider mich streiten: so viel
Ich als du willst.

Es sagte auch der königliche Pro-
phet David: Wann ich schon sol-
te mitten in dem Schatten des
Tods wandern: wil ich doch kein
Ubel söchten: weilen du bey mir
bist. Anderemal erfreute er sich: daß
ihn Gott allerseits umgebe: wie ein
Schutzfreyer Schid: gang willfä-
rig ihm zu beschützen: wider alle
Wess seiner Feinden.

Von der Zeit an: der Mensch-
werdung unsers Heylands: seynd
wir vielmehr der Liebe Gottes ver-
sichert: und folgendes auch seines
Helfstands: Der H. Ephesus: der
einen guten Theil des Kriegs-Heers
des Kaisers Diocletiani zu verwal-
ten hatte: und dem anbefohlen
ware: die Christen zu verfolgen:
wurde durch ein grosses Erdbeben
er zu Nachts auf seiner Reif merck-
te: wie auch durch Erscheinung eines
hellglänzenden Creuges: so in dem
Lufft erschiene: und durch die Stim-
Christi des Herren selbst: der
ihn wie einen andern Saulum an-
redet: befehrt: Ich bin Jesus/
sagte ihm der Herr: ein Sohn
des lebendigen Gottes: den die
Juden gecreuziget haben: den
du aber an jeso verfolgest. Er
versprache ihm weiters: er würde
ein auserlesenes Gefäß der Gnade:
dem Wahl: und der Liebe seyn: mit
Betzicherung: er werde seine Feind
durch die Krafft des Creuges allezeit
überwinden: und der Frieden Got-
tes werde inmerfort bey ihm ver-
bleiben.

Shh: 31

Sch

Da Diocletianus innen worden/
daß er die Christliche Lehr ange-
nommen/ ließe/er ihn gefänglich
einziehen/ und erbärmlich abprüg-
len. Nach welchem Christus der
Herr mit seinen Engeln herunter
gestiegen/ diesem tapffern Kämpf-
fer sich gemessen/ und gesagt: Fürchte
dir nit Epheuse mein getreuer
Diener/ lasse dich nit abschrecken
von der Grausamkeit und Trob-
ungen des Wäterschs/ ich bin bey
dir/ u. werd dich nißermehr ver-
lassen. Sey beherat u. stärke dich
wider alle Peinen/ du wirst noch
sehr viel Volk bekehren/ und die
Anzahl meiner Diener mehren.

Darauf führt man ihn in die
Gößen/ Kirchen des Apollo/ die-
sem zu opfern/ allwo er mit einem
einzigem Wunsch die Kirch samdt
den Gößen zu Boden gestürket.
Alsdann ward er wieder zurück in
die Gefängnis geführt/ und in
dem Gebet hörte er folgende
Stimm: Mein Friede sey mit
dir/ mein liebster Diener Epheu-
se/ wisse/ das ich bey dir bin/
und dich niemahlen verlassen
werde/ du hast noch viel auszu-
stehen/ aber ich will dir helfen.

Folgende läßt ihn Flavianus
für seinen Richter/ Stuhl führen/
wo man zwey Stund lang über sei-
nen Leib sied. heisses Pech/ Harz/
Del/ und allerhand andere Fette
abgegossen/ welches ihme dann
erschrockliche Schmerzen verursa-
chet hat. Doch verlachte diser heu-

lige Martyrer den grausamen Wä-
ter/ und sagte: O wie freudig
und glückselig würde ich seyn
wann ich hundertmahl für mei-
nen geliebtesten Jesum/ meinen
Vater und Heyland/ sterben müßte.

Ein andermahl hat man ihn in
einen angezündten Feuer/ Ofen ge-
worfen/ bliebe aber auch da unzer-
legt/ die Henders/ Räder herab-
geß/ wurden von dem herausstie-
genden Feuer verzehret/ ob manchen
Wunder sich sehr viel zu dem Wä-
ter bekehret haben.

Endlichen ward er zu dem Tod
verdammte/ und erschienet ihm
in einem hellen Glanz Christus der
Herr/ der ihn mit diesen Worten
in den Himmel eingeladete: Epheu-
se mein Diener/ ich hab dein Ge-
bet erhört/ Komme und geniesse
diener ewigen Kron/ weil du
zitterlich gekämpfet/ deinen
Lauff vollbracht und den Glau-
ben bewahrt hast. Also ward
er enthauptet/ und sein Geiße-
gen Himmel.

Auch die Engel werden und in
unsern Nöthen nicht verlassen/ in-
weilen sie wissen/ daß diser die
Dienst GOTT sehr angenehm ist.
Da man eine große Menge der
Teufeln sich zusammen reuten ge-
hen/ auf den seligen Himmeln
Suso einen Anfall zu thun/ bege-
he er sich in ein Kirchlein/ so den En-
geln zu Ehren gemehet ware/ und
ihr Hüfft anzurufen. Da sah er
viel himmlische Geister/ die ihm
alle

alle Hülf vorprachen/und sagten:
Der Herr ist mit dir/ und wird
dich in deinen Trübsalen und
Gefahren nicht verlassen/ fahre
fort/ deinem Vermögen nach/ die
Menschen zu der Liebe eines so
gütigen und barmherzigen Got-
tes anzutreiben.

Die heilige auch werden uns zu
helfen zuweilen / sie wissen aus
einer Erfahrung die menschliche
Schwachheit / und das Wüten
unserer Feinden. Da der Teufel
einmal wolte ein andächtig Frau
zu Grund richten / wendete er alle
Kräfte an / sie von ihrem Pferd
herunter zu stürzen. Die H. Cos-
mas und Damianus aber erschienen
ihre in ritterlicher Kleidung / und be-
gleiteten sie wieder nach Haus/
weilen sie zu ihnen ihre Zusucht ge-
nommen hatte.

Warumb sollen dann wir das
Herrn fallen lassen / wann ein An-
griff auf uns geschieht? Welcher
nichts ist / als ein gewünschte Be-
legenheit/ ein hellerscheinendere Kron
zu erlangen / vermittels der Be-
hülff der Heiligen/ der Englen und
unserer Erlösers.

l. 6.

Wann die Teufel hartnäckig
dich zu bestreiten fortfahren/ wann
du das bloße Gebet / und ange-
legene Liebde Ursachen nicht genug-
sam seyn/ dein Einbildung und Be-
gehrlichkeit in gefährlichen Schran-
ken zu halten / so suche dein Zu-

sucht bey der Gottheit / in Betracht-
ung des Todtes / des letzten Ger-
ichts/ und der Höllen. Die ganz
billige Entsetzung dieser letzten Dün-
gen / wird über dein Seel den
Meister spielen / und dich von den
unordentlichen Anmuthungen des
Geschöpfen hinwegziehen. In Ge-
genwart wollen wir kühlich was
von dem Tod melden/ nachgehends
auch von dem letzten Gericht/ und
den höllischen Weimen.

Die Erinnerung des Todtes ist
so mächtig gewesen/ das sie des Ab-
benners/ Königs in Indien Sohn/
den Josaphat/ bekehrte/ und ihn ge-
zwungen/ den kömiglischen Hof/ alle
Reichthum/ Hoheit/ und Wohlus-
ten der Welt zu verlassen/ damit er
ein armer und heiliger Einsiedler
würde.

Es versichert in dem Tod / Bett-
er heilige Laurentius Justinianus/
Patriarch zu Venedig/ er habe sei-
nen letzten Hintritt allezeit vor Au-
gen gehabt/ damit er von den Sün-
den sich enthalte / und zu den Zu-
gehenden aufmunterte. Man hat
auch gesehen / das der H. Rember-
tus/ Erzbischoff zu Bremen/ zu ei-
ner hohen Vollkommenheit gelanget/
und mitten unter den Versuchun-
gen obaefieget/ durch siets Betrach-
tung des Todtes.

Der H. Joannes Climacus des *Climacus*
zeuget / das die Erinnerung des *grad. 10.*
Todtes uns ein immerwährende
Reinigkeit des Gewissens / und
unwandelwärtige Beständigkeit



in den Tugends / Übungen bringen werde.

Und in der Wahrheit wann du ernstlich bedenkst / daß der Tod unfehlbar gewiß seye / und daß der Tag / die Stunde / und die Weis derselben also ungewiß seye / das vielleicht / indem du die achste Sünd begehen wirst / auch zugleich deines Lebens ein End seyn wird / wirst du dich von keiner / wiewohl heftigsten Anmuthung / noch auch von einer unordentlichen Begierd überwinden lassen.

Etliche haben die Anfechtungen überwunden wann sie in die Gräber hinein / gekrochen / oder in die Rümer / Häuflein eingegangen. Wann sie angesehen die Ungestat same und Abscheulichkeit der Todten Körper / wann sie ihren üblen Geruch geriecht; Etliche haben die jödenen Gejtorbenen fließende Häule in ihr Angesicht gestrichen. Andere mit derselbigen ihre Nasen / Löcher angefüllt. Begibe du dich auf das wenigste mit den Gedancken etlich mahl in dergleichen entseztliche Ort / und wisse / daß alles / was dir zehund in der Versuchung den Kopff verwirret / bald werde den Wurmern / Schlangen / und Kröten zu einer Speiß werden.

Schoerus 2. 4. Vire 79
Der heilige Franciscus Borgia Herzog zu Gandien / ist durch einen einzigen Augenblick der verstorbenen Ehegattin Caroli des fünften Römischen Kaisers / bey dero Reichbegängnis er sich eingefunden /

gänglich / und vollkommenlich zu Gott bekehrt worden / alsdenn se ihm verfallt / und erschreckt vor. Die ganze Schönheit des menschlichen Leibs / ist nicht als ein Heiligthumb welche in einem Augenblick ausdoret.

Es erzehlet Thomas Cantuaricus / ein ganz glaubwürdiger Schicht / Schreiber / daß er selbst einen Priester mit Namen Guido gesehen habe / welcher in seiner Jugend einen unbesonnenen Augen Banck / auf ein Weibs Hüft schießen lassen / welcher ihm ein so schreckliche dreijährige Verwundung verursacht hat / daß so gar nach dem Leiben dieses Weibs die Verwundung mit nachließ / Tag und Nacht / er mit sehr gefährlichen Entzündungen beunruhiget / und kaum so gar in dem Schlaf sein Leben.

Da er nun sahe / daß der Versuch ihn zu versuchen / gar kein Ende machen wülte / sondern daß das Verderben zu stürzen entschlossen war / verfügt er sich einer Nacht in die Kirchen / und riet das Grab des schon verstorbenen Weibs / hebt sein Angesicht und Nasen so lang auf dieses Nasen Gestank / bis er vor üblen Schmach gleichsam berückt in Ohnmacht darnieder gefallen. Dieser heldenmüthige Sieg hat so viel ausgewöhret / daß er die übrige Zeit seines Lebens nicht den geringsten Stachel des Fleisches mehr empfunden hat.

Wilt du vergewissern/ daß die Müt-
ter VREES dir dem Sterb-
Stündlein vor offenbaren werde/
damit du dich zu dem Tod berei-
ten könnest/ wie sie diese angeben-
tet hat dem heiligen Andrae Cor-
sino/ Bischoffen zu Fesulis in
Welschland/ und Vello einem
Portugissschem Rauff-Heern in
India. Oder wird vielleicht ein
Engel von dem Himmel herun-
ter steigen/ auß daß er die disen
letzten Tag verkündige? Wie dem
heiligen Narmo/ dem heiligen
Kontigerno/ dem heiligen Calybi-
sä/ dem heiligen Vildas/ dem
heiligen Euthymio/ der seligen
Gutta/ der heiligen Angelä von
Foligny/ und andern. Oder wird
dir dein Sterb- Stündlein Gott
durch innerliche Erleuchtungen und
Einsprechungen zu verstehen ge-
ben/ wie dem heiligen Bruder
Anastasio/ der ein Martyrer wor-
den/ der seligen Layen- Schwester
Beronica von Binasco/ wel-
che an ähnliche Offenbarungen
in ihren Lebens- Zeiten gehabt
hat. Wilt du wohl etwa ein
außerliches Zeichen vernehmen/ auß
dem du deinen Tod abnehmen kö-
nnest/ wie die Geistliche in dem
Kloster des heiligen Victoriani/
gewesenen Abtten in Spanien/ bey
dessen Grab man drey Streich hör-
te/ so oft einer ist/ halb Jahrs- Rist
in demselbigen Kloster sterbe müste.

Wann du solcher Gestalten ver-
griest wärest/ hättest du weniger
K. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil

Ursach zu fürchten ein unverhoff-
tes Ueberfallen. Vielleicht aber
wirft du des jähen Todes ster-
ben/ entweder durch Kranckheit/
oder durch unvorgesehene Gewalt-
thätigkeit. Dessen haben wir viel
wohlmerckliche Zeugnuissen/ und
setlet uns der Tod noch täglichen
Vergleichen vor. 1. Martinus der
fünfte/ starb an dem Gewalt
GOTTES. 2. Ein Prophet/
der in Samarien Wunder- Zei-
chen gewürcket hat/ ward von ei-
nem Löwen auf seiner Ruckreise
umgebracht. 3. Friedericus der
erste/ Kayser/ und Alexander der
dritte/ König in Schottland/ star-
ben von einem Fall ab dem Pferd.
4. Ein wilder Stier hat mit sei-
nen Hörnern Egillum der Gothen
und Schweden König umge-
bracht. 5. Und ein Hirsch hat
den Kayser Basilium mit seinem
Gewicht durchstochen/ da er ihm
auf einer Jagd nachsetzte. 6. E-
ben auch in einer Jagd hat ein
Bär Phazillam/ den Leoner Kö-
nig/ zerrissen. 7. Den Hunden ist
zu Preiß worden Boleslaus der
andere/ König in Pohlen. 8. Von
einer Mutter/ so zu Leon eingefal-
len/ ist Joannes/ Herzog von Bres-
tagne/ erschlagen worden. 9. Jo-
annes der zwey und zwanzigste
Römische Pabst/ ist durch ein ein-
fallendes Gewölb eines Zimmers/
zu Rom umb sein Leben kommen.
10. Balens der Kayser ist in ei-
nem Bauer- Hüttlein nach ver-
lohr

lohrner Schlacht verbrennt worden. 11. Durch gleiche Begebenheit ist der Kayser Decius in einem mosechtigem Orth umb das Leben kommen. 12. Der Kayser Anastasius ist von dem Donner erschlagen worden/ wiewohl er diesem zu entgegen unterschiedliche Zimmer und Gemölber zurichten lassen/ und sich darinnen zu verbergen möglichsten Fleiß angewendet hat. 13. Casimirus der ander/ Fürst in Pohlen/ starb bey einer Mahlzeit. 14. Indem Adrianus der vierte Römische Pabst/ aus einem Brunnen frisch Wasser trinckte/ kame auch ein Mücklein ihm in den Mund/ welches in dem Hals verblieben/ und ihn verpestet hat. 15. Tarquinius Priscus Römischer König/ ist an einem Fisch Grad erstickt. 16. L. Manlius Torquatus starb/ indem er was von Feig/ Berck affe. 17. L. Durinus Balla/ seiner Kunst ein Leib/ Arst/ gabe den Geist auf/ als er einen süßen Wein trinckte. 18. Zu Mussipont starb einer aus unsern Priestern jählingen/ da er sammt andern bey dem Tisch saße. 19. Ein anderer da er zu Morgens umb vier Uhr aufstunde. 20. Vor wenig Jahren warre eben daselbst unter geliebter

Anno 1653

Hauder Ferlin/ in Erlernung der Theologi begriffen/ welcher eines ansehnlichen Hirns/ und grosser Tugend ware. Diser Nachdem er acht Tag den geistlichen Abun-

gen obgelegen/ und an dem Tag des heiligen Luca/ bey dem Tisch des Herrens sich eingesunden/ kame er zu mir/ umb zu vernehmen was ihm der Wohlbehörige Obriste Vorsther unserer Gesellschaft/ auf sein Anhalten in die neue Welt zu ziehen/ geantworet hatte. Ich gabe ihn den Bericht den ich unter währenden seines geistlichen Übungen empfangen hatte in welchem er sein Theologi zu vollenden befehlt ware/ gleich von mir gieng er zu einem seiner Lehrentern/ ehe er den Brief außgethan hatte/ und da er in die Kammer hinein trittet/ triffst ihn ein Schlag/ und stirbt daran.

Da siehest du/ das der Tod weder Scharlach/ noch königlichen Krönen/ noch geistlicher Häuptern vorzuehonen/ das er zu allen Zeiten aller Orthten und in allehand Besessenen sich seines Gewalts gebrauchet/ aus welchem dann erfolgt das wir allezeit bereit auf ihn warten/ und den Anfechtungen widerstehen sollen: Nicht anders/ als wann unser legtes Stündlein schon vor der Thür stünde.

Wie sollen um so viel mehr Fleiß anwenden/ weilen ein einjige unbedeartete Anmuthung/ oder ein einjige Sünd uns den Tod verursachen kan. Dis kan man gar leichtlich erweisen. 1. Zeuris in Ansehung eines Gemähs/ indem er seinem Geduncken nach/ sehr wohl und natürlich ein altes gerungeltes

Weib entworfen hatte / starbe vor
 lauter Belächte. 2. Leo der zehent-
 de / starbe wegen alljuger Hies Freud.
 3. Valentinianus der ältere Römische
 Kayser / ist aus allzuähem Zorn
 gestorben. 4. Ladislaus König zu
 Neap. / starbe armfelig / in dem
 er mit einer verruchten Weib zu
 schaffen hatte. 5. Ananias / und
 Sapphira / kamen umb ihr Leben /
 indem sie die Unwahrheit geredet.
 6. Nadab und Abiu / Priester
 und Söhne des Aaron / mussten
 ihr Leben lassen / da sie an st. ut des
 geworhenen / ein gemeines Feuer ge-
 nommen. 7. Viel Irackiter sind
 dahin gestorben / indem sie in der
 Wisten ein Ebenbild des geistlichen
 Stands warte.

Auch die Tugend-reichste selbst
 werden offte in gar kurzer Zeit
 aufserleben. 1. Innerhalb fünf
 Monaten / starben in dem Kloster
 des heiligen Mauri hundert und
 sechzehn Geistliche / das also nur
 vier und zwanzig mehr überblieben.
 2. In wenig Tagen starben tau-
 send Kloster-Frauen / welche unter
 der Zucht der heiligen Basillise ge-
 lebt hatte. Die Heiligin aber ist bald
 nach ihnen gestorben. 3. Es ward
 dem heiligen Richardo Abben zu
 Juniges durch einen Engel geoff-
 senbahret / das nach drey Tagen
 vierhundert und funffzig seiner
 Geistlichen leben wü den / welches
 dann auch geschehen / da sie in dem
 Gebet beyeinander versamlet wa-
 ren. 4. Der H. Kentigernus / ist den

Tag vor seinem End-Verständiget
 worden / wie das er / und alle seine
 Jünger mit ihm / in einem Bad ster-
 ben würden / da er nun in dieses von
 dem Engel vorordnetes Bad hinein
 gangen / überfiel ihn ein süßer
 Schlaf / unter welchem er ohne
 Schmerzen starbe. Es gieng auch
 einer nach dem andern aus seinen
 Jüngern hinein / wie ihnen von
 dem Himmel anbefohlen ward / und
 gaben alle auf besagte Weis ihrem
 Schöpffer ihren Geist auf. 5. Der
 heilige Abt Theodosius / damit er
 seine Mönch in steter Gedächtnus
 des Todes erhielt / ließe ein Grufft
 machen wo man sie begraben wüs-
 de. Als nun dise erbauet / sagte
 er: Das Grab ist fertig / wer ist
 der erste / der hinein will? Als
 bald fällt ein eiseriger Mönch / mit
 Namen Basilius / auf seine Knie
 nieder / neigte das Haupt den See-
 gen zu empfangen / und schrie: Seg-
 net mich Ehrwürdiger Vatter /
 und erstatter mir die Gnad / das
 ich der erste seye / der da begrab-
 en werde. Darauf gab ihm der
 H. Theodosius den Segen / ließe
 für ihn / was für die Todten ge-
 bräuchlich verrichten / und wie man
 zu dem End kommen / starbe Ba-
 silius ohne alles Frieren / ohne alle
 Krankheit / und ohne allen Schmer-
 zen.

Seye allezeit bereitet / so wirst du
 den lähen Tod mehr wünschen /
 als böchten. Es liegt wenig daran /
 mit was für ein ein Weis / oder zu
 was

Metaphasi
 Jan.



was für eine Zeit du getroffen werdest / wann du nur rechter Hand fallest / und in die Schoos deines Schöpfers und Erlösers.

13.
Erinnerung
des letzten
Gerichts.

§. 7.
Der Tod ist ihm selbst erschrocklich / weil er ein Zertheilung ist zwischen dem Leib und Seel. So ist er doch das Erschrecklichste / aus allem Erschrecklichem / weil er darauf erfolgt das strenge Gericht GOTTES / so wohl das / welches alsbald nach dem Tod eines jedweden angestellt wird / als auch das / welches zu End der Welt vor allen Menschen und Engeln wird gehalten werden.

Wann dich also die Ansechtungen beunruhigen / und dein Seel oder Leib verwirren / stelle dir alsbald den Engel mit der Trompeten für die Augen / und lasse dir nit anders seyn / als hörest du: Surgite mortui, Venite ad iudicium. Steh auf ihr Todten / Kommet für das Gericht.

Es sagt der H. Hieronymus von sich selbst / daß wann er trinckte / esse / oder was anders verübte / habe er stets diese entsetzliche Trompeten vor seinen Ohren gehabt.

Siehe / daß du nit also wollest geistlich seyn / daß du dich nur der einzigen Liebe GOTTES an Statt aller Mitteln gebrauchest / insonderheit wann dich ein schwehre Ansechtung anstosset.

Du bist weder geistlicher / noch heiliger / als der heilige Hieronymus / der heilige Eudreus / der heilige

heilige Elio Pau. us / der heilige Eligius / der heilige Humbertus / und andere Heilige / welche ihm oft vor die Augen stellten / das erschreckliche Gericht des letzten GOTTES.

Es beihlt uns unser heilige Vatter Ignatius / wir sollen uns in unsern Übungen der Liebe GOTTES gebrauchen / doch auch nicht besseien seyn die Betrachtung der ewigen Belohnung und Straffen.

Gedencke unter wählenden Streit an das verzehrende Feuer welches vor der Anfunft des Richters die ganze Welt einnehmen / und verzehren wird: Führe zu Gemüth wie sich die Gräber eröffnen / und alle Todten daraus aufstehen werden. Siehe an den höllischen Rachen / welcher alle Teufel und Verdammte heraus sperren wird / die sich mit ihren Leibern verengten werden / mit erschrecklichem Geschrey / und entsetzlichem Weh. Siehe wie diese Armerige mit gang feurigen Ketten durch das Thal Josaphat geschleppet werden / damit sie allorten den erschrecklichen Anspruch ihrer ewigen Verdammnis anhören.

Folgendes erhebe deine Augen gegen den Himmel / und betrachte den Richter / der vor Bösen ganz entzündet / herunter sieht: in Vergleichung aller Engel / und Heiligen

welche mit Schwerdtern ganz grim-
mig erscheinen werden. Siehe, was
für ein schöne Ordnung sie in dem
Gendel und Luft halten, und wie
sie alle ein unverwundenes Aug auf
den Herr hefften/damit sie auch die
kleinste Gedancken darinnen sehen.

Dencke dich ein wenig / was
du den Teufeln antworten werdest/
wie auch allen deinen Anklägern/
und wie du alle deine Werck / alle
deine Wort / deine Zuneigungen/
und Einbildungen beschämen / und
beschrmen wollest.

Es bekennet der H. Augustinus/
dass ihn von seinen Sünden nichts
heffigers abhülte / als die Bes-
trachtung des Todes / und des letz-
ten Gerichts.

Hogoris der Bulger-König / ist
zu dem wahren Glauben / und rech-
ter Tugend befehlet worden / durch
Ansehung eines Gemäls Metho-
di / in welchem er das letzte Gericht
abgebildet hatte.

Es ward dem heiligen Vincen-
tio von Ort selbst an aufgelegt / er
soll allenthalben predigen / und
ernstlich vorhalten / sonderlich die
Entsetzlichkeit des letzten Gerichts.
Durch dieses Mittel hat er die Ge-
wissen seiner Zuhörer dergestalten
getroffen / dass er mehr als hundert
tausend Sünder bekehret hat / und
ein sehr grosse Menge der Zu-
den.

Der H. Ceabda fürchtete innig-
lich dieses letzte Gericht / denckte auch
offt daran / sonderlich wann er

das Donnern hörte / und deren
Blick sahe.

Der H. Antonius / der H. Abbt
Theodosius / der H. Eligius / Bis-
choff zu Novion / und andere Hei-
lige redeten oft in ihren Predigen/
und Zusprechen mit mercklichem
Nutzen von dem letzten Gericht.

Doch ist die Erinnerung des
absonderlichen Gerichts in etwas
erschrecklicher und kräftiger / als
des allgemeinen Gerichts / dann
vielleicht wird das Deinige Morgen
für die Hand genommen werden. viel-
leicht heut / vielleicht in einer Vier-
tel-Stund / oder wohl eben diesen
Augenblick / da du diese Zeil lesest/
oder hörest lesen.

Wo würdest du jegund hinge-
rathen / wann dich der erschrock-
liche Richter überfallen sollte? Hast
du nichts auf deinem Gewissen / das
dir ein Forcht des Feg-Feurs ein-
jage?

Wann du gar nichts fürchtest/
so bist du beherzter / und kecker
als der heilige Ephem / welcher bey
anklopfendem Tod sagte: O wehe
mir Armseligen / wann ich vor
dem gerechten Richter = Stuhl
meines Gottes weid gestellt wer-
den / us ich mich sehen werde mit
meinen Richtern umgeben / wel-
che ein vollkommene Erkennt-
nus aller meiner Werck haben.
Ach mein Herr und mein Erlös-
ser / gehe nie zu Gericht mit dei-
nem Diener und erweise mir die
Gnad / dass ich an jenem er-
schrockt

14.
Die Heilige
haben es
gefürchten.

In suo Te-
stamen.

schröcklich / und eiserlichem
Tag ohne Scheu erscheinen
möge. Die Schrifften dieses gros-
sen Heiligen seynd voller Seuffzet/
aus steter Erinnerung dieses Furcht-
und Zittern-vollen Tages.

Surius. 3.
Nov.

Der heilige Humbertus / Bis-
choff zu Lüttich / ware so eiferig/
dass er immerdar seuffzete / und
wünschte ein Martyrer zu wer-
den. Er ware auch bey Gott
so angenehm / dass er ihme in
vielen Erscheinungen und Offen-
bahrungen grosse Gnaden erwi-
sen. Er ware so mächtig / dass
er wann er gewollt / den Regen
vom Himmel erhalten / und gros-
se Brunsten auf Erden gelöset
hat. Er ware auch so rein und
unbefleckt / dass sein heiliger Leib
viel Jahr nach seinem Ableben
ganz unversehrt gefunden wor-
den. Nichts destoweniger / da
er merckte / dass die Zeit des To-
des allbereit herzu käme / zitter-
te er vor blosser Gedächtnus des
Gerichts / fürchtend / es möchte
sein Ampel erlöset / gefunden
werden / und er möchte hinter-
stellig blieden / wann er müste
Rechenschaft geben wegen der
empfangenen Gnaden und anver-
trautem Amt.

Leontius
In Vita.

Der heilige Joannes der Al-
mosen-Geber / so auf diser Welt
die Barmherzigkeit und Anschuld
selbst zu seyn gedunckt / lebte
in steter Furcht des Urtheil Got-
tes / und in den Gedanken des

Spruchs des heiligen Timothei
Ephes. 6. welcher saget. Das so
bald die Seel werde aus dem Leib
ausfahren / werden ihr die Teufel
in grosser Anzahl entgegen gehn
die sich unterleben werden. So
bige in die Höl zu führen / und
zu verhindern / dass sie den Him-
mel nicht bestige. Der Kaiser
der hoffärtigen Teufel. Wird b.
obdachten / ob die Seel
nicht erwan auch was von der
hoffärtig habe. und wird die
mögliche Ursachen vermeiden
wie er sie dieses Lasters beid-
gen möge. Die Ebrachmen
derische Teufel werden durch-
chen / ob ein solche Seel von
andern übel getret habe. und
ob sie darüber Duff gewandt
habe. Eben also werden auch
nachforschen die unlesliche Teu-
fel / und andere.

Dieser heilige Patriarch erin-
te sich weiters. dass die Seel wann
sie ihrem Richter wird vorgestellt
werden / keinen andern Vor-
der haben werde. als der gute
Beret. Setzte auch noch hinzu
dass / wann der heilige Hilarius
nach achtzigjähriger Duff / die er
im höchsten Eifer und unregelmä-
licher Keuslichkeit zugebracht hat
dannoch zu Ende seines Lebens
zu zittern / und Gott zu beten
er solle nicht ansehen die Verdien-
seines mit Sünden beladenen
Dieners / sondern auf sein

jige Raumberechtigheit / die unend-
lich wäre.

Nicht wie sollst du also sicher
und unerschrocken darcin gehen?
Wann du diese erschreckliche Nach-
forschung nicht fürchtest / so fürch-
te / du stellet die Erforschung deines
Gewissens nicht an / wie du
sollst. Wann die Sonne der Ge-
rechtigkeit in deinem Gewissen hell
leuchten würde / würdest du viel-
leicht mehr lässliche Sünden darin
entdecken / als Sonnen-Strahlen
in deinem Kämmerlein herum stie-
gen / die du nur alsdann sehen kanst /
wann die Sonnen ihre hellste
Strahlen darcin ergehen lassen.

Die Richter zu Aeopago ur-
theilten keinen / und die Sacedo-
monier strafften keinen / als bey
der Nacht. Die Römer aber wa-
ren besser daran / weil sie keinen
weder in theilten noch strafften /
als bey hellem Tag / wie auch die
aus Bithynia ihr Richter Stühlen
der Sonnen überstellten / weil sie
sie solche als ihren Gott verehr-
ten.

Die von Sodomia haben bey
nächtlicher Weil gesündigt / Gott
aber hat sie bey Tag gestrafft.
Unser Richter ist ein GOTT des
Lichtes / er wird uns unsere Fehler
klarer vorhalten / als die Sonnen-
Strahlen selbst / und wir werden
wennichts haben / das wir seiner
Gerechtigkeit entgegen setzen kön-
nen. O wie werden wir ertattern /
wann wir werden die Abscheulich-

keit dessen ansehen / was uns jetzt
so leicht vorkommt? Wie schwer
wird uns vorkommen / die Hand
des Strahl blitzenden GOTTES.

O wie wollte ich von gankem
meinem Herzen / das die GOTT
die Gnad erwiehlen hätte / die er ei-
nem Heillichen des Bergs Sinai
vergünnet. Von diesem sagt Eli-
macus / der ihn gesehen / und mit
ihm geredet hat / also: Da er an-
sänglich in sein Kloster einge-
treten / wars er sehr nachlässig /
dasjenige belangend / was sei-
ner Seelen Heyl antraffe. Nie
lang darnach überfallet ihn ein
schwere Kranckheit / und hielt
te man ihn schon ein Stund-
lang vor tod / doch kame er end-
lich wieder zu sich / und bate
uns wir sollten von ihm hin-
weg gehen.

Gleich darauf steht er von
seinem Bett / stürctlein auf / ver-
machte die Thür seines Kämmer-
leins / und ist zwöffzig Jahr
lang nie daraus kommen / hat
auch mit keinem niche ein Wör-
lein geredet / nichts anders für
Speiß und Tranck zugelassen /
als ein wenig Brod und Wasser.
Er verbliebe auch stets an einem
Orth sitzen / als verzuickt in den-
jenigen Sachen / so er gesehen
hatte / also verharrete er in grös-
ster Stille / mit häufigen Zäh-
ren überunnen.

Wie wir aber inen worden / das
er albereit stirb wolle / habe wir
die

Climacus
Gradu 6.
PAG. 143.

37
gottmüthig
302 red

302
302

die Thür seines Kämmerleins eingesprenge / und gebeten / er wolle ihm zu Trost was Geistliches hinterlassen. Nachdem wir lang angehalten / sagte er nichts anders als dieses wenige. Verzeyhet mir / wann ich euch kein langes Geschwätz mache / genug ist es / wann ich euch sage / daß derjenige / so in sein Gedächtnus die Erinnerung des Todes / und des letzten Gerichtes tief eindrucket / nimmermehr Sündigen werde.

Sogedencket dann ernstlich daran / wann dein Widersacher mit Gewalt dich zur Sünd antreibt / so wirst du allezeit obsiegend / und mit Vorber gekündet / auf den Kampff Platz treten.

25. Erinnerung der Höll.

Steige unterweilen lebendig in die Höll hinunter / damit du nicht nach deinem Tod hinunter müßest. Du bist nicht Tugendreicher als der H. Borgia / hat auch die Liebe Gottes dein Herz noch nicht mehr als das Seinige eingenommen. Dieser H. Mann begab sich mit seinen Gedanken offermahlen in die Tiefste der Höllen hinunter / als an das Orth / so er am meisten verdienete / und also durch dieses Mittel / was ihm immer begegnete / kame ihm leicht und süß vor / überwande auch / vermittels dieser Gedanken / alle Unsechtungen und ungereimte Zuneigungen der verderbten Natur.

S. Greg. 4. Dial. c. 30.

Wir ertattern / wann wir hören /

daß ein H. Einsiedler durch himmlische Offenbarung die Tod Bedenken / Königs in Westland vernommen / und das er gesehen hat / wie der Pabst Joannes und Erminatus / die er um das Leben gebracht hatte / ihn in das Feuer des Berges der Insel Liparis hinein warffen.

Walterus von Meer ist also erschrocken / da er gesehen / daß die Insel einen verstorbenen Menschen in das Feuer des Berges Hela / wegen seines verruchten Lebens / abzuwerfen zu befehlen führten / daß er dem Orden des H. Francisci angenommen.

Zittern wir nit / wann wir sehen / daß Udo Erzbischoff zu Wittenburg von den Englen in Zanten zerhauet worden / daß Er in der H. Er das gesegnete / und so oft unwürdig in der H. Mes genossen / Himmel Brod aus ihm wider lassen heraus nehmen / und das er in die Höllen verschickt und verdammt in einen ganz feurigen Effel gesetzt / mit zerlassenen Blut getränkt / und von den Teufeln erschreckliche Peinen zu leiden ist gezwungen worden ?

Viel billiger sollst du ertattern / als die / so nit geistlich sind / in Dinstung / daß die selige Veronica ein Layen Schwester in einem Kloster zu Menland aus dem Mund Christi des H. Erns in einer Offenbarung vernommen hat / daß die Geistliche in der Höllen erschrecklicher und strenger werden gepeiniget werden / als die Welt Leut.



Du weißt daß ein H. Mann aus einem sehr wohl erneuerten geistlichen Stand, da er diese erbärmliche höllische Gefängnis gesehen/sich erfreuet habe/daß er keinen aus seinen Geistlichen darinnen sehe/ dieser aber hat von seinem Führer vernommen/daß die/so also unglücklich gewesen/daß sie ihren Sagen gemäss nit gelebet haben/zudem aller tiefsten Orth der Höllen wären verdammt worden.

Ach wie unglücklich würden wir seyn/wann wir wegen eines Wohlgefallens/einer ungeeinten Einbildung/wegen eines vñhischen Werks/wegen Mißbrauch der H. Geheimnisse der Reicht/und des hochwürdigen Guts/wegen einer Freyheit im Essen und Trinken/und wegen andern dergleichen Laster/solten auf alle Ewigkeit in dieses entsetzliche Soelen-mörderische höllische Feur gestürzt werden?

Wann dich nun daß die Versuchung beunruhiget/so fürchte dich alsobald in die Höll/und lasse dir seyn/als hängen die Teuffeln deinen Leib/ u. Seel auf/mit höchster Freud: dir aber entsetzlichen Gescheh/daß sie dich anfallen/wie die gütige Löben/ und Eigerthier. Bedencke/als wann sie dich mit Füßen zu tod stoßeten/mit Säusen und Stecken umbrächten/ mit glühenden Sabeln durchstechen/mit eisernen Hacken zerrissen/ mit glühenden Zangen an dem ganzen Leib zwickten/ dich von Füßen/bis auf das Haupt/mit eisse-

nen Ruthen zerschueten. Bilds dir ein andersmahlein/ sie werffen dich auf einen glühenden Rest/ sie stoß dich in angezündete Ofen/sie tauchen dich in eine mit siedende Del angefüllten Kessel/ sie stechen dich auf ein Rad/so mit lauter Scheer-Messer versehen ist/ und dich in tausend Stücken zerschneiden wird. Sie stossen dich in vor Schlangen/Mattern/Knoten/und andern Magerzeiffer entsetzliche Gruben/ welche sich umb alle deine Glieder herum wickeln/und auch so gar in deinen Mund hinein schleichen/in deine Nasen/Löcher/ in deine Ohren/Augen/ und in alle Luft/Löcher deines Leibs hinein kriechen. Endlichen lasse dir sein/ als stürzten sie dich in einen Weyher/ der voller heiß siedenden Bechs/ Schwefel/Bley/ und Del ist/ in welchen du bis über die Ohren wirst hinab müssen unterweilen aber auch wieder in die Höhe getrieben werden/ wo du heulen/ gottsalstern/ deinen Erschaffer/Beschirmer/ und Erloser verläugnen wirst.

Ach! was würdest du sagen/was würdest du thun? was gedencen/wann man in der That selbst dich ergreifen/ und in diese erbärmliche Gefängnis/ deine in dem Leben begangene Sünden alldorten abstraffen/ führen würde.

Sage mir her/ aber in der Wahrheit/hast du königliche Brieff/hast du ein himmlische Handschrift/

die dich in etwas versichere / daß / wann du schon in diesem bösen Gedanken / der dich versucht / verwilligst / oder wann dich dieser Zorn / dieser Neid / diese Rachgierigkeit über die Gebühr einnimmt / und zur Sünd bringt / du darüber werdest Bus thun / und nit deswegen werdest würcklich gestrafft werden?

Bist du dessen nit versichert / ach! wie kan es seyn / daß du nicht vor Schrecken stehest? indem du ein so grosse Gefahr vor Augen hast / und siehest / daß du wanderst auf dem Rafft des höllischen feurigen Abgrunds / und unaussprechlicher Peinen / die in alle Ewigkeit kein End nehmen werden.

Es bekennet der H. Petrus Damiani von sich selbst / daß ihm alles Blut in den Adern gestockte / und alle Haar gen Herz ständen / wann er nur an diese unglückselige Ewigkeit gedachte. Und du wirst noch können gedencken / daß du seyest deines ewigen Heils so vergewiß / daß du gar umb selbiges nit sorgfältig seyn müßest.

Den H. Guthlacum liebten die Himmels-Heilige dergestalt / daß so gar der H. Bartolomäus ihm sichtbarlich geholffen / ein gefährliche fleischliche Ansechtung zu überwinden. Er hatte ein solche Freundschaft mit den guten Engeln / daß sie ihn täglich / zu Morgens und zu Abends besuchten. Er hatte so viel Krafft über die wilde Thier / daß er die Vögel und anders ungezähmtes Vieh / durch sein einzige

Zugend zahn machte. Er wart so keusch und rein / daß sein H. Leichnam ein ganzes Jahr nach seinem Ableiben gang verworren gefunden worden / und darnach droheten ihm die Teufel / sie wollten ihn in das ewige Feuer der Hellen stürzen. Ja sie hätten ihn an / als einen ihnen zugeworrenen Raub / wann ihn nit der H. Bartolomäus ans ihren Händen erlöset hätte.

Fürchte / ach fürchte diese unheimliche Hölle Mörder / wann du dein Seeligkeit wilt in Sicherheit stellen / und dich wider die Ansechtungen bewahren / die dich goltetbätig / und wild angreifen.

Es ermahnte der H. Egeriche Macarius seine Jünger / daß man sie von dem Geist der Unruhe angreifen würden / sie gedencken solten / daß der leibliche Wollust der sie übelle / in einem Augenblick vergehe / und daß die Peinen / so darauf in der Hölle erfolgen / ohne Aussetz und End seyen.

Der H. Rilko Paulus / ein Priester in Frankreich / nahm nichts zu sich / als ein wenig Brodt aus dem Krautlein / ein wenig Bier / set einmahl des Tages / nach Untergang der Sonnen. Und wie kein Brodt / als allezeit erit über den dritten Tag. Sein ganze Zeit brachte er in dem Gebet zu / oder durch Hand- Arbeit in Anbauung der Erden / er hülte viel Grotthühne / mehrte Wein und Del durch

durch das einjige Zeichen des heiligen Kreuzes/ und würdte viel andere Wunderzeichen/ und dannoch wann er angefochten wurde/ und insonderheit wider die Keinigheit/ bediente er sich als eines kräftigen Mittels der Betrachtung des höllischen Feurs. Ac memoria ardoris gehennaz, sagt der/ so sein Leben beschreiben/ardorem excludat luxuriam. Das ist er löschete die Hitz der unordentlichen Begierden aus/ durch die Erinnerung der unaussprechlichen Hitz des höllischen Feurs.

Der H. Martinianus lebte in seiner kleinen Einsiedelei wie ein Engel/ und vertrieb das Fieber und die Teufel aus den Leibern deren die zu ihm ih. Zusucht nahmen. Es erschienen ihm die Teufel in Dämons/ auch in unterschiedlicher anderer wilden Thieren Gestalt/ ihn zu erschrecken/ und aus seiner Einsiedelei zu verjagen/ gieng ihnen aber ihre Vorhaben in geringsten zu von staten. Endlich haben sie ein verruchtes Weibsbild dahin besogt/ das es zu ihm hinein geschlichen/ und zur Sünd angereiset hat. Dieses that sie mit einer so teuflischen Kunst/ das es diese starke Hümel. Saul erschütteret hat. Ein so gefährliche Sach ist es/ mit Weibsbildern reden/ wann man auch der Tugend. reichste seyn solte. Darauf gehet Martinianus aus seinem Hütlein herfür/ umb zu sehen/ ob niemand um den Weg

wäre/ damit er nicht etwan in einer solchen Uthart erdapper würde/ und indem er allenthalben hin und her sieht/ gabe ihm Gott ein himmlisches Licht ein/ das er anfenge an das höllische Feur zu gedencken/ in welches ihn diser augenblickliche Wolluststürzen würde.

Mit diesen guten Bedarcken verfügt er sich wider in sein Hütlein/ nimmt abgeschrittenes Kesseln Holz/ macht ein grosses Feur auf/ zieht die Schuh aus/ und springt mit bloßen Füßen mitten in das Feur hinein. Nachdem er sich nun wol verbrenet/ und hefftige Schmerzen gelitten/ gieng er wieder aus dem Feur und sagte: Nun wohl Martiniane/ dieses kleine zeitliche Feur/ hat dich deinen Verdiensten nach hergenommen/ und nach genügen geplagt/ wann du dir jetzt getrauest das höllische Feur auszusehen/ so nähere dich zu diesem Weib/ das dahin wird dich dieses durch seine Fall Strick ziehen. Gedencke sein wohl an diese höllische Gestalt/ die niemahlen erlöschet wird/ an diesen Wurmb/ der das Herz der Verdorren zu naggen niemahlen aufhören wird/ und an das unerbändige Zähne Klappern. Dieses gegenwärtige Feur so du mit Augen siehest/ kan mit Wasser ausgelöscht werden/ u. scheint/ wann es breitet. Das höllische Feur aber hat weder End noch Licht. Die Wärm/ so darinne

Meaph. 137
Feb.

die Gottlosen verzehren / ersterben nimmermehr / ermatten auch die Henckers / Anecht keines weegs / solten sie auch die Verdammte noch so lang und hefftig peinigen. Bedenke dies wohl Martiniane / und wann du Kräfte genug hast / dieses zu übertragen / so trete zu diser Mezen hin zu / welche dich zu der Sünd anzeigt.

Raum hat er diese Wort / mit vieler herglichen Seuffzern untermengen / ausgebetet / da sprang er wieder miten in die Blut / und das Feuer / und verbrennte seinen Leib dergestalt / daß er gen Boden gefallen / weil er mit mehr auf den Füßen stehen konnte / alsdann gang mit Zähren begossen / schrie er auf: Ach! ach! mein Herr / mein gütigster / mein barmherzigster Gott! straffe mich nie nach der Schärffe deiner Gerechtigkeit / und verzeihe mir die verfluchte Einwilligung / so ich zu der Sünd gehabt / Lethnere dich / daß ich von meiner kindlichen Jugend an mich deinem Dienst gegeben habe / und daß ich bereit seye / lieber alle Peinen und Straffen auszustehen / als dich zu beleidigen. Verzeihe mir o Herr! o Herr verzeihe mir: Du bist die Gütigkeit / und Barmherzigkeit selbst / welche ich in alle Ewigkeit loben werde.

Das Sünd-hafte Weib entzweyten sahe dieses ganze traurige

Schauspiel / hingeauch an zu seuffzen / ja ganze Zähre-Bäch aus ihren Augen zu ergießen; sie machte ein steiffen Vorfaß / ihr verurtheiltes Leben zu lassen / verschloffe sich in ein Kloster / und lebte darinnen mit solcher Heiligkeit / daß ihr die Gnad / Wunder-Zeichen zu wirken / verzugnit worden. Sie aße nur einmal / und zwar gegen der Nacht ein wenig Brod / und tranc ein wenig Wasser. Ihr Bett ware kein anders / als die bloße Erden / die sie mag ein Seel von den Sünden abzuhalten / von der Sünd zu erwecken / und zu ansehnlichen Tugend-Übungen anzutreiben / ein reinflechter Gedanken von der Höl.

Der H. Bruno / Stifter der Cistercienser / ist durch den traurigen Fortteit eines fast gelebten Mannes zu Paris bekehret worden. Dieser als er nach seinem Tod in die Kirchen getragen worden / hat sich auf drey unterschiedliche Weis bestanden / daß er angeklagt / gereicht / und verdammt sey worden. Als disen dann Bruno in dem Kirchen des Hergens getroffen / hat noch sechs aus seinen Freunden und Gefellen bekehret / daß sie sich ganzlich umb die Tugends-Übungen angenommen / indem er ihnen verzeihen / die Strenghait des H. Gottes / und die Ewigkeit der Hölischen Weinen.

GOTT hat sie durch diese Bedencken also erleuchtet / daß sie dem heiligen Hugo / Bischoffen zu

Strenoble/ wie sie hellglankende
Stern vorkommen seynd/ haben
auch wie die Engel/ von aller
menschlicher Gemeinschaft abge-
sondert in der entseßlichen Wildnus
der Cartaus gelebt.

Jemehr du die Höll betrachten
wirft/ jemehr wirst du sie fliehen/
sammt allem dem/ was dich da-
von stürzen kan/ und jemehr du
dise fliehen wirst/ jemehr wirst du
dich auch gen Himmel erschwin-
gen/ wie auch gegen den Tugend-
den/ die dich sehr vollkommen/
und Gott sehr angeheim machen
werden.

f. 9.

Es ist menschlicher Weiß davon
zu reden unmöglich/ daß nicht die
entseßliche Gedanken/ die un-
gebühliche Einbildungen und un-
ordentliche Leibs-Bewegungen ein-
halten. Wann sie aber nichts desto
weniger fortfahren/ uns zu beun-
ruhigen/ so ist es sehr glaubwür-
dig/ daß das Ubel mehr von den
innendigen/ von dem Leib selbst
hien/ als von dem Teufel herrüh-
re/ und daß man ein aufmercksa-
mes Aug/ auf Speiß und Tranc
haben müsse.

Die gar zu grosse Hitz der Gies-
der verursachte/ in das gemein als
le dise Unordnungen/ und dise gar
zu grosse Hitz kommt aus keinem
andern her/ als aus Viele und
Wenige der Speissen.

Wolken unmäßig Wein trin-
cken/ und doch sehr keusch leben/

oder doch ohne starcke und viele
fältige Versuchungen/ ist ein g. d. s.
seres Wunder. Zeichen wünschen/
als dasjenige/ bey den drey Kna-
ben in dem Babylonischen Ofen
gewesen ist/ welche in dem Feuer
stunden/ und doch nicht brenneten.

Da der heilige Paulus zu den
Ephesern schreibt/ so sagt er/ das
die Unzücht in dem Wein seye.
Clemens von Alexandria liest
dise Stelk: Ein grosse Unzücht
ist in dem Wein. Das ist der
Wein wann er nicht mäßig und
behutsam getruncken wird/ ist ein
Ursach sehr ungestimmten Bewe-
sungen wider die Keuschheit.

Der neue Wein giert und wack-
ler über sich/ in dem Stand/ und
in dem Fass/ wegen angebohrnes
Hitz/ alle Wein durch die innerliche
Hitz des Leibs gekärcket/ verur-
sachen ein noch heftigeres/ und ge-
fährlicheres Wallen und Steigen/
welches alles bricht/ und unter sich
über sich kehret.

Es sagt der heilige Ambrosius/
daß die Begierlichkeit durch den
Wein angezündet werde/ und der
heilige Hieronymus lehret uns daß
das Marck eines jungen Menschen
der sich in dem Tranc nicht einges-
zogen hället/ viel hitziger und feu-
ziger seye/ als das Feuer des Bers-
ges Aetna/ Vesubius/ und O-
lympus.

Der heilige Augustinus gebrauchet s. Aug.
sich einer andern Gleichnus/ und
schreibt/ daß die/ so dem Wein erge-
ben

Bl. 3

Epilich 60

S. Hieron-
ym. Epi-
100

de Temp-
de Temp-

hen feind/ gleich feind einen moſch-
eigen Ort/ ſo voll Egel/ Kröſch/
ſeiner Schlangen/ und ſchlechter
unnützer Thierlein iſt.

Es iſt ein Betrug und Verblendung
des Teufels wann man unter
dem Vorwand der großen Arbeit
viel Wein trinckt/ mit Aergernis
anderer/ und mit Gefahr eigener
Verdammnis durch verurſachte
und geſuchte Verſuchungen. O
der welche auf das wenigſte vorge-
ſehen werden. Wie viel giebt es
Welt-Leut/ die ſo gutes Herkom-
men ſeynd/ als wir/ welche zwey-
mahl ſo viel arbeiten als wir/ wel-
che in ſteten Negligen ſtehen/ we-
gen der Auflagen/ wegen der
Steur/ und wegen anderer Sor-
gen/ die ſie ihres Hauß-Weſens
halber haben/ die doch gar keinen
Wein nicht trincken? Es thät's der
Mühe nicht ab/ und würde ihnen
an Mitteln zerrinnen/ wann ſie
ihre Arbeit mit Wein bezahlen ſol-
ten.

Verachte dem Arbt ſittſamb/
andächtig/ und mit einer guten
Meinung deiner Stärke/ und
deinen Tugungen gemäß. Trinck
und iſſe wie es die Tugend einem
Chriſtlichen vorſchreibt/ welcher al-
les verlaſſen/ ſo er in der Welt ge-
hät/ damit er ſein Heyl wirtken
könne/ deine Obern begehren von
dir nicht mehr/ als ein vernünfti-
ge Sorg und Fleiß. Nimmſt du
ſich gar zu bißig und etwas an/ ſo
ſoll es dir bißig verdächtig ſeyn/

aus Furcht/ daß nicht die Eitel-
keit deſſen ein Urfprung ſeye. Er-
innere dich/ daß wir in dem geſell-
ſchaftlichen Stand eingetretten ſeynd/
uns ſelig zu machen/ alles das
Ubrige iſt nur ein nutzlos
Ding.

Die Nachläßigkeit wäre Strafe
ſets ohne ein großer Uebel/ ſo iſt auch
gewißlich die übermäßige Arbeit
nicht ein mindere Tugend/ wann
man unter deſſen Vorwand deſſen
ſtalt trinckt/ daß die Ausforten
gen merklich darvon machen. Wo
gehe u. emahlen ein Sünd mit dem
Mund/ damit du was gutes mit der
Hand thun könneſt.

Jederman iſt beſchäftigt und
bemühet/ und ſolle jederman das
innen ſein Abdrück haben. Wir
ſeynd geiſtlich ehe man uns ein Amt
giebt/ und unſer eigenes Gemüth
iſt Gott/ dem geiſtlichen Stand/
uns ſelbſten köſtlicher/ als alle We-
rer der Welt. Ya ſolt auch das
ganze Hauß zu Grund gehen/ ſo
ſollen wir doch nicht aus Unbeden-
lichkeit ein einzige ſchändliche Sünd
begehen/ noch freiwillige Verſuchun-
gen zu gefährlichen Verſuchun-
gen geben ſeyen ſie hernach was für
einer Gattung ſie wollen.

f. 10.

Wann du alſo das Eſſen und Trincken
gehörigermaßen abgerichtet haſt/ und
dannach den Angriff deiner Feinde eben ſo
ſtark als zuvor erfareiſt/ ſo ergriffe die
Waſſen mit beiden Händen/ ſo
wage

werden sich keine Anmuthungen durch ein heylsame Furcht stillen lassen / und sich der Vernunfft / als ihrer Frau unterwerffen.

Dieses Lehr-Stuck kan erkläret werden / durch ein wohlmerckliche Sach / die sich bey den Scythien begeben hat. Dese ansehnliche Kriegs-leut haben sich mit gewaffneter Hand in die Landschaft Asia / welche mehr gegen Mittag liegt / ausgegossen / und haben mit vielen Jahren / die so selber Orten verblieben / große Beuten zusammen gebracht. Enzwischen haben sich ihre Diener / so in Scythien verblieben waren / wider sie aufgelaunt / und haben sich mit den Ehe-Weibern ihrer Herren verheyrathet. Dese so grosse Unbild ware diesen Hittern ein hefftiger Stich in dem Herzen / begeben sich also eilfertig auf die Ruckreis / mit billigem Zorn und Begierd sich zu rächen / aufgemundert. Da sie aber angelangt / fanden sie ein mächtiges Kriegs-Her / schon auf der Ebene / welches gang keck und voller Hochmuth ihren Anzug aufhielte.

Bev so gestalter Sach fürchtete dieser aus den Weisen u. Aeltesten / es möchten dese Lotteris-Stuben ihnen ein Schlacht wollen liefern / dahero überredete er alle Hauptleut / sie solten allen ihren untergebenen Kriegs-leuten anbefehle die Waffen niederzulegen / und dafür Wittschen in die Hand zu nehmen / mit denen sie gewohnt waren / ihre Knecht u. Leibeigene herzunehmen. Als bald nun

das Treffen angangen / u. die Scythier mit ausgehehten Armen die Weitschen haben sehen lassen / überfiel die meimeidige Knecht ein so eilfertige Furcht / u. zitterten ihnen die Hände bergestalten / daß weilen sie den Degen wider ihre Herzen mit zulen kufften / sie sich in die Fucht beg. be mußten. Das bloße Ansehen / oder das Berühre einer Geißel wird vielleicht bey dir eben ein solche Würckung haben / was das Ansehen / oder Anrühren des Hypocreten-Beckers / bey eilichen verursacht / die ein solche Würckung darob empfinden / als hätten sie die Arzney selbstenn eingenommen.

De Bug-Kleider / die harte eiserne Strick / oder Gürtel / u. dergleichen Sünd einer H. Grausamkeit sind ansehnliche Mittel / durch welche der Leib lernet / daß er nichts / als ein Thier seye / und wann er um derg Sporn nichts gibet / werde man genugsame Weise finden / ihn in das Geschire zu bringen / und der Beernunfft zu unterwerffen.

In das gemein stehet die Unlauterkeit alle Strenghheit / und haben sie die Heilige durch dieses Mittel vertrieben. Der H. Macarius von Alexandria / da er von dem Geist der Unlauterkeit beunruhiget ware / straffte sich selbstenn / und verbliebe sechs gancker Monat in einem Noß / welches in einer greiffen Eindelde ware / wo so große und starke Hornissen und Wespen waren / daß sie mit ihren Stachel auch durch

Die Haut einer Wild-Schwein
bringen konnten. Da verharrete er
ganz bloß/ und ward an dem gan-
gen Leib also zerstoßen/ daß er nit
anderst als ein Siech aussah. Daß
wie er wieder in sein Kloster gefehrt/
kennete man ihn nit mehr/ als an der
einigen Strimm.

Ich will hie nicht wiederholen
die schmerzhaftte und blutige Ab-
tötung der Heiligen/ in dem
Schnee/ in den Dornen/ in den
gefornen Wehern/ die sie über
sich genommen/ ihre Ansehung
gen auszusehen/ ich hab schon an
seinem Ort darvon geredet. Du
kannst keine so groesse auf dich laden/
daß nicht dem unendlich liebrei-
cher GOTT/ und der Himmel
noch grössere verdienen. Alle
Schmerzen dieses Lebens seynd
kurz die Belohnung aber unendlich
und ewig.

Du wirst niemahlen so viel lei-
den/ als die heilige Crescentianus/
Valerianus Ananias Felicianus/
Eugenius/ Aquila/ Vincentius/
Candidus/ und andere/ die an dem
ganzen Leib mit eisenen Hacken
seind zerrissen worden.

Acta Mar-
tyrii ex M.
S. Velseri.

Der einig. H. Potitus/ kan dich
in deinem strengesten Buß-We-
ren stärken/ diser ist erslich an sei-
nem ganzen Leib mit eisenen Ha-
cken ganz zerfleischt worden/ darauf
ist ihm ein grosser Nagel mit un-
gläublichem Schmergen durch das
Haupt getrieben worden/ endlichen
Schritte man ihm die Zungen her-

aus/ und den Kopff von dem Leib/
Du wirst mehr andere antreffen/
mehr andere antreffen/ welche durch
die Gnad Gottes so unetragliche
Peinen ausgestanden haben/ daß
man ab der blossen Erinnerung er-
zittert/ wann du so viel wirst gelit-
ten haben als sie/ alsdann kanst du
das Maul eröffnen/ dich zubelagen.

g. 1. 1.

Ehe wir dieses Capitel beschlies-
sen/ willich dir zwey wichtige Lehr-
Stueck geben. Das erste/ daß du
Widerstand thust/ gleich anfangs
der Versuchung. Zu dem andern/
daß du beherst mit Verachtung
des angreifenden Teufels wider-
stehst.

Das erste belangend/ muß du
gleich anfänglich dem Feind dich
widersetzen/ aus dreyen Haupt-
sachen.

So bald du angegriffen wirst/
und die Pfeil noch nicht in dein
Hertz eingedrungen/ bist du noch
besser bey Kräften/ und kanst mit
grösserer Stärke/ und leichter den
anlaufenden Feind zurück treiben/
als wann die würden dich schon um
einen guten Theil deines Bluts ge-
bracht haben.

Wer woltte nicht lieber das Ge-
schüs eines Kriegs-Heers vernag-
len/ damit selbiges in deiner Festung
die Ball und Murren nicht ein-
schiesse kannte/ als zugeben/ daß
zuvor etliche Schanken/ die man
wider zu erbauen willens ist/ nie-
dergefällt werden.

Wäre

Wärdest du denjenigen für wir
sich halten / der den ersten Stich o-
der Hieb / so man auf ihn führet/
nicht wollte Widerstand thun? son-
den sich erst alsdann wolte weh-
ren / wann er viel Bluts vergos-
sen hätte? Haltest du nicht dafür/
daß es vernünftig seye / seine Kräf-
ten zu bewahren / und ein an-
schliches Mittel sein Leben zu er-
halten.

Wie weißt du / ob nicht der erste
Stich / den du auf dich lässest ange-
hen / dir das Lebendige treffen wer-
de / oder über dich durch ein un-
heilbare Wunden den Meister
spielen werde? Der Teufel ist un-
fers Verderbens nur gar zu begie-
rig / daß er die Haut uns nur oben-
hin berühre / wann er mit dem
Degen bis an das Hefft hinein
dringen kan. Er halter sein Zohs-
samigkeit niemahlen innen / son-
dern er treibt sein Vorhaben alzeit
weiter / und macht die Wunden
breiter und tiefer.

2. GOTT hilft viel lieber und
kräftiger / wann man der andre-
nden Versuchung alsbald wi-
dersteht / und die völlige Unschuld
erhalten / in Angriff seines abgefag-
ten Feinds. Hilffst du nicht eifri-
ger und geschwinder deinen Freun-
den / die dir durchaus in allem treu
seynd / als die / so forchtsam dar-
ein gehen / dir zu dienen ihnen
nicht lassen heiß angelegen seyn/
und dennoch für deine getreue
Diener wollen angesehen seyn?

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer 2 heil.

Mein warumb wollest du einen
ehrlichen Menschen ein Maulschel-
len geben / damit du dich hernach
gegen ihme Ehren-biutig erweisest/
gegen ihme deinen gene gien Wis-
sen begeigest / auf solche Weiß
nachgehends seine Liebe zu gewin-
nen.

Man trägt grössere Sorg / daß
man einen schönen köstlichen atla-
sen Rock / der noch nicht benietet
ist / sauber und unbesiekt erhalte/
als einen / der schon mit Del und
Koth beschmizet ist.

Diß heist auf gewisse Weiß
Gottes spotten wollen wann wir
wünschen mit seinen Gnaden be-
gabt zu werden / und entzwischen
durch unser Nachlässigkeit ihn be-
leidigen wollten. Es ist gefährlich/
daß er nicht diejenige gang und gar
von sich verstoße / welche sich nicht
wollen unbedeckt erhalten.

Man achtet einen halb- faulen
Apffel nit viel / oder einen / der schon
von einer Schlangen ist angebissen
worden.

Schenke dich GOTT dem All-
mächtigen gänglich / so wird er auch
gänglich dein seyn. Lauffe zu den
Waffen so bald der Feind anbricht/
so wirst du deinen Hauptmann fin-
den / der wider die stärkste Feind
sechten wird / damit er dich der Mü-
he überhebe / und den Sieg zube-
reite.

3. Wann du gleich anfänglich
widerstehest / wirst du empfinden
und erfahren / daß der Feind schwä-
cher

her und verzagter seye / gibst du ihm aber einen einzigen Eingang in dein Herz / wird er Meister loß werden / deine Anmuthungen worden sich zu ihm schlagen / sein Macht gröffer machen / und dein Herz und Muth in alle Weite aufblasen. Da hero du dann einen einheimischen Krieg haben wirst / neben dem / den du schon von auwendiger Macht erfahrest.

Leichter wird man einem feindlichen Hauffen widerstand thun / als wo viel dergleichen anfallen / und ein Laster / so noch nicht weit her vor geruckt / trittet uns nicht unter das Angesicht als geschämig und forchtam / in Erkenntnis seiner Ungestaltfame und Abscheulichkeit.

Seneca.
Eph. 1. 16.

Es ist kein Laster / sagt Seneca zu Lucilio / das nicht anfänglich ganz geschämig ist / folgendes aber mache es was aus sich / und wird kecker / wann du es in dein Herz lässest einen Fuß setzen / wirst du es nicht mehr / wann du wilt hinaus treiben. Alle Anmuthungen und Zuneigungen seynd anfänglich schwach / läst du sie aber fortgehen / so werden sie gröffer und stärker / leichter wirst du ihne gleich anfangs die Thür verschliessen / als wann sie einmal eingelassen seind / wieder hinaus treiben. Also redet dieser tiefstimmige Welt-Weise.

Der H. Gynatius unser Stifter vergleicht den Teufel mit einem jaghaften und forchtamen Weib / wann du desselben erste Vermessen-

heit und Angriff zu neck schlägest / welches herentgegen unbedeutlich und unerträglich ist / wann du dessen Hoffart nachgiebst.

Der H. Yachomius sahe den Teufel unter der Gestalt eines Weibes / welcher vorhabens / durch sein Schönheit und Liebhosien etliche aus den Geistlichen zu verführen / in sein Kloster hinein schliche. Difen schickte der H. Abbt nach der Schafft seines Neids / und Bosheit wegen / er aber antwortet: Die Mündch würden nur aus eigner Schuld überwunden / wann ihr anfangt / sagt er / unsern Eingebungen und Schmeichlerereyen einen Eingang zu gestatten / erwecken wir augenblicklich ein großes Feuer / euch weiter und weiter in die Sünd hinein zu bringen / was ihr aber gleich anfänglich uns Widerpart haltet / widerstehet / so bald die Versuchung anfanget / und die Thür versperrt werden / die Gedanken und Einbildungen / die wir euch vortragen / so unterliegen / und verschwinden wie nit anderst / als ein Rauch / so in dem Wind vergehet.

So wollen wir dann mit dem heiliglichen Propheten David beschliessen ; glücklich ist derjenige / der von Herzen die Kleine von Babylon fangen wird / (das ist gleich den Anfang der unordentlichen Anmuthungen / wie es der H. Augustinus auslegt) und sie wieder den Felsen / der Christus ist / schlagen wird.

9. 12. Das ander sehr wichtige Lehr-
Stück ist/ daß du dich gang beherzt
und freudig dem Teufel widersetzen
sollst. Widersetzet euch dem
Teufel/ sagt der H. Iacobus/ und
er wird euch weichen/ ja gar da-
von fliehen. Das Crocodil siht
denen aber setzt es zu/ die vor ihm
fliehen/ und wann es selbige erwischt/
so verschluckt es sie.

Was einen Jaghafften erschro-
cken kan/ das dienet einen beherzten
und heiligen Menschen zu stärken.
Der heilige Antonius gieng mit
seinen Gesellen durch einen Fluß/
so voller Crocodil ware/ und
ist doch keiner verlegt worden.
Die Hylkianes setzten sich und ih-
re Kinder/ in Käffer/ so voller
Schlangen waren/ und reiseten
auf den Crocodilen über die Flüs/
ohne alle Gefahr und Scha-
den.

Der H. Athanasius Bischoff zu
Serna in Irland/ setze über das
Meer auf einem Meer-Wunder/ so
er an dem Vesud angetroffen/ wie
der erzehlt/ so sein Leben beschrieben
hat.

Die wilde Thier haben keinen
Schaden zugefügt dem heilige Ele-
mens/ Agathangelus/ Neophytus/
Emilianus/ Asterius/ Cyrillus/ Vo-
situs/ Julianus/ Pontianus/ noch
der H. Agnes/ Martina/ Catiana/
und andern.

Sehet meine Bröder/ schreyet

auf der H. Bernadus/ die eufferis
sie Schwachheit der Teufeln sie
überwinden keinen/ der nit selb-
sten wil überwältiget werden.

So laffet uns dann auf Gott
hoffen/ und freudig in die Schlacht
gehen. Er wolte den Martyrern
schaden u. hat es doch nit vermög/
durch alle Wüterich und Henders
Knecht/ die oft etwan selbige Pei-
nen haben müssen ausstehen/ die sie
haben haben wollen anthon.

Rictiovarus befahle die H. Cris-
pinum und Crispinianum in Kessel
mit zerlassnem Blei angefüllt/ zu
werffen/ damit er sie mit diesem grau-
samen Tod hinrichtete/ aber ein
Feyfflein dieses Bleys sprang ihm
in sein Aug/ macht ihn blind/ und al-
so unsäsig/ daß er sich selbst in das
Feur gestürzt/ und darinnen ge-
storben ist.

Die Henders Knecht warffen
mit Steinen auf die H. Cosmas
und Damianus/ diese aber sprangen
wider zurück auf ihre Knyff und zer-
schmetterten dieselbige. Die Moh-
ren schossen Pfeil wider Pelagium
König der Galicie/ und wider die
Christe ab/ die sich in ein Höle eines
Bergs verborgen hatten/ diese aber
flogen wider zurück/ und brachten
ihre eigne Schützen umb.

Der Kayser Antoninus lieffe einen
grossen Nagel durch das Haupt des
H. Martyrers Potiti schlagen/ dieser
aber gieng von freyen Stücken
wieder heraus/ und gieng in den
Kopff des Wüterichs/ ja hätte ihn
auch

auch umgebracht / wann ihn nicht der Heilige durch sein Gebet errettet hätte.

Die Henders Knecht / so die H. Ananias / Varias / und Misael / in den Babylonischen Ofen hineinge-
worfen hatten / sind von dem Feuer so heraus schlugen / verzehret worden.

Was söchten wir denn die Teufel welche so wenig Gewalt über die Dener Gottes haben / daß sie auch so gar ihre getreueste Diener nicht beschützen können wann sie diese wider die Heilige aufwiegen.

Aus diser Schluß Red / und aus hergebrachten Geschichten / siehest du / daß der Teufel alles Verachtens werth ist / und daß er ein Ew sey / dem der Schweiß gestuht / und die Zähne augetrispen sind. Daher haben die Heilige ihn nur verspottet / und andern eben dises zuthun ge-
thun.

S. Arhan.
6. 302

Es sagte der H. Antonius seinen Jüngern sehr offft / daß eines aus den besten Mitteln / diesen Feind zu überwinden / der dem Ansehen nach / so anständig ist / seye / wann man sich gegen ihm herghafft / erzeige ein

Stärke und Freud sehen laffe / wann er angreiff / und ihn verachte / wann er ein Schlacht lieffert. Einesmahls erschiene ihm der Teufel in Gestalt eines Riesens / und ware wohl so hoch / daß er sich durffte rühmen / daß er die Stärke und Vorsichtigkeit Gottes wäre. Die Heilige aber spns ihm in das Gesicht / und als bald darauf verschwande diser hoffärtige Geist.

Die Layen Brüder haben herrliche Sieg über die Feind erhalten / indem sie mit denselbigen übel send umgangen. Ich will mich hier mit einer einzigen Zeugnis befriedigen lassen. Bruder Remigius / aus dem Cisterzienser Orden verachtete die Teuffel dergestalt / daß wie mohlen sie Feuer ausspyen / er sie doch mit Fäusten und Stecken verjagt hat.

So laffet uns dann mit dem H. Augustino beschließen / da er sagt: Aliter tentator non vincitur / nisi contemptatur. Niemalen wirst du deine Feind recht überwinden / die dich versuchen wann du sie nie verachtest.



Fünfftes Capitel.

Wie sich die Brüder nach der Ansechtung zu verhalten haben.

Sobald die Ansechtung so über ist / müssen wir wie ein verständig: r. Seer-Obriester handeln / welcher mit Silber und köstlichen Waaren beladene Schiff aus Peru und Morgenländischen Indien zurück bringend mitten auf dem Meer den nachstellenden Feinden ein Schlacht geliefert hat.

Wann du nach dem Sieg in einen sichern Hasen angelendet hast / dancke Gott dem Allmächtigen / We doch nit auf wegen künftiger Gefahren und Streit in Furcht zu stehen / wann du aber die Schlacht verlohren / umb alle deine Schiff kommen bist / und erwan auf einen Felten ganz allein / aller Güter beraubt / an unterschiedlichen Gliedern verwundet / bist ausgeworffen worden / da müst du deinen Verlust beweinen / und doch die Hoffnung nit fallen lassen / du kündest wider zu deinem Reichthumb kommen / wann du deinen Feinden nachsehest. Die andere Schlacht / so du ihnen mit Beyhülff deiner Freunden / und Bundgenossen liefern wirst / wird dir wann du nur willst / einen glückseligen Sieg bringen.

Die Kron ist in deinen Händen / wann nur du kein Mühe noch Arbeit sparest.

f. 1.

Eslich dann nach dem Sieg / so dancke Gott dem Allmächtigen / durch dessen Gnad und Günst das Treffen dir wohl gelungen ist. Sage ihm mit dem König David: Non nobis Domine non nobis, sed tibi soli tuo da gloriam; Fortitudo mea & laus mea Domitius & factus est mihi in salutem; Diligam te Domine fortitudo mea; Dominus firmamentum meum & refugium meum. Das ist / Gieb nit zu / das man mir die Ehre dieses Sieges zuschreibe / sondern verschaffe / das sie gänzlich dir alleinig zukomme / du bist mein Stärke / und mein Lob / und bist die Ursach / meines Heyls gewesen / ich wil dich liebe mein Gott / mein Stärke / mein Stügen / und ewige Zuflucht.

1.
Danck
gang.
Psalms.
113. 17. 24.
17.

Du wirst in den Psalmen viel schöne Spruch finden / die dir tauglich werden in der Freud des erhaltenen Sieges zu ertrecken / und die schiedliche Übungen der Liebe Gottes / des Lobes Gottes / und der Er-

lant aus einer so grossen Wohlthat. Die Schuß-Gedellein/ so dir der H. Geist eingeben wird/ werden noch besser seyn/ als alle die/ so du in den Büchern finden wirst.

Unterschiedliche Gleichnussen werden dich antreiben die Gnad zu schätzen/ und zu loben/ durch welche dich Gott so genädiglich aus der Anfechtung errettet hat.

Franc. Dia-
692.

1. Wann du fünfß Jahr lang wärest durch Ungestümigkeit des Gewitters auf dem weiten Meer he: um getrieben worden/ wie Bruder Raymond/ und Bruder Sola/ und nach Anrufung des H. Raymond/ augenblicklich wärest errettet worden. wie sie/ würdest du ihm nit danken?

2. Wann man dich in ein Schiff gefest hätte/ welches ganz zerlöcher ohne Ruder und Segel wäre/ wie dem H. Quodvultdeus Bischoff zu Carthago/ samt allen seinen Rüdchen/ Bedienten Genferius der Arianische König gethan hat/ der dennoch glücklich in Belschland angelandete.

3. Wann du in einen Sack eingeworfen wärest in das Meer geworfen worden/ wie die H. Clemens/ Agathangelus/ Chrysus und Collistratus/ oder in einen Fluß/ wie der H. Emilianus/ und dennoch ohne Schaden davon kommen wärest?

4. Wann dir deine Feind nachstellten/ die weit stärker wären als du/ und das Meer dich zu beschützen sich voneinander theilte/ wie

für die Kinder Israhel wider den König Pharaon/ und seinem ganzem Kriegs-Heer.

5. Wann du über das Meer mit truckenen Füßen ganges wärest/ wie der Birinus aus Franckreich in Belschland kommen/ oder über einen Fluß/ wie die Heilige Joannes Bischoff zu Bergamo/ und Joannes Camillus Bischoff zu Mantua.

6. Wann ein Engel dich hätte aus einem See heraus gezogen/ wie den H. Silanum Abbt in Schottland/ Oder aus einem Fluß/ wie den H. Antinum in Belschland/ und den H. Eustachium in Galatia.

Wie würdest du nit Gott danken/ die Herren danken/ und alle himmlische Fürsten loben? Was für Dienßwilligkeit würdest du ihnen nit anbieten.

7. Was man dich aber auch hätte in das Feuer geworfen/ wie den H. Sabinianum/ den H. Catterium/ den H. Speusippum/ die H. Agnes/ und die H. Briega. Oder in brennende Oefen/ wie die H. Lucilianum/ Ephyllum/ und Dionysium/ oder in heissendes Öl/ wie die H. Julianum/ Calampium/ und doch in dem wenigsten keinen Schaden erlitten hättest/ was würdest du thun? Oder vielmehr/ was würdest du nit thun? würdest du dich nit lieber in tausend Stücken zerhauen lassen/ als etwas wider die Ehr/ oder den Willen Gottes zu begeben.

8. Du würdest dich auch gegen seiner Güte und Barmhertigkeit

fast verbunden empfinden / und schägen / wann man dich in ein Gefängnis mit zwölf heißungerigen Hunden eingeschperrt hätte / wie den H. Benignum / Priestern zu Dviven / und dich alldorten ein Engel mitten unter ihnen sechs Tag lang erhalten / Speiß gebracht / und vor aller Ungelegenheit beschützet hätte.

9. Wann du den Schlangen wärest vorgeworffen worden wie die heilige Anatolia. Oder den Löwen / wie das heilige funffzehnjährige Knäblein Agapitus / oder den Bären / wie die heilige Thela / oder andern wilden Thieren / wie die heilige Euphemia in Tracia / die heilige Dominica in dem Römischen Gebiet / und der heilige Pontianus zu Spoleto / einer Stadt in Umbria / und derer alle diese Thiere verschonet hätten / so würdest du gewisslich ausgangen deinem Hercken deinen Schöpffer und liebreichigen Erlöser lieben und loben / du würdest auch kein Versuchung gestatten / die wider seinen göttlichen Dienst dich anreihen würde.

Aus allen diesen Wunderwerken wollen wir dann schließen und sagen / daß du billig / und höchstens verbunden sehest / Gott deinem Herrn zu danken / der dir die Gnade gegeben hat / daß du durch die Welt ohne Schiffbruch gegangen bist / die viel gefährlicher ist / als das lebende Meer / daß du nicht von dem Feuer deiner Begierlich-

keiten bist verbrannt worden / welche doch verzehrender und geschlicher seind / als alles von den Wüsterichen zugerichtes Feuer / und brennende Oefen? Daß du nicht sehest von den Teufeln gestürzt und zerissen worden / welche ärger und grausamer seynd / als al' Löwen / Bären / Schlangen und alle andere Blut- und Fleisch gierige wilde Thier.

^{f. 2.} Zu dem andern / wann du schon Nach dem off / und mit grossen Mühen obge siegel hast / must du doch die Furcht nimmermehr aus dem Herzen lassen / daß du nicht noch fallen und überwunden könnenst werden. Man hat viel gesehen / welche mehr Palmzweig auf den Händen / und mehr Lorberkrantz auf dem Haupt getragen haben als du / welche doch endlich durch ihre Knuthungen / und unordentliche Zuneigungen sich haben armseeliglich lassen überwinden / und haben durch ihren Fall um so viel mehr Verurteilung und Aergernissen verursacht / als sie zuvor jederman mit dem Glantz ihrer Tugenden erleuchtet hatten.

Du hast noch einen weitem Weg zu wandern / ehe du in dein Land gelangest. Jetzt ist zwar das Meer gang sattsamb und Wind still / vielleicht wird es in einem Augenblick so ungestimm werden / daß es den Gesel sammt dem Baum und Schiff

erschmettern wird. Deine Feind
ergängen ihre Macht in sehr kurzer
Zeit / und kommen viel ungestüm
zu dem andern Treffen noch ganz
ergrimmet / wegen des vorigen
Verlusts. Es geschieht auch oft/
daß die Kräfte unserer Seel wegen
des Siegs in etwas aufgeblasen/
sich in Freud / und allzulange
Ergötlichkeit ausgießen / und also
für die zukünftige Streit nachlässig
werden / und wollen sie verneinen /
sie seyen unüberwundlich / sehen
sie nicht genugsam auf ihr
Schick. Dieses allzugroße Vertrauen
auf seine eigene Kräfte / giebt
etlichmalen unsern Feinden
Gelegenheit an die Hand / daß sie
uns unversehener Weis anfallen/
oder auch wol in dem Eingang des
Meers / Hafens selbstens uns ver-
säuften.

Es ist kein einziger Augenblick
unser Lebens / an dem wir nicht
können herauht werden aller Heu-
die wir unser Leben lang den Fein-
den ab erhalten haben. Darumb
sagte David Gott bittend: **Herr**
verlass mich nimmermehr / auch
nicht in meinem Leis grauen Alter.

*Acta Mar-
tyrii.* Der **H. Tarachus** / ist in dem
sieben und siebenzigsten Jahr seines
Alters / durch den Land Pfleger
Maximum heftig versucht wor-
den / dann diser untersunde sich zu
Zeiten Diocletiani ihn zu heres-
den / daher den Glauben verlaugne.
Da er auf solche Weis nichts aus-
sichtete / ließe er ihn mit Ruthen er-
bärmlich zerhauen / mit Ochsenen-

nen obpflügen / für die wilde Riet
werffen / u. die Haut über den Kopf
abziehen / welchen er hernach mit
glühenden Kohlen bestrauen ließe /
endlich ließe er ihm auch Ohren und
Leffen abschneiden. Aber alle diese
unmännige Todtsucht warer Kraft
loß / u. umsonst: Dañ der selige Mar-
tyrer obigte aller Grausamkeit.

Der **H. Polycarpus** ist mit acht-
zig Jahren in das Feuer geworfen
worden. Der **H. Eleazar** mit neun-
zig Jahren. Der **H. Doroteus**
viertes zu zweihundert und sieben-
zig Jahren. Der **H. Kriegs Mann Eu-**
signius ist hundert und sechzig
enthaupet und der **H. Simon Pa-**
triarch zu Jerusalem / mit hundert
und zwanzig Jahren an das Cruz
geheftet worden.

Was am meisten zu bedauern ist /
daß etliche / so in ihrem Leben ein
Bunder der Tugend waren / in ih-
rem Alter erbärmlich sind zu Grund
gegangen.

Lauffer / Bischoff zu Gallaria in
Sardinia / ist zu seiner Zeit wie ein
anderer Elias gewesen / wegen sei-
nes grossen Eifers der Ehre Gottes
und der Christlichen Kirchen. Er hat
mit grossen Nachdruck wieder die He-
rianer u. wider den Kaiser Constans-
tinus selbst / die beschützte geschrie-
ben / welcher ihn dan auch ins Exi-
lend vertrieben hat / er ist von dem
Pabst Liberio in unterschiedlichen
Gesandtschaften gebraucht worden zu
Nutzen der gegen Aufgang liegenden
Kirche / welche von der Hezen fast ge-
schwächt / oder gar verberget waren.
Daber

die Layen-Brüder zu verhalten
Aber leider in seinem Alter ist er
ein Abtrünniger worden / in dem er
hartnäckig diejenige nicht mehr
wollte in die Kirchen aufnehmen / die
einmal gefallen waren.

Der Fall des Hofii-Bischofs zu
Corduba ist noch entsetzlicher. Dies
er war sehr ansehnlich wegen Ver-
sicherung des wahren Glaubens un-
ter der Verfolgung Diocletiani.
Der H. Pabst Silvester hat ihn als
einen Abgesandten gegen Aufgang
geschickt / damit er die Unruh stillte /
die allorten Arius und andere Ke-
zer angesprochen hatten. Er hat wi-
der sie ein Versammlung der Bi-
schoffen zu Alexandria gehalten / und
ein andre zu Gangea wider die Ir-
thum des Eustatii / er ware in dem
Nahmen des Römischen Pabsts
Vorsteher in der ersten Nicenischen
Versammlung / und in der zu Car-
dis. Doch endlich in seinem
hohen Alter / da er die Pein nicht
leiden wolte / die ihm zu Sirmio
die Ariane wolten anthun / hat
er ein Glaubens-Bekänntnis /
so ihr Kezeren in sich hielte / un-
terschrieben.

Die Heilige wie Baronius re-
det / haben diesen Fall Hofii mächtig
beweinnet. Welcher als er mit groß-
sen Ehren das Schiff in der Kirchen
bis an das Gestatt geleitet / mitten
unter den gefährlichsten Steinfel-
sen / Meertäubern / Angewitter /
Sandbergen / und Sturmwinden /
unversehens mit Verwunderung
der ganzen Welt einen Schiffbruch

H. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

in allerley Anfechtungen ic. 457
gelitten hat. Dann meines E acht-
ens ware dieser Fall mehr zu ach-
ten als alle vorige des Origenes /
Tertulliani / und andere / weil er bis
auf sein Zeit keiner vor ihm gewe-
sen / weder gegen Auf- noch gegen
Niedergang der Söhne / der in den
allgemeinen Geschäften der Kirchen
so ansehnlich gewesen ist / als dieser
unvergleichliche Mann welcher sein
Leben über das hundertste Jahr er-
streckt hat / und nicht allerdings ge-
wisst ist / daß er über einen so groben
Fehler / und so abscheuliche Eiger-
nus Buß gewirkt habe.

So schiene dann noch nicht das
Siegsgelängein auf / bis du den lez-
ten Sieg erhalten habest / und be-
kenne / daß man keinen loben / ehe er
gestorben / wie der demüthige heil.
Franciscus sagte / welcher da er sein
Lob anhörte / aufschrey: Ach was
sagt ihr? ich ka: n noch Kinder
zeugen. Ich hab auch schon anders
wo Meldung gethan / von dem
schändlichen Fall Bruders Etia der
der erste oberste Vorsteher seines
Ordens nach dem H. Francisco ge-
wesen ist / und der endlich von dem
geistlichen Stand u. von der Christ-
lichen Kirchen abtrünnig worden.

Zacharias Boverius in den
Jahreschriften der Capuciner / und
Henricus Spondanus in den Kir-
chen-Geschichten verwundern sich
mit unbillich / daß die so die erste den
H. Orden der Capuciner erneuert
haben / mit darinnen verharret seind /
das ist Matthäus von Bassio /

M m und

und Ludovicus von Forosempromio / und ist dieses noch wunderlicher / weil so gar dieser Matheus von Passio durch wiederholte himlische Stimmen ermahnt worden die Regel des heiligen Francisci dem Buchstaben nach zu halten / und diese Gattung der Kleider anzulegen. Ja weil so gar Christus der Herr selbst ihm erschienen / ihm dieses strenge Leben anzunehmen / zu bereden.

Ein Engel hatte ihn zu dem Pabst Clemens begleitet / und geführt / und ist er mit truckenem Fuß über das Wasser gangen. Wer ist dann aus / uns der ihm versicherte Beständigkeit versprechen kan? wie müssen alle unsere Weeg genau / unser ganges Leben mit zitternden Augen / und mit tieffster Demuth ansehen.

Ist nicht diß ein entseßlicher Fall Bernardini Ochis / welcher nachdem diser heil. Orden der Caspuciner ist bekräftiget worden / oberster Vorsteher in demselbigen gewesen ist / dieser wird Meinesdig an seinem Orden / wird ein Reiser / siehet auf Genf / und verheuratet sich alda.

So last uns dann zittern / und nicht die Zeit verzehren in Betrachtung des Wegs / so wir schon gangen seynd / noch der Sieg / so wir erhalten / sondern last uns an die Schlachten gedencken / die uns noch bevorstehen / und oft von GOTT

erbitten die Gnad der Beständigkeit.

Alphonfus / König in Neapoli en hat in neunzehn Schlachten besieget / und ist in den zwey letzten geschlagen worden. Zilly / ein sehr erfahrender Feld Obrister unserer Zeiten / gewanne schier alle Jahr eine Schlacht / und da er nur ein einziger wider Gustavum / König in Schweden verlohren hatte / ist schier ganz Teutschland von den Feinden eingenommen und verheeret worden. Boleslaus der dritte König in Pohlen / der in sieben und vierzig Schlachten obgesieget hat / da er ein einziger verlohren / hat er sich also bekümmert / daß er nach und nach abgezehret / und vor Leid gestorben / wie ich anderswo weitläufftiger beschrieben hab.

Diese Abwechselung des Gewinns / und des Verlusts ist noch viel gefährlicher in dem geistlichen Leben / wo ein einziger thätlicher Streich in einem Augenblick um alle Gnaden bringt / alle Gaben des heiligen Geists benimmt / und aller Tugenden uns beraubt / den Glauben und Hoffnung ausgenommen / welche aber auch / da keine rechte Tugenden mehr seynd / weil sie keine Werck üben können / die das ewige Leben verdienen.

S. 3.

Drittens/ wann du in der Schlacht unterlegen bist/ klopfte alsbalden an dein Herz/ und erwecke in dir eine vollkommene Reu und Leid/vermittels der Betrachtung der unendlichen Güte GOTTES/ wie ich genugsam erzigt hab/ da in dem ersten Theil dieses Wercks/ ich von der Reicht zu Rede worden/ darauf mache einen streffen Fürsag/ ein andersmahl der Versuchung nicht mehr zu unterliegen/ wann dieses geschehen/ so muntere dich wieder auf/ und hoffe GOTT werde dir sein Barmherzigkeit erzeigen.

Der gefährlichste Anstoß nach dem Fall ist die Verzweiflung. Dann der Teuffel/ welcher zuvor die Abscheulichkeit der Sünd zu berechnen/ selbige als klein vorge stellt hat/ stößt jetzt und dieselbige/ so bald sie geschehen/ erschrecklich groß und abscheulich vor/ damit er die Seel ganz und gar verzagt/ sie von der Tugend/ und wohl etwann auch gar von dem geistlichen Stand abtrünnig mache.

Der heilige Einsiedel Jacobus hat nicht so bald ein Fräulein geschändet/ und getödtet/ daß nicht gleich sein Herz mit einem unleydentlichen Schmerken angefüllt worden/ er riß ihm selbst die Haar ab dem Kopff hinweg/ warffe sich auf die Erden darnieder/ brache in Seuffzen und Weinen herfür/ und bliebe in seinen Zähnen gleichsam verfaufft/ der Teufel

aber fürchtete/ er möchte ein auferlesene Buß würcken/ stellte ihm sein Laster so entsetzlich vor/ daß er anfieng ab der Gnad GOTTES zu verzweiflen/ und allbereit wider umb die Welt umbzusehen/ GOTT aber stärkte ihm sein Herz wieder/ vermittels eines guten Geistlichen/ dem er sein Mißthat entdeckt hatte.

Darauf verkroche er sich in ein Grab/ wo er ein GOTT so angenehme Buß gewürcket/ daß/ indem das ganze Land aus Mangel des Regens in größerer Gefahr wegen der Feuchten stunde/ dem Bischoff geordnet worden/ GOTT werde nicht regnen lassen/ wann nicht sein Diener Jacobus darumb anhalten werde. Als nun dieses dem Heiligen angedeutet worden/ fieng er an zu beten/ und erhielt gleich einen Regen/ dem Wunsch des Bischoffen/ und des Volcks gemäß/ nachfolgendts hat er viel andere Wunderzeichen/ so wohl bey Lebenszeiten/ als nach seinem Tod gewürcket.

Wir haben unterschiedlich Ursachen/ die uns auf GOTT zu vertrauen aufmuntern können/ dich in etwas zu überheben/ will ich etliche hieher setzen.

1. GOTT ist unser Vatter/ er weiß wohl die Gebrechlichkeit unserer Natur die Bosheit und Grimmigkeiten unserer Feinden/ u. den unendlichen Werth/ den sein eingebornet liebster Sohn unser

6. Ursachen der Hoffnung.

M m 2 Hey

Heiland und Erlöser uns zuerkauffen hat dargestreckt.

Er hat uns nicht erschaffen/ noch erkaufft/ noch auch zu Christen und Geistlichen gemacht/ uns in die Höll zu stürken/ und ewiglich zu verdammen/ wann wir nicht beständig in unserm Beruff verbleiben.

Es seind viel Offenbahrungen/ daß keiner aus denen/ so in unserm Gesellhafft sterben/ werde verdammt werden/ sonderlich in den ersten hundert Jahren. Es haben auch die Geistliche des heiligen Benedicti/ und andere/ ansehnliche Offenbahrungen gehabt/ in welchen ihnen versprochen worden die Seeligkeit/ wann sie nur bis in den Tod in ihrem geistlichen Stand und Haltung ihrer Sagen gen verharreten.

Last uns das Herz nie verliessen/ wann wir auch augenblicklich fallen solten. Die Gürtigkeit GOTTES ist unendlich/ sie wird uns nicht verwerffen/ wann wir zu ihr unser Zuflucht nehmen.

2. Kusse zu deiner Hilff die seligste Mutter GOTTES/ dann diese ist eine Mutter der Barmherzigkeit. Sie hat zu Zeiten des heiligen Dominici/ und des heiligen Francisci ihrem lieben Sohn die Pflast aus der Hand genommen/ mit welchen er die Welt wegen vielfältigen Sünden zu vertilgen gesinnet ware.

Es erzehlt auch Turpinus/ daß sich ein junger verwegener Gesell der sich dem Teufel unterschrieben hatte/ endlich zu einer wahren und rechtschaffenen Frau über ein so grosse Sünd seye bewegt worden/ darauf verfügt er sich zu unser lieben Frauen gen Loreth/ sollte dorten drey Tag lang/ und voller Hoffnung wirfft er sich vor unser lieben Frauen Bildniß nieder. Da er nun eifrigst in seinem Gebet ware/ ward ihm sein Handschrift wieder zugestellt/ die er zu seinem Hecht/ Vatter genommen/ und in viel Stucken zerissen hat.

Was hast du begangen/ das diesem teuflischen Laster gleiche? seye verächtlich/ daß kein Sünd so lasterhaftig ist/ die nicht vergeben werde/ durch die Hilff und Verbit dieser mächtigen und liebendsten Königin Himmels und der Erden.

3. Es liegt auch deinem heiligen Schutz Engel absonderlich viel daran/ daß du selig werdest/ damit nicht all sein Mühe und Sorg umbsonst seye. Nimm dem Zuflucht von Herken zu ihm/ so wird er dich nimmermehr verlassen/ seig Lieb gegen die ist so eiferig und heilig/ daß er dich so gar in der Höll selbst würde suchen/ wann ihm GOTT zulisse/ dich daraus zu erledigen.

Marcianus der Landpfleger/ in Meeß der Hoffnung den heil. Julianum und

und seine Gefellen vor jederman zum Gelächter zu machen / befahl ihm er solle einen Todten zu Bekräftigung seines Glaubens erwecken. Der heil. Julianus verwunderte sich so gar nicht über die Begierd dieses Wüterichs / sondern befahle man sollte mit einem Todten still halten / den man eben damahls zu Grab truge / diesem befiehl er in dem Nahmen Jesu Christi / er solle auferstehen / alsbald wird der Todte lebendig / erhebt sich aus der Grube und schreyt mit lauter Stimme: Ach wo ware ich hin geführet / und aus was für einem Orte ziehe man mich wieder her? O geküßet sey das Gebet / so mit beygetrungen / und die Jungfräuschafft / so mir verdient hat / daß ich wieder erlöset bin.

Darauf befiehl Marcianus / er solle allen erzehlen / was sich mit ihm zugetragen habe: Es begehreten mich / sagt dieser / eilliche Mohren / die wie die Risen so groß waren / von erschrocklichem Angesichte / und Augen hätten wie feurige Oefen. Ihre Zähne gleicheten den Zähnen der Löwen / sie hatten grosse mächtige Arm / und ihre Nägel an den Fingern waren groß und gebogen / wie die Klauen der Adler / diese verfluchte Riesen schleppten mich mit grossem Geschrey und Frolocken in die Höll / und ich ware schon an dem Gestad dieses feurigen Ab-

grunds / ja wartete allbereit auf den letzten Stoß / da ich ein Scimm gebörte / die sagte: halte inn / diese Seel muß wieder in seine Leib aus Lieb meines guten Freundes Juliani / der darumb bittet / und dem ich nichts abschlagen will.

Alsdann sind mir zwey Engel schneeweiß gekleidet erschienen / welche alle diese reufliche Gespennier verjagt haben / und mich wieder auf diese Welt geführt / wie ihr mit Augen sehet. Darumb ich dann alle Götzen verfinche / und erkenne / daß der einzige und wahre Gott kein anderer seye / als den Julianus anbietet.

Ben dieser Red wolte der Wüterich vor Zorn zerspringen / daher befiehl er alsbald / man solle diesen erstandnen Prediger / sambt dem H. Martyrer in die Gefängnis führen / aber er lieffe selbst mit höchsten Freuden darein / lieffe sich tauffen / und ist ein ansehnlicher Blutszeug Christi des H. Erren worden.

Wann du die Himmelsfürsten für dich haben wirst / so ist du alle höllische Macht sämblich nicht fürchten.

Nichts wird dir ein kräftigern / und nützlichern Trost bringen / als wann du dich umb die Übung des guten Werck annimbst / durch welche du wieder herein bringest / was du durch die Sünd verlohren hast / nichts tröstet einen Kauffherrn

Hern mehr / der einen mercklichen Verlust gethan / als ein Gewinn der ihm wieder zufließt / wann schon anfänglich derselbige nicht gar zu ansehnlich ist.

Wann ein Kriegs-Her von dem Feind ist geschlagen worden / erbecket selbiges wieder / wann es verspühret / daß es in einem oder andern Treffen wiederumb wohl gelungen ist / und hofft also / daß wann es zu der andern Schlacht kommen werde / so werde es obliegen.

Marcellus ist der Degen der Römer genennet worden / weil er den Hannibal in etlichen Treffen überwunden hatte. Dann die Römische Soldaten seyn hie durch wieder beherzt worden / da sie zuvor das Herz verlohren / in dem der gemeine Nutzen gewalt

tig geschweigt worden durch drey fast blutige Schlachten. Da man hielte dafür / es seye viel / daß man gezeigt habe / daß man die ansehnlichen Feldhern überwinden könne.

Es ist kein kleiner Gewinn / der zu einem größern den Weg bereitet / handle mit einer vermunftigen Sittsamkeit / nach und nach wird das traurige Gewüß durch neues Liecht auseinander gerieben werden / welches die der Himmel verliehen wird / und so mit eben derjenigen Maasz / als groß dein Vertrauen auf sein Hiß ist / und so groß dein Hertz ist / bey anbrechender Gelegenheit deine Feind zu überwinden,

* *





Anderer Absatz.

Von den sonderbahren Anfechtungen wider den Geistlichen Beruff.

Erstes Capitel.

Die Ursachen der Versuchungen wider den Geistlichen Beruff / und Mittel wider dieselbigen / insonderheit für die Layen-Brüder.

Der Stuck / welche die größte Unordnung unter die Welt-Leuth machen / greiffen auch die Geistliche an / wann sie nicht sonderlichen Fleiß darwider anwenden.

Die Welt / das Fleisch / und der Teufel erfüllen die ganze Erden / und stossen die Menschen in die Höl. Sie schleichen auch in die Klöster hinein / die Diener Gottes heraus zu bewegen / wieder mitten in das Ungezimmer zu bringen / und in einen armeneligen Schiffbruch zu führen.

Insonderheit aber greiffen sie die Layen-Brüder an / wann sie selbige mit Gott nicht wohl vereinigt antreffen / in unterschiedliche Zeit in Menge / und Verwirrung oder Ausschweifigkeit ihrer Aemter. Kürzlich wollen wir ihren

Angriff erwegen / und die Mittel ihnen zu widerstehen / bedencken.

§. 1.

Ein teuflische Anfechtung durch die Begierd der Ehren.

Der Teufel bemühet sich den Layen-Brüdern / so mit Handarbeit umgehen / einzuschwächen / ihre Aemter sind gar zu niederträchtig / es seye ein abgeschmackt und verdrüßliches Ding / so viel Meister und Oberrn haben / und allezeit andern müsse unter den Füßen liegen.

Dise und dergleichen andere Gedanken bemühet er sich ihnen einzugeben / auch wann sie noch in der Welt sind / damit er sie abhalte / daß sie nit in den geistlichen Stand treten / und stellt sie ihnen wieder für die Augen / damit er sie wieder hin

Der Teufel versucht mit der Eitelkeit.

hinaus bringe / durch ihr thöles Verhalten.

Casarius 1.
S. c. 16.

Es erzehlt Casarius ein seltsame Epigelfechtung und Straff eines Layens Bruders aus dem Eutrecienfer Orden / dessen er selbst ein Geistlicher ware. Dieser Bruder hatte einen guten Verstand / und indem er mit unterschiedlichen Geistlichen viel gehandelt / hat er auch lesen lernen; dieser kleine Fortgang bewegt ihn / daß er etliche Buchlein hat lassen abschreiben / welche er verborgen / damit er sich deren ohne Vorwissen der Oberrn als eigenthümlich gebrauchen könnte.

So bald man nun diese Verfolgung an ihm vermerckt / hat man ihm alles Lernen durchaus verboten. Dieses Verbot gieng ihm so tief zu Herzen / daß er aus dem Kloster entflohen / und abtrünnig worden / damit er sich um die Wissenschaft freyers müchte annehmen / aber aus rechtmässiger Verhängnis GOTTES hat er da keine grosse Däum ausgeeriset.

Weilen über daß das Gewissen ihm anfang zu nagen / begab er sich wieder in das Kloster / verliesse aber selbiges wieder das ander und drittemahl / gieng bald in die Schul / bald beweint er wieder seinen Abfall von dem Kloster / und kehrete wieder in dasselbige zurück. Diese Leichtsinigkeit öff-

net dem Teufel einen weiten Eingang / diesen Mönch in seiner Unbeständigkeit zu betrügen.

Dahero erschiene er ihm sichtbarlicher Weise unter der Gestalt eines Engels / des Lichts / und sagt ihm: Lechte so viel du immer wirst können / dann GOTT hat sich entschlossen / aus die einen Bischoff zu Halberstadt zu machen. Dieser aber ist Mensch / ohne einigcs Nachsehen auf die Ershemung / glaubte gänglich / GOTT werde in ihm die alte Wunder Zeichen erneuern.

Endlichen erschien ihm bloß betrügerische Geist noch einmal mit grossem Licht umgeben / und zeigte ihm mit wohlverständlicher Etiani / und freudigen Angesicht / heute ist der Bischoff von Halberstadt gestorben / gebeile fertig / damit du geschwind in die Stadt Rhomest kömest / da dich Gott zu einem Bischoff ordnet hat dann seine Anordnungen sind unänderlich.

Kaum hat er dieses gehört / da laufft er in aller Eyl aus dem Kloster / sagt keinem Menschen kein Wort / und verbliebe über Nacht bey einem christlichen Priester / und weilten er wünschte bey guter Zeit zu Halberstadt zu seyn / stunde er vor Tags auf / nahm dem besten Priester einen Reit Rock und Pferd / und

seinen Wistumb Eporenreich zu.
Da das Gesind des Priesters den Diebstahl vermerckt / lauffte man mit andredendem Tag dem Dieb nach / sangt / und übergiebt ihm der Obrigkeit / welche ihm an statt des Bischöflichen Stabs den Galgen gegeben / und anstatt des Bischoffs Hut / einen Strick / umb den Hals geworffen hat / damit er in der Luft die Hocheit finde / die er theilrechter Weiss auf Erden gesucht hat. Dis ist der rechte Lohn / der auf einen Ehrgeizigen gehöret. Der Teufel erhebt keinen / als den er zu erdroffen Willens ist.

f. 2.

Erstes Mittel wider die Anfechtung der eiteln Ehr.

Das wahre Mittel wider die ordentliche Begierd der Ehren / ist die Erwekung der rechtschaffen herglichen Demuth / welche in so viel tugendreichen Layen / Weibern erschienen ist / und die in Betrachtung der Demuth Christi / zu so wohl in seinem gansen Leben / als auch seinem Tod alle ihr Ehr in Verachtung ihrer selbst gesetzt haben. Ich will etliche dergleichen hiebey setzen.

1. Bruder Lissardus aus dem Cistercienser Orden / welcher von adelichem Gebürt her ware / hat durch vielfältiges Anhalten erlangt / daß er die Schwein seines Closters

hüten durffte / welches er auch bis in sein hohes Alter gerhan / bey diesem Ampt setzte ihm der Teufel so gewaltig zu / indem er ihm theils seinen hohen Adel vorhielte / theils auch die Niederträchtigkeit seines Ampts / daß er allbereit das Closter Leben zu verlassen legunnt; ; indem er mit solchen Gedancken umzugehen / schickte ihm Gott einen Engel / der ihn in die Kirch oder Freude hoff geführt / und alle Todtengrüb er eröffnet hat.

Da er nun zu dem Grab eines nicht unlängst Verstorbenen kommen / hörte er ihn also reden: Lifsarde / wo wilt du hingehen? du wirst mir bald gleich seyn / wo kommt es dann her / daß du wegen einer geringen und schlechten Arbeit von dem Gestad deines ewigen Heils abweichen willst?

Dieses Gesicht / und diese wenige Wort vertreiben ihm alle Anfechtung. Verbliebe also dieser tugendreiche Bruder in dem Ampt des Schwein Hirtens / und leuchtete darinnen mit vielen Wunderzeichen. Einstens / abe er einen schönen Baum in dem Wald / und sagte bey sich: Dieser Baum gebe einen guten Trog für meine Schwein ab / und da er dieses sagte / fielen der Baum zur Erden / mit welchem Wunder dann Gott bezeugen wollen / wie angenehm ihm diese Demuth seye.

RRR 2. H.

2. Alexander ein Fürst in Schottland / da ihn sein Herr Vatter zwingen wolte / an statt seiner zu hersehen / entflohe er in Frankreich / sambt der seligen Medildis seiner Schwester / und begab sich ganz unbekant in das Kloster zu Eister / wo man ihn bestellt hat / die Käse zu meicken / und Käse zu machen.

Mit seiner Schwester gieng er ihnen Bund ein / daß sie einander niemahlen sehen wolten / wiewohl sie nur ein Meilweg von einander woheten. **GOTT** hat ihn in und nach seinem Leben mit vielen Wunderzeichen gesiehet.

Nach seinem Tod erschiene er einem Geistlichen / und biete ein Cron in der Hand / die ihm gegeben worden / an statt der Schottländischen Kron / die er **GOTT** besser zu dienen / verachtet hat. Auf seinem Haupt trüge er eine andere ganz helle und mit Edelsteinen auf das köstlichste gezierete Kron / darnach anzuzeigen / was für ein Ehrentitel klein er durch sein Demut in einem vor den Augen der Welt so verächtlichen Stand verdienet habe.

Haft du auch ein Königreich verlassen / daß du dich klagen darffst / man halte dich gar zu niederträchtig? oder ist dein Amt geringerschätzig? oder verächtlicher / als das Amt dieses Königlichen Sohns? Warum dann solst du dich beklagen / daß man dich nicht

zu vornehmern Aemtern gebrauche? ja warum solst du nicht vielmehr froh seyn / weilen nicht ist / das uns mehr solle heissen zu hohen Ehren in alle Ewigkeit zu gelangen.

3. Der heilige Johannes Climacus Climacus erzieht uns auch ein schöne Demuth eines Layenbruders / aus seinem Kloster. Ein ehelicher Bürger von Alexandria sagt / er der ansehnlich war / wegen vieler hohen Aemter / die er versehen hatte / begab sich aus ganzem Herzen zu dem Dienst Gottes und verliesse alles / was er in der Welt gehabt.

Der Abbt / der ein verständiger und wohlensfähiger Mann war / als er gleich anfänglich gelehet / daß er eines was hochtragenden Gewandes wäre / wegen seines großen gehalten Ansehens / sagte zu ihm: **Hindore!** wann du dich ernstlich entschlossen hast / das Joch unsers Heylands zu tragen / so begehre ich vor allem / daß du in dem Gehorsam vortrefflich werdest. **Wie das Eisen /** antwortet **Hindorus** in den Händen des Schmiedes ist / also setze ich mich in deine Hand mein Ehrwürdigster Vatter.

Da nun der vorsichtige Abbt durch diese großmüthige Antwort seines guten Willens versichert genommen / sagt er weiters: **Thun wohl an geliebtester Bruder /** so begehre

re ich dann / daß du bey der Kloster- Thüre dich aufhaltest / und dem Thorwarte helfest / und allen und jeden Geistlichen / wann sie aus- oder eingehen / dich zu Füßen werffest / ihnen selbige lästest / und sagest / betet für mich mein Vatter / weil ich ein Sänder bin. Diesem Befehl seines Oberns ist Isidorus nachkommen / wie er einem Engel von dem Himmel gehorsamet hätte.

Nachdem Isidorus sieben Jahr in dieser grossen Demuth und Gedult zugebracht / hatte der verständige Abt dafür / es wäre nunmehr billich / daß er Isidorum zu den andern Geistlichen in das Kloster aufnehme / und zu der Prælatlichen Würde gelangen liesse / welche er durch seine Tugend und Wissenschaft wohl verdiente. Er aber hat durch sich selbst / und vermittelst anderer / so er angesprochen / und durch mich so ernstlich an gehalten / daß man ihm zugelassen / sein ganzes Leben bey diesem demüthigen Dienst zuzubringen / und ein Lay zu verbleiben.

Siebt aber wie geschwind ihn Gott darumb belohnet habe / dann wie er frisch und gesund war / starb er doch innerhalb zehen Tagen / und fuhr gen Himmel. Ein Meister / dem er bey der Kloster Thür zugegeben war / ist ihm nach sieben Tagen noch gefolgt / wie ihm Isidorus versprochen hatte

te / er wolte zu diesem Zicht und End bey GOTT für ihm anhalten.

Da er noch lebte hatte ich ihn / er wolte mir doch sagen / was er gedencke bey diesem demüthigen Thorwarter- Amte. Er antwortete mir ganz offenberzig / daß erste Jahr bildete ich mir ein / man habe mich verkauft / als einen Leibeigenen wegen meiner Sünden / dahero verrichtete ich / was mir befohlen ward / nicht ohne Mühe und Schmerzen. Nach vollendetem Jahr aber ware ich nicht mehr traurig / weil ich verkoffte belohnt zu werden wegen der Gedult / so ich in meinem Amte übte. Das dritte Jahr hielt ich gänzlich dafür / ich seye unwürdig in das Kloster eingelassen zu werden / mit den Geistlichen zu handeln / ja selbige nur anzusehen / oder von ihnen angesehen zu werden / viel weniger zugelassen zu werden / mit ihnen die heimliche Geheimnus der Beicht und des Hochwürdigen Guts zu genießen.

Weil ich nun dieses ungewisselet glaubte / so hab ich mich von Herzen mit niedergeschlagenen Augen vor alle Fürbergehende niedergeworffen / und demütigst angesprochen / sie wollen GOTT für mich bitten. Also erzehlet diese Sach der heil. Joannes Climacus.

3.
Die Ansechtung zu dem
Priesterlichen Stand wird
von den Heiligen über-
wunden.

4. Demuth
in Flu-
des Priester-
lichen
Standes.

Wenn dich die Versuchung bey
dem Altar zu erscheinen/ Fleisch und
Blut unsers Heilandes zu wande-
len/ die Sünden in dem Weibsel
nachzulassen/ denn ruhest/ so führe
dir zu Gemüth/ d. h. die tugendlichs-
teste Brüder diese Hoheit gelohet
haben.

1. Petrus von Arelia a sein gu-
ter von Adel/ wolte nicht in unser
Gesellschaft angenommen werden/
dass er Priester wurde/ obwohlen
die Obern ihm diese Würde frey-
williglich angetragen haben. Un-
ter andern verfihe er auch das Amt
des Hailaus warters/ welches lieb-
reiche Amt er mit jedermanns
Vergnügung und Auserbauung
verrichtet hat/ und zwar ware sei-
ner Seltis die Freudt umb so viel
größer/ je mehr Gást ankommen
war in/ wiewohlen er oft/ wann
sie anlangten/ schon anderwärts
her/ ganz müd und abgemattet
ware.

Joseph à
Jesu Maria.

2. Franciscus von dem Kindlein
Jesu/ ein Layens-Bruder aus dem
Comeliter-Orden/ ware von Gott
erleuchtet/ und mit solchen Gnaden
begabt/ dass der Patriarch zu Pa-
len/ ihm mit Gewalt wolte zu einem
Priester erweihen/ er aber hat niema-
nda dazein verwilligen wollen.

3. Joannes Ketel oder Kessel/
da er noch ein Kaufherr ware/
hatte so kostliche und schöne Pri-
esterliche Kleidung zugerichtet/ dass
sie auch einen Bischoff wolange-
standen wären/ dann er hatte in
dem Sinn/ den Priesterlichen
Stand anzunehmen. Willen er
aber innerlich von Gott berührt
worden/ hat er die Verschmähung
des Creutzes allen Hochzeiten dieser
Welt vorgezogen/ sich in des hils-
gen Augustini Orden d'geben/ und
als ein Layen-Bruder darinnen
leben wollen/ wie er dann auch würd-
lich bis zu End seines Lebens bey
dem Kuchendienste verblieben/ in
welchem Amte er mit grossen Freu-
den verharret/ und mit ansehnlich-
sten Tugenden geleuchtet hat/ wie
wie in dem letzten Buch dieses
Wercks in dem Begriff seines Le-
bens sehen werden.

4. Der Seelige Simon/ ein
dem Zunahmen der Prophet/ ist
in dieser Demuth sehr verwunder-
lich gewesen. Er ware ein Sohn
des Grafens zu Gessen/ und
begabe sich in den Cistercienser Or-
den/ wo er als ein Layen-Bruder
die Schaaf weidete. Durch die
Gefälligkeit seines Ordens ließe er
ihr Päpstliche Heiligkeit Innocen-
tium den Dritten/ etliche heimli-
cher Sünden ermahnen/ und that
ihm zu wissen die Stunde seines Ab-
lebens.

Der Pabst bedachte sich gegen
ihme höchlichst/ und hielt so viel
auf

Die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Anfechtungen ic. 469
auf ihn / daß er ihn wolte Priester
machen / damit er die nige künnte
losprechen deren verborgene Sün-
den ersehen würde. Er aber hat
niemahlen daren seewilligen wol-
len. Nichts desto weniger ist ihm
dieser Gewalt gegeben worden /
daß von allerhand Sünden / die ih-
me von Gott geoffenbar worden /
er durffte die Sünden losprechen
lassen: und zu diesem Ziel und End
starde es ihm sey / einen Priester /
was für einen er wolte / zu erwäh-
len.

Es kame einer von Rom zu ihm /
damit er in seiner Gegenwart ein
fründliche Beicht ablegen künnte.
Da nun dieser dem Priester beich-
tete / und was aus Vergessenheit
ausliesse / oder aus Beschämig-
keit / siele er ihm in die Rede /
und erinnerte ihn dessen ohne
Schew.

Es liesse ihn auch Ihr Päbssliche
Heiligkeit zu dem Concilio oder
Versammlung in Lateran beruf-
fen / wo man in gewisse Erfahrung
kommen / daß er in vielen Sachen
den Geist des Weissagens hätte.
Er erkannte oft einen verborgenen
Mangel in den Klöstern / und er-
mahnte dessen einen Asten / oder
den Obern / damit Vorsehung ge-
schehe.

Da verwunderst dich über diese
himmlische Gnaden. Aber ver-
wunders dich noch vielmehr / daß
er neben diesen so seltsamen Gna-
den / wie ein anderer Paulus von

abscheulichen / überläufigen fleisch-
lichen Anfechtungen ist geplagt wor-
den / auf daß ihn nicht das allgroß-
se himmlische Licht verblendete /
und zu einer Vermessenheit und e-
len Hochschätzung seiner selbst
flürkte. Er stritte ritterlich / und
durch stetes Obsequen verblüete ihm
die schneeweiße Lilie der Jung-
frauschafft unverschwelcht sein le-
benlang. Sein heiliger Leib ist in
großter Verehrung in dem Kloster
Alia / und an den vornemsten Ges-
sen des Jahrs weiset man ihm
mit andern Heiligthumben dem
Volck.

Diese tugendreiche Brüder wu-
sten sehr wohl / daß / wie der heil-
Sabas sagt / das Priesterthum
sehr oft den Geistlichen eine Ge-
legenheit zu dem Hochmuth seye.
Darumb suchten sie in allen ihren
Abungen nichts als sich auf ein neu-
es zu demüthigen / weissen sie auf die
Demuth all ihr Glückseligkeit
daveten.

Ueervünde die Begierd gelehr-
zu seyn / so wirst du auch leichtlich die
unordentliche Begierd Priester zu
werden / überwinden. Weilen die
Wissenschaft der Staffel ist / auf
den man zu dieser mehr als Engli-
schen Würdigkeit steigen kan.
Wann du also beyde überwinden
wiltst / so wist du deine Augen im-
merdar auf die Ehre Gottes wren-
den / und diese eiteln Gedanten bald
zu nichts werden.

Dieses hat der heilige Franciscus in der Sach selbst ein seiner Cap-Brüder gelehret. Die er zuvor angefochten sich auf die Wissenschaft zu begeben / damit er nachmahls als Priester mehr Mittel hätte / der Seelen Heil zu warten begehrt dessen Erlaubniß von dem H. Francisco. Was meinst du was er für ein Antwort darvon getragen habe? Mein Bruder / sagte ihm der Heilige / lerne dieses Gesezlein wol. Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto. Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / u. dem H. Geiße / so wieß du die ganze Schrifft / and alle Wissenschaft verstehen. Der Bruder gehet hin / und bemühet sich den Verstand dieser Wort wol zu ergriffen / u. verschwanben hiemit alle eitle Mucken die ihm den Kopff und Hirn beunruhigten.

f. 4.

Anderes Mittel wider die Versuchung der Eitelkeit.

Das ander Mittel wider die Versuchung des Teufels / oder des Geiße der Hoffarth / ist die Erinnerung der himmlischen Freud / welche den Armen im Geiße / das ist / den Demütigen zubereitet ist.

Ludovicus Blossius nennet mit guten Fug den geistlichen Stand einen Dorn oder Anlind / Plag / und ein Paradies. Latt uns nicht dem Adam gleich seyn / welcher dar-

aus vertrieben worden / wegen einer eillen Begierd einer Vorreckschkeit. Wir müssen uns so viel beständiger in Betrachtung der eillen Ehren darinnen verhalten / je ansehnlicher und glorreicher die Cronen seynd / die auf uns in dem Himmel warten.

Wer ist gerecht / sagt der hl. Paulus / der sich beruffen hat in die Gesellschaft seines Sohns Jesu Christi unsers Herrn und Meisters : Er hat auch versprochen ein ewige Glückseligkeit / wann ihr beständig verbleibet in eucem Beruf / wohin er euch abgefodert hat. Er wird seine Wort niemahlen verläugnen.

Unser Henland verspricht dem heiligen Matheo / daß der / so aus Liebe seiner sein Haus / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / Weib / oder Kinder / oder Aecker verlassen wud / hie in dieser Welt das hundertfältige / in dem andern aber das ewige Leben erworben wud.

Meinst du / er seye verhabens dich zu betrügen ? oder haltst du dar für / daß die Freud und Erhö in dem Himmel kein End haben / nicht so hoch werth seyen / als alles Rausch / und Jlander-Gold / welches dir der Teufel vorhalet.

Der heil. Hugo Abbt zu Bonno / rath da er einen seiner Geistlichen / welcher anfänglich sehr eiferig gewesen / in einer gefährlichen Ver-

fuchung das Klosterleben zu verlassen / vermerckt / sagt er zu ihm: Mein Sohn erbarme dich über dein eigene Seel/verliehre doch die Lehr nicht/ so dir in dem Himmel zubereitet ist. Ich verpreche dir / und will mich selbst zu Pfand geben/ daß wann du indem geistlichen Stand beständig verharrest / werdest du den Engeln auf ewig zugesellet werden. Diese Wort haben den jung. n Mönch von neuen wiederumb gestärckt / und ist in grossem Eifer beständig bis an sein End verblieben.

Zwen Jahr nach dieser Ermahnung fieler er in ein tödtliche Krankheit / in welcher ihm der heil ge Job in grossem Licht erschienen / und redete ihn mit folgenden Worten an: Ich bin Job / den der Vater der Barmherzigkeit / und ein Ort alles Trosts / dich zu erschrecken / und zu erlösen / geschickt hat. Jegund folgest du meiner Gebult nach / wirst aber auch bald in der hiñisichen Freud mit mir seyn / gleich morgen wirst du einschneiden die Nüchtern deiner Arbeit; wie vorgelagt worden / also starbe dieser gute Bruder den folgenden Tag. Und bald darauf erschiene er seinem Abbt / dem er wegen seiner guten Lehr / die ihn in dem geistlichen Stand erhalten / und den Himmel eröffnet haben / herlich gedankt hat.

Sage mir her / ich bitte dich / wäre er nicht unglücklich gewesen / wann er sein geistliches Kleid an einen Nagel gehencket hätte / und sich folgendes hätte von dem Gewalt der Sünden lassen hinweg reissen / wie auch von den Sündhafften Zuneigungen dieser Welt / die ihn in die Höll würden geschlept haben? es ist außser allen Zweifel / daß er nicht würde in außersichtlicher Gefahr gesickt seyn / willen Christus selbst diesen entsechtlichen Spruch gethan: *Dec / so die Hand an den Pflug legt / Luc. 9. / so die Hand an den Pflug legt / Luc. 9. / und zuruck siehet / ist in das Reich GOTTES nicht tauglich.*

Die Geistliche aus dem Orden Platus. l. 2. c. 12. des heiligen Francisci / die schon in dem Himmel waren / luffen / einem Neuling in dem geistlichen Stand / der zu wachen begunnte / und schon abberit von der Anfechtung überunden ware / zu helfen; Dieser befande sich allzufast von Arbeit und Strenge des Lebens gedruckt / und was noch ärger ware / ware ihm der Teufel sehr usberläufig mit erschöcklichen Versuchungen.

Da er einesmahls zu Nachts bey dem hochwürdigen Gut fürüber gieng / kniet er nieder / blegte den ganck n Leib / und bettete selbiges an. Gleich dorken wird er verjuckt / und wurd ihm eine trostreich

reiche und nugliche Erscheinung vergunnt. Er sahe ein lange Schlep von vielen Geistlichen seines Ordens/ welche alle weisse Kleider an hatten/ und deren Angesicht/ Hand und Fuß glückender waren/ als die Sonnen: er erkennete/ daß sie einen ihrer Nichtbrüder abholten/ der schon in den Lügen ware/ ihn mit sich in den Himmel zu führen.

Dieses sagte ihm einer aus dieser himmlischen Gesellschaft/ und setzte weiters hinzu/ sie seyen also in dem Himmel/ in einer unbegreiflichen Freud und Glückseligkeit. Das schöne weisse Kleid seye ihnen gegeben worden/ weisen sie in ihren Lebenszeiten das arm Kleid des Ordens getragen hatten. Der Glanz und Schein aber ihres ganzen Leibs seye ihnen zur Vergeltung ihrer Gedult/ und Abtödtung eigenen Fleisches vergünnt worden/ wann auch er mit Stärke seines Hergens beständig verbleiben werde/ würde er eben dieser Freud und himmlischen Ehr theilhaftig werden.

Diese Erscheinung ist so kräftig gewesen/ daß sie ihn in seinen geistlichen Beruf gestärkt/ er nit mehr wackelmüthig/ sondern ein geistlicher Mann worden.

Wir können den Teufel nicht verhindern/ daß er uns nicht durch seine Anfechtungen beunruhige. Wir können aber/ und sollen auch/ mit der Grad Gottes ihm

wider stehen/ der Kampff ist schwer und verdrüsslich/ der Sieg aber und das Ehren. Kränlein verdienen noch vielmehr Arbeit und Gedult.

Kan man doch auf dieser Welt nichts ohne Mühe verlangen/ was rumb wolten wir dann die ewigen Güter ohne Mühe und Beschwernus haben? Laß uns nicht klammüthig werden/ Wir wird uns in dem Streit bespringen/ und in dem Sieg selbsten ziehren.

Es versichert uns der heil. Laurentius Justinianus/ daß der Eingang und Beharrt gleich ist dem geistlichen Stand einsehre gemessen. Und daß/ wann man da aus abtrünnig wird/ es ein sehr unsehbahres Zeichen der Verandausse/ seine eigene Wort send folgende: Der in den geistlichen Stand beruffen u. angenommen ist/ soll in gänzlichlicher Versicherung hoffen/ daß er in das himmlische Jerusalem werde eingehen. Es ist ein sehr groß/ edelichen/ daß man von Gottes zu dem Himmel erwehlt seye/ wann man zu gelassen wird in die heil. Gesellschaft der Diener untes Herrns: und derjenige wird leichtlich von der himmlischen Freud ausgeschlossen und verwerffen/ welcher von der geistlichen Versammlung abwechet/ zu der ihn Gottes beruffen hatte. Also redet dieser heil. g.

lehrete / und heilige Patriarch von Venedig.

§ 5.

Anfechtung der Welt wider den geistlichen Beruf durch die Ergötlichkeiten und Reichthümer.

Der andere Feind / der sich un-
tersteht / uns aus dem geistlichen
Stand zu treiben / ist die Welt /
welche diese sieht / daß sie uns aus
dem Schloß / wo wir mit festen
Mauern und Bollwercken umges-
ben sind / nicht schaden kan / bemü-
het sie sich uns heraus zu reißen /
damit wir ohne Vormaur und
Reustwehr desto leichter überwin-
den / und unter die Füß gebracht
werden. Sie wünschet aus uns
Leibegene zu machen / und diß in
sunderheit auf zweyerley Weiß /
das ist / durch den Glanz ihres
Reichthümer / und Süße der
Freiheit / oder durch die unordent-
liche Liebe gegen den Eltern. Ist
also vornehmlich / daß wir uns wider
diese zweyen Angrifff / durch welche
wel gefallen worden / wohl ver-
schänken / ich verhoffe es werde
die dieses / was du hie lesen wirst /
hierzu verhilfflich seyn.

Wann die die Welt ihren
Glanz vorstellt / so gedencke / es
seye anderst nichts / als ein zwit-
render Schein eines Nacht-Ke-
ses / oder faulen Holz. Dieses
Klinderfeuer führt nur in moßichte
Ort / und tieffe Gruben. Dieser

R.P. Le. Blanc, S. J. Anderer Theil.

Kefer oder Wurmb / so scheinend
als er ist / kriecht auf der Erde
herumb auf Roth und Leiten. Und
dieses wurmsichtige Holz hat
mehr Gesant als Glanzes / und
wird bald gar zu nichts wer-
den.

Dem heiligen Furteo ist gezeigt
worden / daß die Welt mit einem
verzehrendem Feuer angefüllt seye /
welches alles in Aschen verkehre /
und leicht alle diejenige an sich
reisse / so sich darinnen befinden.
Es sagte ihm ein Engel: Wirff
deine Augen auf die Welt. Dies-
sem Befehl gehorsamet der Hei-
lige / und siehet unter sich einen
finstern Thal / wo vier Feuer an
vier unterschiedlichen Orten bren-
nen / dahero hatte er den Engel /
er wolle ihm selbige auslegen.

Das erste Feuer antwortet der
Engel ist das Feuer der Lügen /
welches sehr viel verzehret.
Dann ein grosser Theil der Chris-
ten siehet nicht auf das Verpres-
chen / so sie Gott in der heiligen
Taufß gethan haben / daß sie
dem Teufel und seinen Wercken
abgesagt haben. Das andere
Feuer ist das Feuer der Begier-
lichkeit / wann man die Lieb der
irdischen Sachen / der Lieb der
himmlischen und görtlichen
vorziehet. Das dritte ist das
Feuer der Unreinigkeit / wann die
Menschen sich nicht scheuen ih-
ren Nächsten in unnötigen
und überflüssigen Dingen zu
ver-

Beda l. 3.
Hist. c. 19.

000 vers

verletzen. Das vierte endlich ist das Feuer der Gottlosigkeit/ wann man gar nicht achtet die Schwache zu betragen/ und das ihrige zu bringen/ und zu unterdrücken. Ein Feuer aus diesem mehret das andere/ dann ein Sünd dienet der anderen/ selbige grösser und abscheulicher zu machen.

Nun diese Feuer haben sich alle vier miteinander vereinigt/ und sich zu dem heil. Jurio gemacht/ ab dem er dann fast erschrocken ist: Der Engel aber da er ihn zitterend gesehen/ trat zu ihm/ stärkte ihn/ und da er das Feuer von einander getheilt/ liess er ihn unverletzt hindurch gehen. Entzwischen aber giengen zwey andere Engel ihme an der Seiten/ ihme wider das Feuer/ und wider vier Teufel zu bekämpfen/ welche mitten in diesen vier Feueren streiteten/ und alle/ die sie kumten/ verbrennten/ und verzehrten.

Vermeinst du/ du werdest nicht darunter esliegen/ wann dich dein Freyheit darein treibt/ indem auch die grosse Heilige diesem zu entriessen/ viel Schnausens haben anwenden müssen?

Jurios 22.
Mart.

Die heilige Catharina/ ein Tochter der heiligen Brigitta lebte zu Rom weit vom Schweden/ ihrem Vaterland.

Sie war mitten unter den Heiligthümern/ und Blut der Mar-

tyrer/ wie ein Phönix in seinem Nest/ mitten in den wohlriechenden Gehölz dess glückseligen Arabien. Dennoch versuchte sie der Teufel in ihr Vaterland zu wiederkehren/ und dieses war unter dem scheinbahrem Vorwand der Andacht/ war auch diese Ansehung so hefftig/ daß ihr Angesicht davon ganz bleich und übel verstickt worden/ ja ihre Augen ganz abschaulich gebrochen und eingestallen sind.

Die heilige Brigida entsetzt sich ab diesem traurigen Zustand/ und wolte wissen was dessen die Ursach wäre/ begibt sich deromgen zu dem Gebet/ ihrer Tochter desto leichter zu helfen.

Nun die folgende Nacht sah Catharina die ganze Welt in dem Feuer stecken/ und sah sich selbst in einem kleinen Feld alleseitig in diesem erschrecklichem Feuer umgeben.

In dieser eussersten Noth sah sie die heiligste Mutter Gottes/ daher sie alsobald aufstie: O Heiligste Jungfrau sehe mir bey! Wie/ antwortet die Mutter Gottes/ soll ich dir beystehen/ die du ein so entzündtes Begierd hast/ in dein Vaterland zu wiederkehren/ und deines gethanen Gelübds vergessen hast/ durch welches du dich nicht mehr zu wiederkehren verbunden? Sie aber verspricht alsobald/ hinführo in ih-

ren heiligen Vorhaben beständig zu seyn/ und nimmermehr in ihr Vaterland zu wiederkehren. Nachdem erlösete sie die Mutter der Barmhertzigkeit aus ihrer ewerischen Gefahr/ in welche sie von dieser allgemeinen Brunst gezogen wore.

Nach umb Gottes Willen ertraue nicht/ verlaßest du einmahl den geistlichen Stand/ wo dich Gott als in ein sichere Vestung gesetzt hat/ so wirst du zu Grund gehen/ die Kinder Israel/ nach dem sie aus Aegypten feind geführt worden/ wollten wieder hinein ziehen/ hat aber ihr Leichtsinigkeit sie in der Wüsten verzehret/ und feind aus sechs hundert tausend streitbahnen Männern nur zween einzige/ in das g lobre Land eingetretten.

Wie du? GOTT hat dich auf ein feste starke Brucken gesetzt/ damit du durch den reisenden Fluß dieser Welt sicher kämest/ und du wirst dich frey und muthwillig mitten in die Wellen und auf die Felsen stürzen/ ohne alle Focht/ da zu tod zufallen/ und zu versinken? Es ist nichts als ein Schmeichlerey einer unerträglichen Vermessenheit/ wann man ein Hilff hoffen will/ noch dem man seines Guthates gespottet/ der ihn aus sonderbarster Gnad aus den Bauffen der Sünder heraus gezogen.

Du siehest das etliche den Kopf verlossen an den Felsen. Andere von den Wellen verschluckt werden/ andere sich selbst stossen/ bist sie versauften/ und schier alle in dem tiefesten Wasser zu Grund gehen. Gesezt aber auch/ daß einer entrünne/ es entkomme einer/ und gelange an das Gestad/ so ist er doch wegen so vieler Gefahren/ Mühe/ und Arbeit/ die er ausgestanden/ ganz abgemattet und Kraftlos/ und geschädiget.

Du wirst gewiß allein derjenige seyn/ den die Engel auff den Händen tragen werden/ über die Tiefe dieses Gewässers ohne das du deine Fußsohlen benehest? Glaubst du dieses? hoffest du es? darffst du dieses gedennen oder sagen? ich fürchte gänzlich/ wann du dahin kommest/ daß du von dem geistlichen Stand abfallest/ dich GOTT gänzlich dem Gewalt des Teufels überlasse/ wie es viel andern ergangen ist/ über welche die Geschichtschreiber häufige Tuffzer in ihre Christen einsprengen.

Es ist gewiß/ daß der geistliche Stand schier alle Gelegenheit zufündigen/ aus dem Weeg raume/ daß er ein ansehnliche Gelegenheit vorstrecke/ in sich selbst zu gehen/ und GOTT abzuwarten/ und endlichen das man darinnen die Gebot und

DoD 2 Rath

Nath unsers Herrns besser halte / als in der Welt. Ist diesem nicht also? Warumb willst du dann nicht / daß die meiste Hoffnungen / die dir die Welt macht / entwe- ders verlogen / oder eitel / oder doch schier nur augenblicklich seynd?

8. Schnd. Wann du auch zu allem / was digkeit des Lebens.

du in dem Sinn hast / gelangen soltest / was wird es dir in dem Tod: Beih heißen? weiters sage mir / aber ernstlich / wie lang wird dein Leben noch wahren? zehen / zwanzig / dreißig Jahr? seye diesem also? wann aber diese Jahr werden verlossen seyn / wo wirst du auf die ganze Ewigkeit hin kommen.

Antworte mir / ich bitte dich / aber wie es dir umb das Herz ist / bist du versichert / daß du über ein Monath / über acht Tag / über ein Stund noch werdest leben? Antworte / sage an / wirst du über ein halbe Stund / über ein halb viertel Stund noch leben? was sagst du? was antwortest du hierauf / ist es nicht gewiß / daß daß du dessen nicht vergewiß seyst? viel / die gesunder waren als du / seynd in viel kürzerer Zeit gestorben / deren du vielleicht selbst etliche kennest. Ist es diesem also / wie es dann in der Wahrheit ist / wo ist dein Bernunfft? erlaube mir / daß ich umb deiner Seelen Heil also rede / wo ist dein Wig? wo ist dein Verstand? du hangett

an GOTT / der dich alle Augen- blick erhaltet / und der dich zu Grund richten kan / wann er nur bloß die sein Mitwürckung ent- zieht / wirst du dannoch diesen dörfen mit so unerhörter Un- dankbarkeit zu beleidigen? wirst du das Creuz / so er auf deine Schultern geladen / dörfen auf die Erden werffen.

Wann du vermeinst / er werde dir ein langes Leben verleihen / damit du mehr Zeit habest / ihm zu beleidigen / so soll die der jehe Tod / und traurigen Ausgang der Abtrünniger / wohl billich die- se lähre Hoffnung benehmen.

Ein Layen: Bruder aus dem Cistercienser Orden / hörte einen Enguck / der ohne außsetzen zwö- und zwanzig mahl geauget. Dieser Geistliche bildete ihm ein / er werde noch zwey und zwanzig Jahr leben. Wohl an / sagt er / zwey und zwanzig Jahr hab ich noch zu leben / warumb soll ich mich dann ein so lange Zeit abtöden? und zwar in einem so strengen Stand? Ich will zurück in die Welt kehren / und will mir lassen zwanzig Jahr wohl seyn / die übrige zwey Jahr will ich ernstliche Buß thun über meine Sün- den. Hängt also hiermit seine Kutten an den Nagel / und ent- schieht aus dem Closter. Der arm- seeelige Tropff aber hat nur zwö- Jahr gelebt / die übrige zwanzig / auf

auf die er bauete / hat ihm Gott nicht zugelassen / wie dieses Casarius erzehlet / der aus gemeldtem Orden war.

Alphonus der vierte König in Spanien / ist mit noch größerer Schärffe abgestraft worden / er verließ sein Königreich in dem neun hundert sechs und zwanzigsten Jahr nach Christi Geburt. Ramiro dem König von Legion / weil er aber sehr wankelmüthig wäre / entließ er wieder aus dem Kloster / und unterjunde sich nach Möglichkeit wieder zu seinem Königreich zu gelangen. Ramirus aber griffe auf ihn / und liesse ihm die Augen ausstechen. Hat also Gott die Blindheit seiner Wankelmüthigkeit durch eine rechte Finsternuß und scharffe Leibs-Schmerzen abgestraft.

f. 6.

Andere Versuchung der Welt / durch die unordentliche Liebe der Eltern

Wann die unordentliche Liebe der Eltern dich in deiner Seel beunruhiget / so betrachte. 1. Daß Gott dein Vatter seye / welcher alle Glieder deines Leibs gemacht / und auf einander gerichtet hat / ohne daß weder Vatter noch Mutter einige Erkenntnis gehabt wie ein Glied mit dem andern einstimmen müsse. Daß eben dieser all-

mächtige GOTT dein Seel aus nichts erschaffen habe / ohne daß deine Eltern das mindeste dazu gegeben. Daß alle Kraft / und aller guter Willen deines Vatters / und deiner Mutter aus der Gütigkeit Gottes herrühret / als aus der ersten Brunn / Quellen aller Geschöpfen / und was in ihnen liebens werth ist / daß von der Zeit an / daß du lebest / dich Gott auf seinen Unkosten erhalten / und auferzogen habe / ja auch auf Unkosten der Natur dich ernehret / und gekleidet / vermittelst der Thieren / und anderer seiner Geschöpfen.

2. Bedencke auch / daß dieser höchste Herr und Meister der Menschen durch einen sonderbaren Beruf unterweilen befehle / daß man die Eltern durch einen heiligen Haß anfeinden / und sie verlassen solle / damit man ihm in größerer Vollkommenheit diene. Dieses befehlet unser Heyland mit ausdrücklichen Worten / bey dem heil. Lucas: *Wank einer zu mir komme / und nicht hasset seinen Vatter / sein Mutter / sein Gemahl / seine Kinder / seine Brüder / seine Schwestern / ja auch so gar sein Seel / so kan er mein Jünger nicht seyn.*

Der heil. Bruder Regibius aus dem Orden des heiligen Francisci hat einem Jüngling / so um den geistlichen Stand anhielte / diesen Spruch gar artig / und listig vorgeblich

Lucas 14

Saint 23^r Apr.

gebildet / wann dir / sagt er zu ihm ernst ist / zu dem geistlichem Stand / so gehe hin / und bringe deine Eltern / so bald du sie antriffst / umb das Leben. Da hing der arme Jüngling an zu weinen / und sagte: Ach diese Grausamkeit wäre ja freylich eine erschreckliche Sünd / diß kan und will nicht thun. Der Heilige fällt ihm alsdann in die Red / und erkläret sich / ich befehle dir nicht / daß du dich eines gemeinen Degen gebrauchest / sondern eines Geißelschen / dann der nicht hasset Vater und Mutter / kan mein Jünger nicht seyn / sagt der Heiland.

3. Die Heilige sind mit den bloßen Worten nicht vergnügt gewesen / sondern sie haben in der That selbst diesen heiligen Haß wieder die Irige erzeigt. Der heilige Chrysostomus ließe sich weder durch Bitten / noch durch Zäher seiner Mutter abhalten / daß er nicht in den geistlichen Stand getreten.

Evangel.

Der heilige Fulgentius / erst ein angehender Gevälliger / wolte sein Mutter nicht ansehen / wiewohl sie zu dem Kloster geloffen / in das er sich begeben hatte / und viel Tag aneinander erbärmlich bey den Fenster / und bey dem Thore schreyend / ihren Sohn wieder begehrte / den sie mehr als ihr eigenes Leben liebte.

Evangel.

Der heilige Thomas von Aquin /

überwandte ritterlich das Liebosen der Seimigen / die Gewaltthätigkeit seiner Brüder / die Unschamhaftigkeit einer Weib / die er mit einem feurigen Brand verjagt / die vorgewendte Ursachen und veruckerte Wort seiner Schwestern / mit denen er so weislich umgangen / daß er sie Gott gewonnen / und eine Kloster Frau worden.

Wann diese Heilige auf die Hilt und Liebosen ihrer Eltern leicht und weich sich erwießen hätten / würden sie gewislich seynd in derjenigen Ehr nicht seyn / die sie anjeko so wohl auf Erden als in dem Himmel ansehnlich macht. Vielleicht würden sie mit dem Judas in der Höll brennen / der die Gesellschaft der Aposteln verlassen / und nachmahls seinem Herrn verkauft hat. Jetzt aber heerschen sie / und werden herrschen in alle Ewigkeit mit Christo JESU der sie beruffen / und bis an das End mit dem besten Kan seiner außgewählten Kinder und Diener in seinem Hauß erhalten hat.

4. Die Hächer sind voller traurigen Geschickten der Altrümpfen / die erbärmliche Weis in unterschiedlichen Begebenheiten seynd und das Leben kommen / von den Henckern gehenck oder verbrannt / in dem Meer ertränck / und von den Teufeln geplagt werden. Ja was das entsetzlichste ist / die ohne

Recht

Reicht ohne Reu über ihre Sünd / in gänzlich Verweiffung ihrer Seeligkeit dahin gestorben seind.

7. Auch die Eltern selbst / die ihrer Kinder Herz erweichen / und in der Welt an Ketten gefesselt gehalten haben / seind sehr oft / auch noch in diesem Leben gestrafft worden.

Ein angehender Carthusier hat seiner Schwester zu gefallen / welche ihn besücht / und zu Wiederkehr in die Welt geladen hat / den Orden verlassen / da er aber mit seiner Schwester durch einen Wald / der nechst an dem Kloster ware / heimwärts zogen / ist er sambt seiner Schwester von den wilden Thieren zerrissen worden.

Unsere Jahrs-Schriefften stellen uns ein noch viel traurigere Geschicht für die Augen. Es begab sich eines reichen Bauerns Sohn in unser Gesellschaft / sein Vater da er dieses vernommen / ganz bestürzt / daß er sich beraube habe des Trosts seines Haus / läuft zu / und bringt ihm so viel Urtheil vor / daß er ihn erdlich überredt / den geistlichen Stand zu verlassen / aber wenig Zeit hernach empfangt dieser Jüngling starke Einföhrungen / die ihn antrieben / sich Gott gänzlich zu schencken / nimmt also das Ordenskleid des heil. Francisci an / ohne Vorwissen seines Vatters. Der

Alte aberwitzige Vatter nach verstandner Sach / ist wieder alsbald an der Kloster Thür / erweichet dem unbeständigen Menschen so mitleidlich / daß er ihn aus dem Haus Gottes das andermahl zu gehen bereidt / und mit sich in sein Haus wieder geführt hat / entschlosse sich auch ihn zu verheurathen / durch dieses unaußeliche Band ihn desto sicherer zu verwahren.

Der Sohn eben so verständig als der Vatter kommt ihm vor / und nimt ein Weib nach seinem Gefallen / wider den Willen seines Vatters / der gar zu eigennützig auf das Seinige ware. Nicht lang darnach findet der Teufel ein Gelegenheit / und erweckt zwischen dem Vatter / und dem Sohn einen Hanc / in welchem der Vatter dem Sohn mit einem Prügeln einen Streich geben / der Sohn nicht fähler ergreiff die Sichel / und schnid dem Vatter die Gurgel ab / doch ehe diese Mordthat geschien / bare dieses unehorsame Kind den Vatter / er wolle ihm verzeihen / daß er ihn tödtet / sprach ihm auch zu / er solle Gott seiner Sünden wegen um Verzeihung bitten / der alte Vatter / der wol erkannte / daß ein so greulicher Tod / welcher schiere ohne Zorn vollbracht wurde / aus keiner andern Ursach herkäme als seine Sünden abzustrafen / verzeihe seinem Tod-Schläger diese Unthat mit vergessenen Zähnen / darauf er hant den Lohn seiner Thos.

Thorheit empfangen / mit welcher er seinen Sohn aus der Schoos Gottes / und aus dem geistlichen Hauff gezogen hat.

Dieses Trauer-Spiel hat sich in Castilien zugetragen / aber nicht nur da / sondern in der ganzen Welt läst sich die straffende Hand Gottes finden. Mercke fleissig auf dich / und erinnere dich offt dessen / was unser Heyland in dem Evangelio sagt: Der seinen Vatter / und Mutter mehr liebt als mich / ist meiner nicht werth.

Matth. 10.

S. 7.

Unsechtung des Fleisches / wider geistlichen Beruff / und dargegen dienente Mittel.

10. Es greiffte uns auch unser Leib an.

Der dritte Feinde / der sich bemühet / uns das Klosterleben zu verderben / ist unser eigener Leib / welcher die Abtrödtung des geistlichen Stands stehet / und den Ergötlichkeiten der Welt nachjaget. Diesem aber must du auf zweyerley Weis antworten / erstlich must du ihm darthun und erweisen / das die Vernunft erfordere / das er in diesem Leben leide. Zu dem andern must du ihm zeigen / das sein Mühe und Arbeit nicht so schmerzlich seye / als sein Forcht ihne selbst vorbildet.

Erstes Mittel.

1. Das Leiden und Beschweren des geistlichen Lebens sind

hart und rauh / dieses giebt ich zu / und besche es dir / weil du es glaubest / und also sagst. Hast du aber nicht ein grosses Eiß / das du auf dieser Welt dein Feuer haben / und darinnen so viel Sünden / als du begehest / auslösen kannst?

2. Sollst du nicht für ein große Gnad schätzen / das du kennst ein Blutzug Christi Jesu / durch Unterwerfung deines Fleisches / durch Abtrödtung deiner Vermuthungen / und unidentlichen Begierden / und durch ein oblige Aufopfferung deiner selbst deinem Erschaffer / und Erbscher?

Der heil. Bernardus gact diesen herrlichen Nahmen der Martyrer / dem geistlichen Leben / wegen der Armuth und Keuschheit. Der heil. Joannes Climacus wegen Abtrödtung der Vermuthungen / und der heil. Abbt Pambo wegen des Gehorsams.

Es besuchten einemahls vier Mönch diesen heil. Pambo. Einer aus diesem ware ansehnlich wegen seines vieljährigen Fasten / der ander wegen der Armuth / und Entblödtung aller Sachen / der dritte in der Lieb gegen den Nächsten / und der vierte hat schon zwey und zwanzig Jahr unter dem Wüsten und Anseitung seines Vaters gelebt / mit einem ganz gemeinen Willen alleszeit zu gehoramen. In dieser Zusammenkunft hatte die

ser weiser hochverständige Abbt kein Abscheuen / diesen warhaftig gehorsamen Mann / den andern dreyen vorzuziehen / weil die andere ihre Tugend ihrem Willen und Wohlgefallen gemäß geübt hätten / dieser aber sich unter dem Joch eines fremdden Willens geduckt / und geschmückt habe. Über das setzte er noch weiters hinzu / daß alle die / so sich dergestalten ihren Obren unterwerffen / Martyrer seyen / und denselben gleich / wann sie anderst bis in den Tod beständig verbleiben / werden belohnet werden.

3. Erforsche dich ernstlich / und betrachte vor Gott / und bey den Füßen des Gekreuzigten / ob du mehr aussehst als dieser GOTT der Liebe und der Gedult / als sein Heiligste und unschuldigste Mutter / als die heil. Apostel / als so viel heil. Blutzengen / Bekenner / und Zugetrauen.

Wie dann? seufftest du unter einer schwehren Bürde / als die / so man gepöbellet / mit Füßen gestossen / mit Häuten und Weinen zerschmettert / mit Ruthen / Peitschen / und Scorpionen zerfleischet / mit eisernen Kämpeln und Hacken zerrissen / in das siedheisse Wasser / zerlassenes Wech / wahlendes Oel / fließendes Bley / und ungelöschten Kalch geworffen hat.

Sieind deine Schmerzen unerträglich als derjenigen / die man gang lebendig geschunden / darauf

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil,

mit Salz besprenget / mit Essig begossen und auf Scherben herumgewälget hat? thut man dir grössere Pein an / als denen / die mit Schwerdmeßern in tausend Stücken zerlegt / oder bey langsamem Feur bräutete?

Was sagt man dir? was thut man dir / was für grosses Ubel zwingt man dich auszustehen? wann du zur Zeit der Wütherichen gelebt hättest / würdest du nicht gern noch mehr umb des Glaubens Willen ausgestanden haben? hättest du alsdann wollen ein verfluchter Abtrünniger seyn / Christum und Pauff verlaugnen.

Du hast deinem GOTT / in dem du dein geistlich Gütth gethan / treu und Glauben versprochen / dann diese geistliche Verbiendung ist wie der andere Lauff / GOTT trägt dir keine Gnaden und Hilff an / damit du sein Joch ertragen könnest / er macht selbiges eing durch die Hand / mit welcher er es hilft tragen / und süß / durch die Salbung seiner Gütthchen Gnad / was hast du dann für ein Urfach / dich in dem Dienst eines so liebevollen GOTTES zu beklagen.

4. Berede dich ernsthaftig wider dich selbst / und sprich dir selbst zu mit heiliger Freyheit / was die Eingegenheit der andern nicht kan noch soll zu reden. Rede dir etwan folgender Gestalt zu: Wer bist du / der du also heickel bist? und söchtest die Strenge
P p p heit

heit einer Regel / die von Gott gegeben / der dem Stifter selbige sambt seinem Willen geoffenbahret / und angeben hat? wer bist du? woher kommst du? daß du ein gering Ermahnung / oder kleine Buß deines Oberr nicht erdulden kanst?

Bist du eines adelichen Geblüts / oder einer zärtlern Leibes Beschaffenheit / als so viel Edel-leuth / so viel Freyherrn / so viel Grafen / Marggrafen / Fürsten / Herzogen / König und Kayser / welche geliebt / gewünscht und getretet sind in den geistlichen Stand? und neben denen von ihren Sazungen / vorgeschriebenen Buß-Vercken / noch viel andere freywillig auf sich genommen haben.

5. Haben sie diese Bürde mit eigenen Kräften übertragen? seynd sie nicht von der Göttlichen Gnad gestärckt worden? wird die nicht auch heutiges Tags eben diese Gnad anerbotten / warumb wilst du dann selbige nicht annehmen / noch zu deinem Heil gebrauchen.

6. Gestorben muß es seyn / morgen vielleicht / was wirst du deinem Richter antworten? was für ein Entschuldigung wird dein Zughastigkeit bemanteln können? was wirst du sagen in Ansehung so vornehmer Leuten / die dich anklagen / und mit ihrem

Wandel und Tugenden beistimmen werden / daß dich dein einzige wankelmüthige Kleinmüthigkeit aus dem Haug Gottes verjagt habe?

Der einzige Oberstand des heiligen Benedicti zehet ein und zwanzig Kayser / vier und vierzig König / vier und funffzig Königin / und sieben und zwanzig Kayserin. Fürsten und Herzogen seind wegen ihrer Menge gar nicht in diese Zahl gerechnet worden.

Sollen wir uns nicht zu todt schämen / wann an den jüngsten Gerichts / Tag unrer Langkeit / und der Eiffer dieser ewighen Kämpfer IESU des Bekreutzigten und wird vorgehalten werden?

Fürchte berohalten aneigo / und gebe in dich selbst / allweil du Zeit hast ein heilsams Buß zu würcken / über die Unbeständigkeit deiner Seel / damit nicht dein Fall hilflos seye / und dich nicht in der Höllen schamroth mache / und unauslöschliche Schmerzen zusüße.

2. Die Beschwernissen des geistlichen Stands seind nicht so schmerzlich und unerträglich / als dieselbige dem Embildung vorstellet.

1. Der Zucker / den Gott

Hand in
Epist ad
Ludov. 13

11. 2. 2. 2.

par

darunter mischt / benimmt ihnen die Bitterkeit / und die kräftige Salben des Creuzes / macht sie nicht nur erträglich / sondern auch lieblich und angenehm.

Die heilige Martorer haben allezeit gewünscht / für GOTT allerley Gattungen der Peinen zu leiden / und hat ihnen dennoch dieser liebreichste / und mitleidlichste Vatter das hitzige Feuer / in abkühlendem Thau / den unleidlichen Gestank / in wohlriechenden Balsam / die Finstere der Gefängnisse / in himmlisches Licht / die glühende Kohlen in Rosen und Violet / das siedende Oel / in erquickendes Wasser / und das zerlassene Bley / in Honig und süßesten Tranck vertheilt / und verändert.

Es hat GOTT sehr oft den Geistlichen so viel Süßigkeit in ihrem Gebet und Übungen vergunt / daß sie die Beschwerung der Regel keines wegs empfunden haben. Ja die tägliche Erfahrung läßt uns mit Fingern greiffen / daß in der Abtötung der Amuthungen selbst in vollkommener Haltung der Armuth / der Keuschheit und des Gehorsams hundert mahl ein größere Vergnügung zu finden seye / als in dem Wohlleben / und Erquicklichkeit des Fleisches.

2. Du weißt es selbst / und

sagt es jederman durch eigene Erfahrung gezwungen / daß in Verwirrung einer Haushaltung / in den natürlichen Wunden eines Weibs / in dem Geschrey und Klagen der Kinder / in dem Angriff der Feinde / in Verlust und Unglück der Freunden / in Beunruhigung der Rechtshändlen / in Furcht der Geseß / des Riess / der Brünsten / der Kriegs-Läufften / in Aufzügen und Steuern / und dergleichen mehr / die unumbgäglich seynd / man mehr Schmerzen / und heerbrechendes Leid finde / als in allen Abtötungen und Bußwerken auch der strengsten Geistlichen.

Sage her / in wie viel weltliche Häuser kommst du wo du nicht Klagen und Seuffzen hörst? wie viel findest du verheurate Leute / welche durchaus zufrieden leben / die nicht sich über einen Verlust / über Krankheiten / und unzahlbärer anderer Anlegen / denen sie unterworfen seynd / beklagen?

Woltest du allein mitten unter den gefahrenen Meer-Wellen gleich einem glückseligen Eißel-Bügelin / in steter Ruhe und Süßigkeit herumfahren. Wird GOTT für dich ein neue Welt erschaffen / oder ein neu Sonnen scheinen lassen / oder wird er um deiner willen allein

die vier Zeiten des Jahres verändern?

Siehe an das Angesicht der Geistlichen und der Weltlichen / und urtheile aus diesem Anblick / bey wem aus beeden die wahrhaftige Freud / und beständige Vergnügung sich aufhalte.

Graue auf **GOTT** / diene ihm beständig / so wird er dir mehr Ruhe und Ergötlichkeit in einem Monath bey seinem Dienst erstatten / als du innerhalb zehen Jahren bey allen Mühselten / und Irdischen Wohlkusten finden wirst.

Und wie? solle es wohl möglich seyn / daß **GOTT** gegen seinen Feinden Gnadenreicher seye / als gegen seinen Freunden? Seye wol gemüthet / wirffe dich in das offene Herz Christi **JESU** / wasche dich in seinem köstlichen Blut / vermenge dein Herz mit dem seinem / er wird es waschen / reinigen / heiligen / ja eines mit ihm werden / und den Sieg über alle deine Feind mit Freud und Trost erstatten und vergnügen.

3. Alle diese fastere / dunkle / und traurige Gedancken von Strenghheit deiner Sägungen / von übl'r Gewohnheit deiner Deyern / und von Niederträchtigkeit deiner Vembtern / kommen von dem Teufel her. Es ist sehr nutz daß man die Wahrheit erkennet /

damit wir ein Abscheuen darob empfangen.

Es erzehlet Dionysius der Carthaiser / daß / da ein Neuling seinen geistlichen Stand zu verlassen / und in die Welt zu widerkehren / bey sich selbst geagt habe: Ach hätte ich zehen Thaler / so wolte ich wohl nicht da verbleiben / sondern nach Haus reisen: Die Strenghheit dieses Ordens ist mir verleidt / und die Leibiß und Bohne / die man mir stets auflegt / seind mir verleidt / doch kan ich diese so lange Reiß zu Fuß mit mir Vertien keines Wege verrichten.

In dieser seiner Verwirrung lieffe er die Augen in seiner Kammer hin / und wieder schiesse / und sahe eben zehen Thaler vor seinen Füßen liegen. Da erhohet ihm **GOTT** die Augen / und er hebte an / sich selbst also anzureden: Wo meinst du daß dieses Geld herkomme / zweifels ohne / o du listiger Teufel / bring es aus deiner Schatz-Kammer fort mit dir du vermaldeyter / und verfluchter Geist / ey daß dein Silber und Gold in Ewigkeit mit dir zu Grund gehbe? mich belangend / will ich in dem Haus meines **GOTTES** verharren / weiß ich v. p. spähre / daß du so inniglich wirst

die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Ansehung 16. 48
wünschest / daß ich dasselbige verlaß.

Erhebe deine Augen / und dein Herz zu GOTT / so wird er dich erleuchten / laß du selbige aber nicht mit Vertrauen und Beständigkeit empor halten / so schlage selbige wenigst auf die Erden nieder / ja in die Höll / und erkenne / daß es nichts als der Teufel seye / der dich in die Welt zu ziehen begehre / und in das ewigbrennende Feuer zuführen / trachte / und suche.

4. Hast du ein wenig Eifer und Beständigkeit / so werden alle diese eitle Einbildungen / und diese ungeraimbte Furcht verschwinden. GOTT wird verschaffen / daß die Strenghkeit und Beschwernuß / die dich jetzt in die Flucht jagt / die ganz anderst und heftlich weid. n. vorkommen / die Furcht hat oft kein andern Ursprung / als ein verkehrte Einbildung / und launere Verblendung / diese werden zu nichts / wann in deiner Seel noch so viel Kraft ist / daß du auf dem Weeg der Tugend wandere / und in die Fußstapffen deines Heylands trittst.

Diese Wahrheit hat sich gang hell sehen lassen / in dem Veruff Andrea Spinola. Dieser Herr in dem acht und drossigsten Jahr seiner Alters / ware innerlich stark angetrieben / sich in unser Gesellschaft zu begeben / aber diese

keine gute Bedachten zu hinterreden / legten sich in den Weeg / seine nicht gar zu gute Leibs- / Gesundheit / sein Gewonheit därtlich zu leben / sein hoher Adel / die Würde / die er in dem geistlichen Kirchen Stand besitze / die Beschwernuß die Söhungen zu halten / und was mehr dergleichen andere Ursachen seind.

In dieser seiner Gemüths-^{Platus 10. 50} / ^{6. 16. 17.} Un-
gestimmigkeit stellte ihm GOTT unfürsehend vor / folgenden Spruch des Propheten Davids. *Pone pedes meos tanquam cervorum.* GOTT wird mir eben so geschwinde Fuß geben / als dem Hirschen. Noch selbigen Augenblick verjagt dieses himmlische Licht alle dunckle / und finstere Gedanken / und hat die Snaht seinen zuvor wankelmüthigen Willen gestärkt / und fest gemacht. Darauf hat er einen steifsen Vorsatz gemacht / Leib und Seel seinem Schöpffer unter dem Creuz / Haben in der Gesellschaft seines Sohns zu sehen.

Als bald er nun in den geistlichen Stand eingetreten / gefiehet ihm alles / ja kam ihm sehr süß und lieblich vor / wiewohlen ihm noch als Weltlichen / wann er bey uns unterweilen / sein Lieb zu erzeigen / speisete / viel Sachen mißfielen / und unangenehm waren.

Wie er das geistliche Kleid angelegt / und mit andern sich zu dem Tisch verfügt / kame ihm me alles gang frembd vor / es geduncken ihm die Tisch-Güchlein gang weiß seyn / die Teller und Schüssel vermeinte er / wären aus Silber / und hielte er darvor / sein Ort / bey dem Tisch / seye gang mit Balsam bestochen / und schmecke überaus lieblich.

Er glaubte gänzlich / der Dabere habe dieses alles mit Fleiß wegen seiner / also lassen zusichten / wider unsern Gebrauch / damit er seiner Schwachheit in etwas nachgebe / und nach und nach von den Wohlthun entwehne.

Dahero hat er sich bey ihm ernstlich beklagt / und ward mit sehr großem Trost erfüllt / da er verstanden / daß man ihm durch aus nichts anders / als was die

Gemein gehabt aufgelegt habe / und das er umb dieß sonderbare Gnad GOTT allein zu danken schuldig seye / hernach freuet es ihn / wann er erzehlte / wie er betrogen worden / und wie gütig GOTT der Allmächtige es mit ihm gemeint habe.

GOTT wäre nicht GOTT / wann er sich in der Freyachafft von seinen Geschöpfen überwinden ließe.

Schende ihm dein Dabere ohne Ausnahm / so wird er schuldig mit so viel Gnaden anfüllen / daß alles / was dir sehr rauch / und unmöglich vorkommt / dich sehr süß / leicht / und vortheulich / für dieses / und künftiges Leben geduncken wird.

* *



Am



Andres Capitel.

Die Engel / die Heilige / ja GOTT
selbsten beruffen in den geistlichen
Stand.

Der Mensch ist wegen keiner
andern Ursach in diese Welt
gesetzt worden/ als Gott zu
dienen/ und sein ewiges Heil
zu erwirken/ so soll dann ihm deßwo-
gen dasjenige Ort an dem er
wünschlichsten seyn/ welches ihm zu
diesem Vorhaben am meisten hilfft/
und vorträglich ist.

So lasse derowegen seynd die
Augen des Leibs / und der Seel
in die ganze Welt ausfahren / und
betrachte/ in was für einem Beruf
du mehr Mittel haben werdest/ dich
von der Liebe der irdischen Dingen
zu enffellen/ und den Himmel zu
besitzen.

Bedencke aber mit Aufmerk-
samkeit/ ob man mehr für den Him-
mel auferwehlt Seelen in der
Welt/ oder in der Ruhe des geist-
lichen Stands finde. Wir wollen
durch alle Zeiten gehen / und leben/
wo geleit haben die Heilige Anto-
ni/ Hilarijones/ Benedicti/ Domi-
nic/ Francisci/ Ignatii/ Xaverii/
und ein unzahlbare Menge der
andern.

Erwege bey dir selbsten ob der
Glanck der Ehren/ das Schmickeln
des Fleisches / und die Betrüglich-

keit der Reichthümen / einen nicht
mehr in dem weltlichen als in dem
geistlichen Stand verwirren.

Erlosche/ ob der öftere Gebrauch
der heiligsten Geheimnußen der
Beicht/ u. des Altars/ die Hg u. der
Eifer des Gebets/ die Bewohnung
der Predigen und geistlichen Ver-
sprächen / die Ablegung geistlicher
Büßer/ und andere dergleichen gu-
te Lehren gleichmäss in den gemei-
nen Häusern / wie in den Klöstern/
anzukerffen seynad.

Siehe die Menschen/ so mit Kauf-
fen / tauschen / handeln umgehen /
oder ob die Handwercks-Leut und
Soldaten einen so aufrichtigen
Wandel anderer Profession vor Augen
haben / als ein Geistlicher / der sich
zwischen 4. Mauern eingeschert hat/
aus Lieb seines Schöpfers/ und Er-
lösers und ihm alleinig zu dienen.

Du wirst noch viel anderes
finden/ warumb du das geistliche Le-
ben / dem weltlichen selbsten vorzie-
hen / so ist doch unter allem das geistliche
vo. nehme die Gewisheit des son-
derbahren Bestands der Englen/
der freien Mutter Gottes/ und
unseres Heylands selbsten / welche
die

dieser Ursach wegen ihre Freund
aus Aegypten heraus ziehen / Da
mit sie sich gegen denselbigen in
der Wüste freundlicher / und gleich
sam von Angesicht zu Angesicht
erweisen können / bis sie gleich
wohl in das gelobte Land anlans
gen.

1. Die Engel beruffen und
treiben zu dem geistlichen Stand
an / ja machen auch einen heil
tern Eingang. Die heil. Ida
ware aus dem herrlichen Geblüt
der Königin in Irland. Dieser
brachte einstens zu Nacht / ihr
lieber Schutz-Engel / weil sie schlaff
te / drei köstliche Edelgestein / da
sie erwacht / sagte er ihr / dieses
Gesicht seye eine gewisse Verrichte
rung der Besüchung und sonder
baren Verstand der Allerheilig
sten Dreysaltigkeit.

Darauf bittet sie ihren Herrn
Vatter umb die Erlaubnus / daß
sie sich Vor dem Allmächtigen
in einem Kloster gänzlich schen
cken dürffte / wie sie dann darzu
innerliche Antrieb empfand. Der
König / welcher sehr viel auf die
Vermählung seiner Tochter ge
bauet hatte / schlug ihr die Witt
mit Unwillen rund ab / aber ein
Engel unterstunde sich / den Han
del dieser Heiligen auf ein End zu
bringen / er erschiene diesem Für
sten / verwies ihm sein Verhalten
zimlich scharff / und mit solchem
Nachdruck / daß er alsbald auf
gestanden / seiner Tochter das Ge

sicht entdeckt / und ihr selbst
gesprochen / noch selbigen Tag den
heil. Weibel zu nehmen.

Die Eufrat / als welche vorja
hen / zu was hoher Tugend diese
Fürstin in dem Kloster gelangen
würde / widersetzten sich in großer
Anzahl / und hielten sie auf dem
Beeg in die Kirchen auf / da kom
men doch gleich die heilige Engel
zu Hilff / schlugen die böse Feind
und vertrieben sie weit von Han
den.

Weiters haben sie die Seel
dieser heil. Jungfrau mit einem
sehr empfindlichen Trost erfüllt /
und ließen sich vor ihr / so lang
man in ihrer Einschließung die
Kirchen / Gebräuche hielt / nicht
barsch sehen. Nach diesem ersche
ne ihr ihr heil. Schutz-Engel / der
ihr anbefohlen / ihr Vatterland zu
verlassen / diesem hat sie mit Freu
den / Lust und geistlichen Nutzen
so wohl für sich als für andere ge
horsamet.

2. Die Seelhafte Mutter Gottes
hat oft an Tag geben / wie
fast sie wünsche / daß man sich ent
schliesse / in ein geistlich Haus zu
gehe / mit größerer Keuschheit und
inbrünstigem Eifer ihren liebsten
Sohn zu dienen.

Sie hat in unser Gesellschaft be
ruffen Joannem Nuges / aller
er an Tugend und Wissenschaft
also zugenommen / daß er zu einem
Patriarchen in Aegypten erwehlt
worden.

Thomas Sanchez konnte nicht in unser Gesellschaft auf und angenommen werden / weil er einen grossen Mangel an der Zungen hätte / und gar hart redete; Diesem erlangte Maria ein wohlgelesene Zungen / und folgendes daß er aufgenommen worden.

Franciscus von dem Kindelein Jesu / ist ebenfalls von der Mutter Gottes in den Orden der Carmeliter als ein Layen-Bruder / darinnen zu leben beruffen worden / er ist dem Beruff nachkommen / und hat sein lebenslang mit wunderlichen Tugenden gezeichnet.

Aus dem vornehmsten Beruff einer / so zu meinem Vorhaben taugt / ist der Beruff Joannis Thomä Lauretani. Dieser hatte sich entschlossen / die übrige Zeit seines Lebens zu Lauret zu verzeihen / und trage ein grosses Abscheuen / ab unserer Weise zu leben. Einmahl erschiene ihm die seltsame Jungfrau / und verwies ihm ziemlich stark / daß er an die Stein ihres Kirchleins also angeheftet seye / und der Demuth und Demuth derjenigen nicht folgen wolle / welche sie ihm zeigte.

Endlich befahle sie ihm ausdrücklich / und mit gemessenen Worten / er solle in unser Gesellschaft eintreten / ja drohete ihm auch scharff / wann er nicht gehorsamen würde / und allem Verschub vor-

zukommen / setzte sie ihm für das Fest der heil. drey Königen. Aber das sagte sie weiters / wann man dich an ein anders Ort von Lauret schicken wird / weigere dich nicht / weilen auch die Hirten und König / abwohlen sie inniglich das Kripplein meines eingebornen Sohns liebten / den Stall aus Begierd der grossen Ehre Gottes verlassen haben.

Diese Wort und dergleichen andere / haben des Lauretani Herz dergestalt erweicht / daß er an gemeldetem Tag sich in dem Collegio eingestellt / aus dem er ohne alles Widersprechen gen Rom geschickt worden / allortem mit ander Neulingen in der Tugend und geistlichem Weg unterwiesen zu werden. Sein ganzes lebenslang war er ihm selbst sehr streng / er schlaffe auf blosser Erden / fastete sehr oft / und verrichtete noch viel anders seinen Leib abzutöden / er war so demüthig / daß er nicht weiters in Erlernung der Wissenschaft wolte fortfahren / noch auch Priester werden / gänglich entschlossen / in den geringsten Aemtern der Brüder zu dienen / und sich gebrauchen zu lassen.

Nach unser Heyland Christus 4. Wie Jesus treibt seine Feinde an die verderbte Welt zu verlassen / und in ein geistlich Haus zu treten. Der heil. Laurentius Justinianus war ein Jüng-

Wie auch Christus aus der Herr. Bernard. Justinianus in vica.

Jüngling von zwanzig Jahren / da ihm dieser liebeiche Heyland unter der Gestalt einer Jungfrauen / die schöner ware als die Sonnen / erschienen und mit lächelnden Mund holdselig folgender Gestalt ange redt: **Wem Jüngling warum gieffest du dein Herz auf die Geschöpf aus / warum ben / in dem du Ruhe und Freud suchest / haltest du dich in unterschiedlichen irdischen Tökenwerck auf / was du suchest / stehet in meinem Gewalt / nimmst du mich zu einer Braut an / so wirst du des gesuchten Friedens / und erwünschten Ruhe genießen.**

Justinianus / der sehr wohl gear tet ware / erfreuet sich inniglich ab einen so fortheilhaftigen und an sehnlichem Versprechen? fragte sie beynebens wie sie heiße / **Ich bin /** antwortet diese / die Weisheit des himmlischen Vatters / die von dem Himmel auf die Erden herunter gestiegen / die Men schen zu erneuen / und selig zu machen / als bald darauf nahm er ihr Versprechen an / und erwählt sie für seine Braut / sie herentgegen gibt ihm den Kuß des Friedens / und verschwande / mit Bezeugnus einer grossen Freud.

Ein kurze Zeit darauf / über gab sich Justinianus gänzlich disen Gott der Liebe in ein Closter / wo er von dem Himmel solcher gestal ten begnädiget worden / daß er zu

sagen pflegte / daß Gott aus un endlicher Vorsichtigkeit dem Men schen die überaus grosse Güte des Geistlichen Lebens nit offenbare / dann sonst widerigen falls würde man niemand mehr finden / der nit aus der Welt in den geistlichen Stand lauffen wolte.

f. 2.

Es beruffe nit nur allein aus gerader ner arundlosen Bartheitigkeit / **GOTT** in den geistlichen Stand / sondern er strafft auch durch seine Gerechtigkeit diejenige ab / die sein ruffende Stimm nit hören / noch auf dem Weeg der Vollkommenheit wandern. Betrachtet etliche dergleichen Straffen / damit du durch anderer Schanden gewariget / ihnen entgebest.

7. Es hat sich ein Jüngling ents chlossen / in den Cistercienser Orden zu treten / doch schätzte er sein Vorhaben von Tag zu Tag weis ters auf die lange Hand / und ver reiste entzwischen Pilgrams weis / zu dem Heil. Jacob in Galicien. Nun die nechste Nacht nach seiner Zurückkunft erschien ihm Christus der **HERR** mit den heiligen Aposteln Petro und Jacobo. Es hielt der heilige Petrus ein über aus schönes offenes Buch / in welchem der Namen des Jünglings geschrieben ware. Christus der **HERR** aber wendet sich zu diesem Apostel / und sagte ihm: **thue ihl aus meinem Buch: Entzwischen**

bate der H. Jacobus für seinen Hil-
gram / und versprach / er werde sich
bessern / welcher in Ansehung der
Gefahr seiner Seeligkeit heftig ziti-
tete / und mit vielen Sähern eben-
falls Besserung versprache. Nach
diesem beehrte der Richter einen
Bürgen / für den sich dann der
heil. Jacobus angetragen / und als-
so entranne dieser der Gefahr /
gienge gleich darauf in das Kloster /
wo er in der Tugend also jugenom-
men / das er Abbt zu Bonnebal
und darauff Bischoff zu Valenz
worden.

2. Ein anderer / der einen gu-
ten Fürsah gemacht hatte / in den
Orden des heil. Francisci sich zu be-
geben. Dieser von seinem Vorha-
ben ab / ist aber strenger als der
vorige hergenommen worden / er
sah Christum den H. Ern a uf ei-
nen königlichen Sitz erhebt / in
einer entsehligen Herrligkeit da-
sigen / und weilten diesen Unbesän-
digen das Gewissen nagte / schre-
er auß: Herr erbarme dich mei-
ner. Der Heyland aber antwor-
tet: Ich will ihm die Barm-
herzigkeit erweisen / doch mit
diesem Beding / daß du dein gu-
tes Vorhaben in das Werck
stelles; dieses versprach er gar gern /
und ward ihm also verziehen.
Nichts desto weniger sein wanckels-
müthige Leichtfertigkeit abzustrafen /
ist er von dem Teufel in einem Kes-
sel voll heißen Bechs und Oels ge-
worfen worden; wo es ihm nicht

anderst ware / als bitte er solche
Schmerken / daß der Leib Glieds
weiß voneinander fülle. In dies-
ser Angst erwachet er / und ohne
weitem Aufschub / schloffe er in
das geistliche / Kleid sich solcher
gestalt vor dem Zorn Gottes zu
bedecken.

3. Ogerius Davantlams ist
mit warhafften Peinen abgestrafft
worden / weilten er den heil. Geist
widerstrebte. Dieser ware ein
Jüngling von achtichen Jahren /
gienge schier alle acht Tag zu dem
Tisch des H. Ern / und empfande
einen heftigen innerlichen Antrieb
in unser Gesellschaft anzuhalten;
diese göttliche Berufung kam
ihm also unrecht / wann er in sei-
ner größten Andacht ware / daß er
die öfttere Niesung des hochwür-
digen Guts ausgelassen / in den
Kirchen selten mehr erschienen / und
gleichsam ein Rädelstürer der streng-
sten Gesellen worden. Nun da sein
Philosophi auf die er sich begabte zu
dem End gienge / munterte ihn sein
Lehrmeister zu Töln Franciscus Co-
sterus auf / er solle umb die Philo-
sophi dapffer annehmen / damit er
der freyen Künsten ein Meister wer-
den könne. Die Begierd zu dieser
Ehr / und der angewachte Fleiß
brachten ihn nach u. nach wider auf
den rechten Weg der Tugend und
Andacht; u. kam auch alebald wi-
der der Gedancken zu dem geistlichen
Stand mehr als zuvor nimmer /
also war / daß er einstens / da ihm
dieser

Sacchin. p.
2 Hist. so-
cietatis. L.
4. n. 107.



dieser himmlische Stachel gar fest
ansetzte / aufgeschrien: Was?
wird man mich zwingen / wie
der meinen Willen ein Jesu-
ter zu seyn? selbigen Augenblick
hörte er eine Stimm / die ihm
laut zuruffte: Ja warlich; oder
der Ungehorsam gegen mei-
nem Beruff wird dich das Le-
ben kosten.

Nichts desto weniger hat er ei-
nem so mächtigen und gewaltigen
Beruff nicht gehorsamet / sondern
entschlöss sich wider den antreibenden
Sporn seine Freyheit in der
Welt zu behaupten. Aber der
Himmel erzürnet sich endlichen //
es hengen an die Füß dieses
Halsstarrigen zu erkalten / welche
Kälte nach und nach allgemach
sich des ganken Leibes bemächti-
get hat.

Es botten die Leib-Ärger aller
ihrer Kunst auf / man brauchte
die Bäder und alles was man
nur ersinnen kannte / daß diesem
übel abzuheffen tauglich wäre /
aber alle diese Sorgen halfen
nichts als das Übel zu vermehren
und verzweiffelere man an seiner
Gesundheit. Diese Kälte über-
wande alle Mittel / und gieste sich
schon allgemach aus // in die le-
bendig machende Theil. Endlich
überwande die Gnad /
und kam diesem Hartnäckigen sein
verstoktes Herz erst in die Gedäch-
niß / erkannte die Frey / und vä-
terliche Warnung Gottes / der

ihn inniglich liebt / und die War-
that / die er ihm durch diese
des Todes Vorboten zubrei-
tete.

Als also den Ehrwürdigen Va-
ter Costerum zu sich beruffen / zeigt
ihm seinen Beruff an / wie dann
auch / was gestalten er selbigen
widerstrebt habe / und wie er dar-
umb gestraft worden / sambt sei-
nem steiffen Fürsak Gott zu se-
gen / und ihm zu dienen / wo es
ihm würde gefällig seyn. Er hat
darauf angehalten / und erlangt
daß man ihn in unser Behaltung
getragen / allwo er die erste Nacht
die er darinn geschlafen / gänzlich
ist geheilt worden / und darinnen
mit großem Effer bis in den Tod
beständig verharrt. Alle diese
Schreckungen seind nichts als
Drohungen eines liebeichen Väter-
ters / und wann er auch zornig ist
sucht er nur seiner Bräder Nutzen
doch finde ich bey dem heiligen
Antonino ein weit entseßlicher //
und erschrecklicher Geschicht.

Er erzehlt daß einer einen starr ^{s. Ant. in}
ken Antreiß zu dem Tode dieses ^{Chon.}
heiligen Francisci empfunden habe
Welcher doch diese Gedanken in
dem Bind geschlagen / sich auf ein
Stift eingelassen habe / bald dar-
auf aber seye er in ein tödtliche
Kranckheit gefallen / und da man
ihn des gemiffen und umumbgäng-
lichen Todes erinnere / deswegent
auch zu der Beicht ermahnnet / hat
be er gesantwortet: Nein / nicht
dara

Die Layen-Brüder zu verhalten
das Beichten ist umbsonst / mir
ist schon geoffenbahret wor-
den / ich seye in der Zahl der
Verdammten / ich hab unsem
Herrn erzünet gesehen / der
mir gesagt; Ich hab dich be-
cuffen // du aber hast meine
Samm verachtet / gehe hin in
das ewige höllische Feuer.
Saum habe er diese traurige
Wort ausgesprochen / seye er ver-
schieden / und habe alle Bes-
freunden / und Anwesende hoch-
bejüret / in höchster Forcht der ge-
rechten Urtheil Gottes hinter-
lassen.

Was der heil. Petrus Damia-
nus bringet / ist noch wunder-
licher / Adrianus sagt er / ein in
der Welt verständiger Mann /
ansehnlich vor Gebilich / und
wegen seiner Reichthümer hoch-
berühmt / hatte mir verspro-
chen / er wolle nach zehen Jahr-
ren in des heil. Vincentii Klo-
ster eintreten / und darinnen sich
gänzlich dem Dienst Gottes
ergeben. Da nun die Zeit ver-
löffen / geduncke mich für gur /
ihm sein Versprechen zu mah-
nen / er machte mir auch un-
gläubliche Hoffnung / doch
verschiebte er straffmässig vom
Tag zu Tag sein Verspre-
chen.

Ja der Abbe selbst den des ge-
währen Klosters rathete ihm /
er sollte in der Welt verblei-
ben / aus Hoffnung / er werde

in allerley Aufsetzungen: e. 492
wie zuvor dem Kloster wohl-
gewogen / und viel verhilfflich
seyn. Entzwischen aber fällt Ad-
rianus in ein tödtliche Kranck-
heit / beichtet seine Sünden /
und wird nach Urtheil des
Prieesters / der ihm beytunde /
loßgesprochen. Er hat auch
viel Gschent den Armen / und
der Kirchen gethan / und wei-
len er seinem Geduncken nach /
auf das beste zu dieser letzten
Reiß gerichtet ware / bare er
seine Befreunde / sie solten ihm
längers Leben von Gott / we-
der durch Almosen / noch durch
Gebet erhalten / aus Forcht / er
möchte ein andersmahl nicht so
wohl bereit unversehens dahin
sterben.

Wenig Zeit nach seinem Hin-
tritt aus dieser Welt / hat der Abbt
des Klosters des heil. Vincentii //
der ihure den Eingang in das Klo-
ster mitrathen / hatte / in einem
Traum den armseligen Stand //
in dem Adrianus ware / gesehen.
Er sahe mitten in einem grossen
Feld einen König mit allen seinen
Fürsten und Herren / mit einem
grossen Kriege-Heer umgeben /
bey dieser Versammlung sahe er
auch Adrianum mit einem gang-
taurigen Angesicht / mit nieder-
geschlagenem Haupt / und in tiefer
festem Stillschweigen. Ob dies-
sem Gesicht verwunderte sich der
Abbt / würde traurig / fragt ihn
auch / ob er was leide / oder schon

in der ewigen Freud wäre? Ach
 für die dieser / sage mir nichts von
 der ewigen Freud / ich werd mit
 un abläßlichen Peinen geplaget
 und kan nit einen einzigen Au-
 genblick verschmauffen. Darauf
 erwacht und erschrickt der Abbt/
 wäre ihm auch herglich leid / aber
 zu spat / das er dartzu gehoffen /
 das der aemselige Arduinus mit
 Gefahr seiner Seelen Heil / in der
 durch E und und Laster verderb-
 ten Welt geblieben seye.

8. Der
 Himmel
 haltet in
 dem geistli-
 chen Stand

§. 3.
 Man hat den Sieg sehen schier
 in den Händen / wann man sich aus
 der Demüthigkeit los gemacht hat/
 wo die Welt/das Fleisch / und der
 Teufel einen in Ketten der Reich-
 thümer / der Wohlthun / der Ehr-
 ren angefühlet gehalten. Herent-
 gegen aber ist eingelassen worden
 in das feste Schloß des geistlichen
 Stands / nichts desto weniger wird
 das Siegweg und Kränlein kei-
 nem gegeben / wann er nicht bis auf
 das heile beständig verbleibt.

Darumb bietet uns der Himmel
 seine Waffen / und sein Hilf an / hat
 auch das größte Wohlgefallen /
 wann er sieht / das man sich in dem
 Kampff ritterlich haltet. Die Hei-
 lige die Mutter Gottes / GOTT
 selbst lauffen uns zu helfen zu /
 stärken die Schwache / muntern die
 Beherrte noch mehr auf / damit sie
 sicher und ernsthaft bis zu End des
 Kampffs gelangen.

1. Der heil. Guthicus / aus Ab-
 nighlich Engelländischen Gebirgen
 sprengen / erfuhrte in einer euffersten
 Noth die Hilf des heiligen Pa-
 tholomäi. Er hatte ein geistliches
 Kleid angelegt / welches den Teu-
 fel dergestalten in den Harnisch ge-
 bracht / das er ihn so vielfältig / und
 rauch angegriffen / das er ihn schier
 in die Verwerffung gestürzt / und
 die Wüsten zu verlassen demoge-
 hatte.

Unter dessen erschiene ihm der
 heilige Apostel mit freudigen Ge-
 bärden / und Angesicht / der ihm
 also zusprach: Wohl an mein
 Sohn / seye starkmüthig und
 beständig du hast einen schönen
 Krieg angefangen / laffe den De-
 gen und Schild nicht wahren
 der Zeit des Kampffs aus den
 Händen fallen / erzeige in man-
 liches und geschmüthiges Her-
 und warte mit Vertrauen / auf
 den himmlischen Befehl.
 Deine Feind haben dich erschüt-
 tet / und gegen der Hebe des Ab-
 grunds gestossen / ich aber hab
 für dich gebetten / und die Be-
 ständigkeit in deinem Glauben
 erhalten. Lasse dich nicht von
 deiner Schwachheit in eine
 Forcht stürzen / Ort wird die
 in deinen euffersten Nothen hel-
 fen. Dieses und andere Zuser-
 chen / hat den heil. Guthicus also
 gestärckt / das sich der Teufel nit
 mehr getrauet / ihn zu der Verwerf-
 lung anzujagen.

Ein ander-mahl fielen ihn die Teufel in solcher Anzahl an / daß er nicht anders vermeynte / als er füllte sie den ganzen Luft / von der Erden an / bis gen Himmel / alle Mittel haben sie angewendet / ihn aus seiner Trüffel / in der er Gottes diene / hinaus zu bringen. Sie stießen ihn in ein Marast / bald trugen sie ihn unter Dornen und Dorn / bald auf die Spitze der Felsen / sie schlugen ihn mit Peitschen / welche mit scharffen Eisen versehen waren / stellten ihm vor Augen die höllische Peinen / und untersunden sich ihn hinunter zu stoßen / aber der heil. Bartholomäus errettete ihn aus ihren Händen / erfüllte ihn mit himmlischen Liecht und Trost / und stärkte ihn immerdar in seinem geistlichen Beruf.

Die Liebe der Heiligen treibt die Menschen an / in die geistliche Klöster zu gehen / und ihr Eifer straffet diejenige / welche ohne rechtmäßige Ursach selbige wieder verlassen. Es erzehlet der heil. Petrus Damiana daß einer als er zu Rom aus seinem Kloster gangen / und geherrathet / seye er von dem heiligen Andrea / und Gregorio scharff abgeprügelt worden.

2. Die seligste Jungfrau und Mutter Gottes / ist ein Mutter / ein Vorsprecherin / und ein Beschützerin aller geistlichen Ordens-Ständen / in das gemein / und eines jeden Geistlichen insonderheit. Sie gibt

das Herz und die Stärke mitten unter den Versuchungen / und erzeiget eine zarte Liebe gegen den Layen-Brüder / wann sie zu dem gefährlichsten angegriffen werden.

Franciscus von Chio / ein Layen-Brüder und Capuciner / wäre stark angefochten / den Orden zu verlassen / und zu seinem Eltern zu wiederkehren. Indem er nun in dem Garten arbeitete / erschien ihm die Mutter Gottes / anfänglich vermeynte er / es wäre ein rechtes Weib / und fienge schon an / davon zu fliehen / sie aber hielt ihn auf mit diesen süßen Worten: Franciscus / was für Gedancken beunruhigen dich? warum traggst du ein Abscheuen ab meinen Garten / fasse ein gutes Herz und arbeite / damit du ein guter Bedienter in dem Haus meines Sohns seyst / und zweiffle ganz und gar nicht / daß ich nicht inniglich deinen geistlichen Stand lieb habe. Nach gegebenem diesem Trost dem tugendreichen Bruder / verschwand sie / und hörte die Versuchung auf.

Joannes Baptista / nach zwey Monaten / die er in unserer Gesellschaft unter den angehenden Geistlichen zugebracht / ist also geängstigt / und beunruhigt worden / daß er an nichts mehr gedachte / als den Stand zu verlassen / und in die Welt zu kehren. In dieser seiner Anfechtung erschien ihm sichtbarlich die Mutter Gottes / auf einer Seite

Bauerius
Anno 1578

Seiten ware der heil. Petrus / auf der andern die heilige Barbara. Diese barmherzige Mutter tröste / stärkte / und ermahnte ihn zu der Beständigkeit / sagte ihm auch / er solle vergewiss seyn seiner Eeelen Seeligkeit / wann er in seinem geistlichem Kleid sterben würde.

Diese himmlische Heimsuchung / hat ihm ein solch Vertrauen gebracht / daß er in seinem guten Vorhaben beständig verblieben / und viel gewaltthätige Angriff des Teufels ritterlich überwunden / welcher ihm oft sichtbarlich erschienen / und sich bemühet / ihn zu beunruhigen / und abwendig zu machen.

3. Es liebt unsere Beständigkeit in dem geistlichen Stand unser Heyland und Erlöser Christus Jesus dergestalt / daß er selbst zu helfen kommt / als bald einer anfängt zu wanken und in Gefahr stehet / von seinen Feinden überwunden zu werden. Er hat sein kostbares Blut für unser Heil und Vollkommenheit dargegeben / also will er auch dessen Frucht einsämen durch ansehnliche Tugenden seiner geliebten Kinder. Ich will mich für dißmahl mit einer einzigen Geschichte / welche der heilige Antonius erzählt / beschlagen lassen.

S. Antonia. Ein weitberühmter Lehrer bes
gab sich zu Paris in den Orden
3. p. Chron. des heil. Francisci. Sein Müt
tit. 24.

ter ware mit einer grossen Armut bedrängt / und mit ihren Klagen und Verworffung seiner Unschicklichkeit schrie sie ihm die Ohren voll. Ich hab dich / sagt sie / in diese Welt gebodren / hab dich / so lang du gelernt / mit meinem harten Schweiß und Threnen ernehret / jetzt aber / alle Gunbarten hindan gesetzt / so verlassst du mich in meinem böhem Alter / und in äußerster meine Noth.

Dieser Gelehrte Mann hatte ein gar zu weiches Herz / wurde durch so viel Zäher und Geysseln erweicht / und entschloß den Boden zu verlassen / damit er seiner Mutter hülfte / also gang mit Behern begossen / und mit sehr empfindlichem Schmerz getroffen / wirft er sich vor einer Bildnis des gekreuzigten Heylands nieder / ihn seines Abfalls habet und Verzeihung zu bitten / weiln er je keiner andern Noth wegen hinweg gehe / als damit er deuten kan helffe / die ihm das Leben / und die Mittel geschickt zu werden / gegeben hätte.

Da sahe er aus der Seiten des gekreuzigten duffiges Blut herfür rinnen / und hörte ein Sämen aus dessen Mund erschallen / welche also lautete: Ich hab dich weit stilllicher / und mit grosserem Ankosten ernehret / als deine Mutter / dann ich hab dich mit meinem eignen Blut

erkaufft / darumb dann soll dich die Lieb deines Mutter nicht von meinem Dienst entziehen.

Ab diesem Gesicht erschracke er zwar anänglich / ward aber solgens als gefäret / das er nachgehends ohne Beschwer auf das Libtesin / und das Klagen seiner Mutter verachtet hat / und sein lebenlang in diesem heiligen Orden in wahrer Nachfolg seines Gekreuzigten Heylands verharret ist.

Warn die Größe und Schwere der Arbeit / in den Nembtern / so man uns auferlegt / hart druck / so ist die Erinnerung des Leidens unsers Heylands ein kräftiges Mittel / unser Herz von der Erden wiederumb aufzuheben / und mit starken Händen uns unauslösllich an das Creuz zu heften.

Sara eine Kloster-Frau / aus dem Orden des H. Dominici / schon vor Arbeit gang gebrochen / sahe den lieblichen Heyland / der ein so schwebres Creuz truge / das er darunter seuffzete / gleichsam unter der Last verschnachete / und doch benebens an dem gangen Leib verwundet schiene. Also gestaltet dann / sagte er zu der Sara : Siehe mein Tochter / wie viel ich aus Lieb deiner aussehe. Ab diesem Gesicht / empfinde sie solche Stärke / das ihr alle Beschwer und die geistlichen Stands / und alle Nembter / die man ihr hernach auf-

gelegt / gang leicht / und woletztiglich vorkommen.

S. 4.

Die menschliche Schwachheit kan die Erschüttung der aufsteigenden Versuchungs-Wellen / nicht verhindern : doch aber so behütet uns die Gnad Gottes unfehlbarlich vor dem Schiffbruch / wann nur wir was mit würcken. **GOTT** hilft uns in der Gefahr / und empfängt uns mit ausgepannten Armen / wann unser Herz beständig bleibt / und sich in sein väterliche Schoos wirfft ; benebens doch krafft er auch nach der Schärffe / die von seinem Kriegs-Fähnlein austreiben / bey dem ersten Windlein / so entsetzt / und bey dem ersten Trompeten-Schall darvon lauffen. Alle geistliche Ordens-Stand werden die genugsahme Geschichten / dieses zu bezeugen / darstrecken können.

1. Dionysius der Carthusier erzelt / das ein Neuling / oder angehender Geistlicher / zu Nachts aus der grossen Carthaus entlossen / urd das / da er über den Freudhof gieng / er ein Stimm gehört habe / welche sagte : Wo gehst du hin du Armseeliger ? wo wilst du hin fliehen ? entstichst du von dannen / so wirst du ewiglich verdammte werden. Diese Stimm hielt sein Flucht auf / zwang ihn wieder in sein Kämmerlein zu gehen / und beständig bis in den Tod zu verharren.

R r v E 6

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

S. Gregor.
L. 2. Dial.

Es schreibt der heil. Gregorius/
dass ein Heissliche / aus dem Or-
den des heil. Benedicti / da er aus
dem Kloster geprüngen / einen Dra-
chen gesehen habe / der ihn verschlus-
sen wolte / er schrie umb Hilf / und
lieffe also eilfertig / als er immer
kunnte / seinem Kämmerlein wieder
zu / wo er Sicherheit und Ruhe ge-
funden hat.

Lib. 9. Ep.
35.

3. Eben dieser Heilige erzeht
anderwo / dass ein Mönch / der
aus dem Kloster entfliehen wolte /
einen schwarzen Hund / der ihn zu
verschlucken begehrte / gesehen ha-
be. Eben selbigen Augenblick ist
er erblindet / und gezwungen wor-
den / sein übel gefasstes Vorhaben
zu verändern / als hernach die
Geistliche ihn mit ihrem Gebet dem
heil. Andrea anbefohlen / seind ihm
die Augen des Leibs / und der
Seelen wider aufgangen.

4. Er bezeugt auch / dass ein an-
derer seye von dem Teufel beses-
sen worden / eben damahls / da
er bey sich beschlosse / das Kloster
zu verlassen / und dass eben von ge-
meindtem Apostel / der dem Beses-
senen erschienen / seines Vorha-
bens gestrafft / und in seinem geis-
lichen Beruff gestärckt / der Teufel
seye angetrieben worden.

Mofchus c.
35.

Wir lesen in Prato Spirituali,
oder geistlichen Wiesen / das fünff
Kloster Frauen übel mit einander
zusammen gedurfft / aus ihrem
Kloster zu entfliehen / aber da sie

sich berathschlaaten / ihre weltliche
Kleider anzulegen / seind sie dem
Teufel überantwortet worden /
der in sie gefahren / und erschrecklich
hergenommen hat.

Wilt du versichert / dass / wann
du dich lassst überwinden / und ein-
nehmen durch ein gleichförmige
Versuchungs Straff werde über
dich kommen? Wann dich Gott
dergestalt straffen würde / oder
noch schärffer / was würde die
dein Abfall helfen? aus welchem
du nichts als Ehand und Epotz
immerwährende / und tausend
mahl unerträglichere Schmerzen
leiden nüssst / als die Mühe und
Arbeit ist / die dir dein Hoff-
tigkeit vorbildet.

Epiele das sichere / theils zu
Nutzen deiner Seel / theils auch zu
Nutzen deines Leibs / verhalte in
dem Haus Gottes / wo dich dieser
liebreiche Vater / oben einzigen
deinen Verdienst hinsiehet / wo
er dich so miltreich ernähret / mit
so guten und heiligen Eingebun-
gen begabt / durch so viel Heilig-
und öftteres Zusprechen unerre-
sen / mit Dargebung seines kost-
baren Fleisch und Bluts / wo
auch mit so ansehnlichen und öf-
tern Tugend Wandel seiner Freun-
den und Diener dich gestärckt
hat.

Gott hat ein solches Abscheuen
ab einem stehendem Geis / der Etwas
in seinem Dienst wackelmüchtig
ist.

ist/ daß ihm nicht nur das Vie-
derkehren in die verruchte Welt
mißfällt / sondern auch das ver-
wechseln eines geistlichen Stands
mit dem andern / er will daß der
Baum einwurze / und Früchten
trage / wo er eingepflanzt / und ge-
spritzt hat / strafft herengegen je-
nige freige Geister / die in einem
Ort / und gefassem heiligen Vor-
haben nicht bleiben können.

Die Jahrschriften der mindern
Brüder / haben ein Geschicht die
zu dieser Sach sehr mercklich ist.
Ein Geistlicher dieses Ordens/hat
sich aus seinem stiegendem Geist
in den Cistercienser Orden begeben
ist aber oben damahls erblindet /
da er sich solte mit den geistlichen
Belüden verbinden / obwohlen
seine Aug-Äpfel den geringsten
Schaden zu haben nicht scheinten/
diese Straff hat alsbald allen An-
weinden die Augen eröffnet / und
haben dafür gehalten / dieses Un-
glück seye ihm wiederfahren / weil
er seinen Veruff verachtet / derohal-
ben hat man ihn wieder beredt / in
sein Kloster wieder zu kehren / all-
wo er augenblicklich wieder sehend
worden.

Ein aus den ersten neuen Ge-
sellen des H. Ignatii unsers Stifts-
ters / in seinem Veruff wancle-
müthig verfügte sich ohne Erlaub-
nehmen zu einem Einsiedler / kaum
aber ist er vor das Haus hinaus
kommen / wo er mit diesem heil-
gen Einsiedler geredt hatte / da sa-

he er einen bewaffneten Menschen/
der ihm mit dem bloßem Schwert
drohete / wann er nicht alsbald wie-
der zu ruck kehrte. Ab diesem Ges-
sicht ist er also ertattet / daß er so
eilends / als er konnte / davon ge-
lossen / und nie geruhet / bis er wie-
der sich bey dem heiligen Ignatio
seinem liebreichsten Vatter ge-
stellt hat. Jederman verwunder-
te sich / der ihn sahe / also bis zu
Verlust des Athems daher laufen/
da doch niemand / der ihm nachkell-
te / gesehen ward / aus diesem er-
scheinet nichts desto weniger / daß
ihm GOTT diesen entsetzlichen
Schrecken eingejagt / damit er
ihn bey seiner schuldigen Pflicht
erhielte.

Wann derohalben die Heilige/
wann die Seeligste Jungfrau und
Mutter Gottes / wann Christus
der Herr / wann Gott selbst ein
Wohlgefallen hat / indem wir uns
in den geistlichen Stand begeben/
und herentgegen erzürnet wird /
wann wir ihn wieder verlassen.
So fasse von jetzt an einen steiffen
Fürsag / niemahlen ein so verzag-
ten Gedancken einzulassen / daß
du das Gestad des Heils verlas-
sen wollest / damit du dich aber-
mahlen mitten unter die graus-
miste Wellen stürkest / von welchen
schon sehr viel seynd verschluckt
worden.

Du kannst zwar den Teufel nicht
verhindern / daß er dir nit etlich Ver-
suchun

13.
Beschluß.

Nr 2



suchungen in den Sinn jage/ doch gieb dir Gott die Gnad / daß du sie verachten könnest / ja ein solches Herg / durch dessen Stärke du ihm kanst und sollst widerstehen.

Einen Kaufmann würde man für einen üblen Hausmann halten/ wie auch für einen verzagten Menschen / welcher die Handelschafft würde bey Seiten sehen / aus bloßer Furcht des Ungewitters und Meerrauber. Ein Soldat würde zu einem Gelächter und Gespött eines ganzen Kriegs Heers seyn/ wann er das Kriegswesen aufgeben wolte/ allweilen man da mit Büchsen schießet / obwohlen wir viel sehen/ die hierinnen zu Grund gehen und umbkommen.

Solle dann nur ein Diener Gottes allein gefunden werden? der nichts für seinen König und Erbscher leiden wolle / der doch alles sein Blut aus Lieb seiner vergossen? der ihm zu helfen alle seine Heilige antraget / und alle Schäs ihn zu beschützen aufspreret?

S. 7.

24. Kindische Furcht daß man nicht werde verharren.

Der scheinbarreste Vorwand der Verzagten ist/ weilen/ wie sie sagen/ es hart ist / die Gnad der Beständigkeit ihm können verprechen / die doch nicht in unserm Gewalt stehet. Auf diese kindische Furcht findest du vielfältige Antworten.

1. Ist die Beständigkeit in den Tugenden/ die leichter mittren in der verderbten und sündhafften

Welt / als in der Schoos der Sündigen / in einem Gottes Dienst gänglich erworbenem Haug? ist es sicherer das Leben zu erhalten / daß du in ein Wolkegruben hinein schliefest / als in dem Schauffall dich aufhaltest.

2. Wie viel hundert tausend Geistliche seind in dem Orden des heil. Benedicti / welcher vor Zeiten eif tausend Aften in gezehlt hat? In des heil. Francisci/ wo noch heutiges Tags ungesehr dreihundert tausend Junge und Aler Mann und Weib hoch u. niedero Stände gefunden werden? In der Gesellschaft Jesu / die in der ganzen Welt ausgebreitet ist. Furchtest du vielleicht / daß nicht deine Reichthümer dir schmeicheln / und die Welt dir wieder einschlagen werde? du wirst viel reicher an Güttern treffen / fürchtest du / du wödest von den Wohlthun verlaubert werden? sehr viel haben noch verlässlichere verlassen / und konnten noch andere hoffen / die das menschliche Herg / das ihnen anhangen wolle / einzunehmen viel kräftiger wären; verblenden dich vielleicht die Ehren und Würden / so wirst du in dem geistlichen Stand viel Herren / Fürsten und König finden / die dich in den Tod / Scharlach und Erpenen mit Füßen getreten / und sich ihrer Würde gebraucht haben anstatt einer Leiter / auf der sie desto gemutheter und glückseliger den Himmel bestiegen. Gott reich dich

die Hand allen denen / die sein
Hilff begehren / er wiew auch
die in deinen Nöthen nie abge-

hen.
3. Die Vergeltung währet es
wig / und ist alles Kampfs werth/
den du deine Feind zu überwinden/
anwendest / die Brüder unserer
Gesellschaft / und (w^o ich dar-
für halte) aller andern geistlichen
Ständen / sind in ihrem Leben
theilhaftig der Ablassen und
Wühwaltungen der andern Geiste-
lichen / und wann sie wollen kö-
nen sie selbigen in dem Himmel
gleich werden / oder auch überstei-
gen.

Bruder Bernardus zu Clara-
val / kannte uns in seinem Leben
und Tod ein gnugsamer Zeug seyn/
er ware freundlich / daß man ihn
nie zornig gesehen / wann man ihm
schon weiß nicht was zu Trug ge-
than hat. Er hat ihm vorgenom-
men absonderlich für die zu beten/
die ihn mit Fug / oder unrecht an-
gegriffen würden. Da er von die-
ser Welt abgeschrieben / ist ein
Geistlicher weit von Claraval von
Morgens an / bis auf 3. Uhr nach
Mittag in einer Verzeckung gele-
gen / als er nun wieder zu sich kom-
men / sagte er: Ich ware in den
Himmel verzeckt / und hab all-
dorten ein Ort auf das köstli-
chste geziert / und mit schönen
Geschirren besetzt / gesehen /
wie dann die wohlgewogene
Hinterhanen in den Gassen

zu thun pflegen / wann die Kö-
nig und Kayser ihren Einzug
in eine Stadt halten. Weis-
ters hab ich gesehen / ein unzäh-
bare Menge der Heiligen / in
einem hellglangendem Liecht/
etliche waren schon auf dem
bestimmten Plas ankommen/
andere verfügten sich dorthin
von allen Seiten her / als zu ei-
nem hohen Fest. Man hörte
da die allerlieblichste Saitens
Spiel und Gesänger / ja lobte
und danckte jederman dem
Schöpffer und Herrn aller
Ding. Dieser Weislliche fragte
was die Ursach eines so grossen
Fests sey. Dem ward geant-
wortet / dieses Fest werde gehalten
einen neuen Heiligen zu empfan-
gen / der zu Claraval gestorben /
und bald ankommen würde. Dara-
uf befahl ihm der Engel / er sol-
te wieder in die Welt / und in sein
Kloster kehren / seinen Brüdern
alles was er gesehen / erzählen /
und über ein kurze Zeit auch zu die-
sem Fest kommen.

Nachmahls aber hat man be-
sunden / daß eben selbigen Tag
Bruder Bernhard in dem Klo-
ster zu Claraval gestorben
sey.

4. Die Andacht gegen der see²⁷. Die
ligisten Jungfrauen / ist eines aus
den kräftlichsten Mittlen / die
Gottes er-
Gnad der Beharrlichkeit von Gott
zu erhalten / weiche dir so grossen
Schrecken verursacht. Sie diese
bistett.

Art 3 Mus

Mutter der Barmherzigkeit hat jederzeit ganze Ordens-Stand erhalten.

Sucus 6.
Oct.

1. Der Carthusier-Orden danket ihr darumb / daß er annoch erhalten: Dann da die erste Gesellen und Lehrjünger des heiligen Bruno anfangen zu wanken / und ab der Strenge ihrer Einnöde verdrüssig zu werden / erschien ihnen der heil. Apostel Petrus / und versichert sie / daß diese Mutter Gottes ihren Orden erhalte / desselben Versprecherin u. Beschützerin seyn würde / wann sie täglich ihre Tagezeiten betten würden. Diese eifrige Geistliche nahmen dieses himmlische Anerbieten an / verpflichteten sich zu diesem täglichem Gebet / und befanden sich von allen Neigsten / die sie zuvor beunruhigten / gänzlich befreiet. Diese Andacht ist folgendes allezeit in diesem heiligen Orden erhalten worden / dahero dann der erste Eifer noch bis auf heutigen Tag / ohne einknige Erneuerung mit jedermanns Verwunderung ganz frisch und grimmend anzutreffen ist.

Es hat sich auch wohl die Königin Himmels und der Erden gewürdiget / selbst in das weisse Kleid und die Sagen des heil. Augustini den Geistlichen des Oelbergs zu geben / damit sie dieselbige durch mütterliche Güte zu einer Vollkommenen Haltung der Regeln / und endlicher Beharlichkeit verpflichtete.

3. Die Geistliche des heil. Hieronymi / hatten sich angeschlossen in ein andre geistliche Versammlung sich zu begeben / weil sie mit Schmeizeln sahen / daß ihrer gar wenig an der Zahl / und niemand zu ihnen sich gesellte. Aber die heilige Jungfrau erbarmete sich ihres Elends / erschien ihnen / und versprach / daß in kargen ihr Meister an der Zahl würde zunehmen. Dieser Ursach wegen / zogen sie einen weissen Rock über ihre Kleider an / damit zu bedecken / daß sie Diener dieser unbesleckten Jungfrauen wären / sie herentgegen segnete ihren Orden dergestalt / daß er von solcher Zeit an / herrlich zugenommen hat.

4. Eben diese allbrechteste Mutter brachte auch die Jünger des heiligen Francisci durch eine silberne Leiter in den Himmel / welche zuvor auf die Erden herunter gefallen und zu Grunde gegangen / weil sie gar zu begierig waren auf einer gülden Leiter / auf dessen Höhe unser Heyland war / den Himmel zu besteigen.

5. Der Ehrwürdige von Gott erleuchte und wegen seiner Zugend ansehnliche Mann / Martinus Gutierrez / sahe diese mächtige und zugleich liebevolle Kaiserin / die unter ihrem Mantel unser ganze Gesellschaft hielt und beschützte / zu einem Zeichen / daß sie dieselbigen sonderlich beschütze und bewahre.

bewahren wolle. Was für einem Raub-Vogel haben wir zu fürchten / so lang wir unter ihren Flügeln seyn?

Der Erlöser der Welt nimmt sich auch umb unser Beharrlichkeit an / dann diß ist sein Ehr und sein Nutzen / daß ihu seine Soldaten nicht verlassen / noch unter die Fährlein seiner Feinden sich begeben. Er berufft durch seine auferlesnisse Gnaden / daß man sein Joch und sein Creutz in den Löstereystrage / so sehet es dann seiner Güte zu / genugsame Kräfte zu ertheilen / damit man nit unter der Bürde erliege. Diß hat er allezeit gethan / wird auch zu unseren Zeiten sein freygebige Hand nicht einziehen.

Er hab Jacobum Lebesma / der schon in einem zimlichen Alter und von grossen Tugenden war / kräftig beredt / in unser Gesellschaft einzutreten / welcher damals kaum angefangen hatte. Die Begierd der Vollkommenheit trieb ihn zwar an / dem Willen Gottes in allem zu willfahren / die Furcht aber / daß er

nicht möchte beständig verbleiben / hielt ihn zurück / daher dann erschiene ihm der liebeichste Jesus / sambt seiner heiligsten Mutter / und benahme ihm alle Beschwernissen / und Verhindernissen. Tritt also in unser Gesellschaft ein / und hat darinnen ein seliges End genommen / mit Ruhm einer nicht gemeinen / sondern auferlesenen Tugend.

Wie dann? wirst du allein beirraubt seyn / dieses himmlischen Seegens? und der Beihilff Gottes des Allmächtigen und seiner Heiligen? hast aber du diese was fürchtest du? weder Armuth noch Strenge / weder Ehat noch Leben / weder Menschen noch Teufel werden dich können von der Liebe und Dienst Jesu abfordern / wann du nur willst. Halte und hefte dich an ihn / so wirst du nie umgestossen werden / sondern du wirst von seiner Güte durch sichere Weeg seiner Geboten und Rath geleitet werden / an dasjenige Ort / wo er auf dein Haupt die himmlische Cron der ewigen Freuden setzen wird. Also geschahes.

